

Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Gefördert durch



Dokumentation des Online-Fachtages

■ Inhalt

| | |
|--|-----|
| <u>Programm</u> | 3 |
| <u>Grußwort</u> | 4 |
| ■ <u>Keynote</u> | 6 |
| „ <u>Migrationsprojekte, Integrationsdimensionen und Integrationsprozesse. Oder: warum Integration mehr umfasst als Spracherwerb, Bildung und Arbeit.</u> “ | |
| ■ <u>Vortrag</u> | 13 |
| <u>Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA</u> | |
| ■ <u>Arbeitstisch 1</u> | 33 |
| <u>Integration von Geflüchteten durch Angebote von Regeldiensten der Sozialen Arbeit und welche Rolle die FSA dabei spielen kann</u> | |
| ■ <u>Arbeitstisch 2</u> | 44 |
| <u>Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration</u> | |
| ■ <u>Arbeitstisch 3</u> | 55 |
| <u>Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit</u> | |
| ■ <u>Arbeitstisch 4</u> | 73 |
| <u>Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration</u> | |
| ■ <u>Arbeitstisch 5</u> | 83 |
| <u>Begegnung ermöglichen als methodische Herausforderung sozialer Integration</u> | |
| ■ <u>Arbeitstisch 6</u> | 93 |
| <u>Weiterbildung in der FSA</u> | |
| <u>Impressum</u> | 102 |



Dokumentation des Online-Fachtages

- Die Moderation der Veranstaltung übernahm das Kulturbüro Sachsen e.V. -

■ Programm

- 09:00 Beginn und Begrüßung durch das Forschungsprojekt
-
- 09:20 Aktuelles aus dem Ministerium mit anschließender Diskussion
- **Sebastian Vogel** (Abteilungsleiter Gesellschaftlicher Zusammenhalt; Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt)
-
- 10:10 Keynote
- **Prof. Dr. habil. Albert Scherr** (Pädagogische Hochschule Freiburg, Institut für Soziologie)
„Migrationsprojekte, Integrationsdimensionen und Integrationsprozesse.
Oder: warum Integration mehr umfasst als Spracherwerb, Bildung und Arbeit.“
-
- 11:15 Arbeitstisch 1:
Integration von Geflüchteten durch Angebote von Regeldiensten der Sozialen Arbeit und welche Rolle die FSA dabei spielen kann
- Alexandra Guilliard, Sozialarbeiterin der JobBörse Gorbitz der Treberhilfe Dresden e.V.
 - Svenja Hoßbach, FSA'lerin, SUFW Dresden e.V.
 - Gabriela Nickl, Sozialarbeiterin bei MEDEA International, Frauen und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e.V.
 - Sören Bär, Mitarbeiter im Kinder- und Familientreff Puzzle, Omse e.V.
-
- Arbeitstisch 2:
Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration
- Sven Kuhn, Sachgebietsleiter SG Unterbringungs- und Sozialkoordination, LRA Erzgebirgskreis
 - Julia Schieferdecker, Projektkoordination Fachbereich Migration, Flüchtlinge und Inklusion, AWO Sachsen
 - Jens Mittenzwey, Amtsleiter Ordnungs- und Ausländeramt, LRA Vogtlandkreis
-
- Arbeitstisch 3:
Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit
- Irene Bader, Psychologische Beraterin und Kunsttherapeutin, Malbegleiterin für Ausdrucksmalen und Fortbildnerin
 - Marianne Sand und Margit Lehr, wissenschaftliche Begleitung der FSA in Sachsen, ehs
-
- 13:30 Vortrag
Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA
-
- 14:25 Arbeitstisch 4:
Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration
- Magdalena Engel, FSA'lerin, Sächsischer Flüchtlingsrat e.V. Chemnitz
 - Marika Vetter, FSA'lerin, Diakonie Sankt Martin Rothenburg
-
- Arbeitstisch 5:
Begegnung ermöglichen als methodische Herausforderung sozialer Integration
- Franziska El Makhloufi, Projektleitung „MAQAM - Ankommen im Leipziger Westen“ des Mütterzentrum Leipzig e.V.
 - Mirjam Christ, Projektkoordinatorin bei KAMA Dresden e.V.
 - Ali Ahmedi, Haus der Kulturen, AGIUA Chemnitz
-
- Arbeitstisch 6:
Weiterbildung in der FSA
- Alexander Melzer, Geschäftsführer Pandechaion – Herberge e.V.
 - Anne Müller, Projektleitung, FMI - Fachzentrum für Soziale Arbeit in den Bereichen Migration und Integration
-
- 16:00 Abschluss
-
- 16:30 Ende



Dokumentation des Online-Fachtages

Petra Köpping

Sächsische Staatsministerin für Soziales und gesellschaftlichen Zusammenhalt

Grußwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der FSA,
liebe Engagierte,

als ich Ende 2014 zur Staatsministerin für Gleichstellung und Integration ernannt wurde, war es für uns wichtig, als erstes eine Flüchtlingssozialarbeit im gesamten Freistaat Sachsen aufzubauen. Wir hatten diese Aufgabe im Koalitionsvertrag vereinbart und es erschien mir als die dringendste Aufgabe, denn gerade in einer Zeit der hohen Zahlen an Geflüchteten wollten wir diese Menschen beim Ankommen vor Ort unterstützen. Ich bin sehr froh, dass wir diese Aufgabe zuerst angepackt haben.

Wir haben damals ebenso bewusst entschieden, die Verantwortung für diese Aufgabe bei den Kommunen zu verankern. Einerseits gab es vor allem in den kreisfreien Städten schon eine etablierte FSA. Und andererseits wollten wir die Landkreise und kreisfreien Städte in ihrer Verantwortung für das soziale Miteinander vor Ort stärken. Zuletzt verteilt der Freistaat auf diese Weise 13,2 Mio. Euro an die zehn Landkreise und die drei kreisfreien Städte, die dieses Geld nutzen und mit eigenem Geld verstärken, um in den Gemeinschaftsunterkünften aber auch für die dezentral untergebrachten Menschen ein alltägliches Hilfesystem zu finanzieren.

Auf diese Art und Weise entwickelte sich landesweit eine Flüchtlingssozialarbeit, die sehr vielfältig strukturiert ist, verschiedentlich angebunden ist und daher unterschiedlich wirkt. Diese Vielfalt machte eine fachliche Begleitung wichtig, die wir gleich zu Beginn suchten und in der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit in Dresden fanden.

Hier wird seitdem vernetzt, sich ausgetauscht und Stück für Stück am fachlichen Fundament der sächsischen FSA gearbeitet. Und hierdurch entstanden und entstehen wichtige fachliche Impulse für die Weiterentwicklung dieses so grundlegenden Integrationsangebotes.

Aktuell sind wir nicht nur dabei, die fachlichen Anforderungen an die Umsetzung der FSA zu stärken, sondern wir wollen der grundlegenden Bedeutung der FSA auch im kommenden Sächsischen Integrationsgesetz Rechnung tragen.

Ich lade hiermit alle Kolleginnen und Kollegen der FSA herzlich ein, sich an diesem Prozess zu beteiligen, den wir in Kürze beginnen. Und ich bin zudem überaus dankbar für die tagtägliche, sicher nicht immer einfache und konfliktfreie Arbeit im Spannungsfeld zwischen den Klientinnen und Klienten, den Behörden und den öffentlichen Trägern. Sie sorgen mit Ihrem Engagement für eine Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in unserem Freistaat und bieten den Menschen, die ihre ersten Schritte hier in Deutschland gehen, eine helfende Hand, einen kühlen Kopf und ein freundliches Gesicht. Dafür haben Sie meinen höchsten Respekt. Bitte bleiben Sie weiterhin so engagiert und vorbildlich.

Mit großer Bewunderung und herzlichem Dank

Ihre Petra Köpping

Sächsische Staatsministerin für Soziales und gesellschaftlichen Zusammenhalt



Dokumentation des Online-Fachtages

Keynote



▼ Online-Konferenz

Keynote:

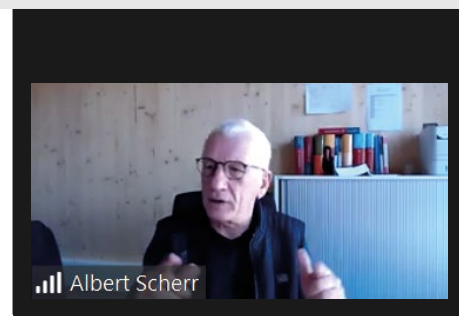
■ „Migrationsprojekte, Integrationsdimensionen und Integrationsprozesse. Oder: warum Integration mehr umfasst als Spracherwerb, Bildung und Arbeit.“

■ **Prof. Dr. habil. Albert Scherr,**

Pädagogische Hochschule Freiburg,
Institut für Soziologie

Unter dem Titel „Migrationsprojekte, Integrationsdimensionen und Integrationsprozesse. Oder: warum Integration mehr umfasst als Spracherwerb, Bildung und Arbeit.“ besprach Prof. Albert Scherr (PH Freiburg) Aufgabenstellung und Schwierigkeiten von Flüchtlingssozialarbeit. Erfolgsbedingungen und Risiken der Integration von Geflüchteten stellte er vor dem Hintergrund internationaler Studien und eigener Forschung dazu dar.

Eine Grundlage bildet ein kürzlich abgeschlossenes qualitatives Forschungsprojekt zu krisenhaften Entwicklungsverläufen und problematischen Verhaltensweisen bei jungen Geflüchteten. Ausgehend von einer knapp gefassten Kritik politischer und medialer Dramatisierungen, die junge männliche Geflüchtete als bedrohliche Problemgruppe darstellen, werden Überlegungen zu Anforderungen an eine Soziale Arbeit dargestellt, die darauf ausgerichtet ist, eine dem Bedarf junger Geflüchteter angemessene Unterstützung zu ermöglichen.



Die Thesen, Ergebnisse empirischer Erhebungen und Schlussfolgerungen daraus finden sich weitestgehend in dem open-Access zugänglichen Beitrag „Junge Geflüchtete gesellschaftlich integrieren. Konzeptionelle Anforderungen an Unterstützungsmaßnahmen“ in Sozial Extra (H. 1/2021).

[Hier](#) gelangen Sie zur Online Version des Artikels.

Seinen Vortrag stellte Albert Scherr als Power Point für die Dokumentation zur Verfügung. Sie können auf den folgenden Seiten Einblick nehmen.

Inhalt:

■ **Prof. Dr. habil. Albert Scherr**

[Migrationsprojekte, Integrationsdimensionen und Integrationsprozesse](#)

- Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Keynote:

- „Migrationsprojekte, Integrationsdimensionen und Integrationsprozesse.
Oder: warum Integration mehr umfasst als Spracherwerb, Bildung und Arbeit.“

Migrationsprojekte, Integrationsdimensionen und Integrationsprozesse

Prof. Dr. Albert Scherr, Freiburg

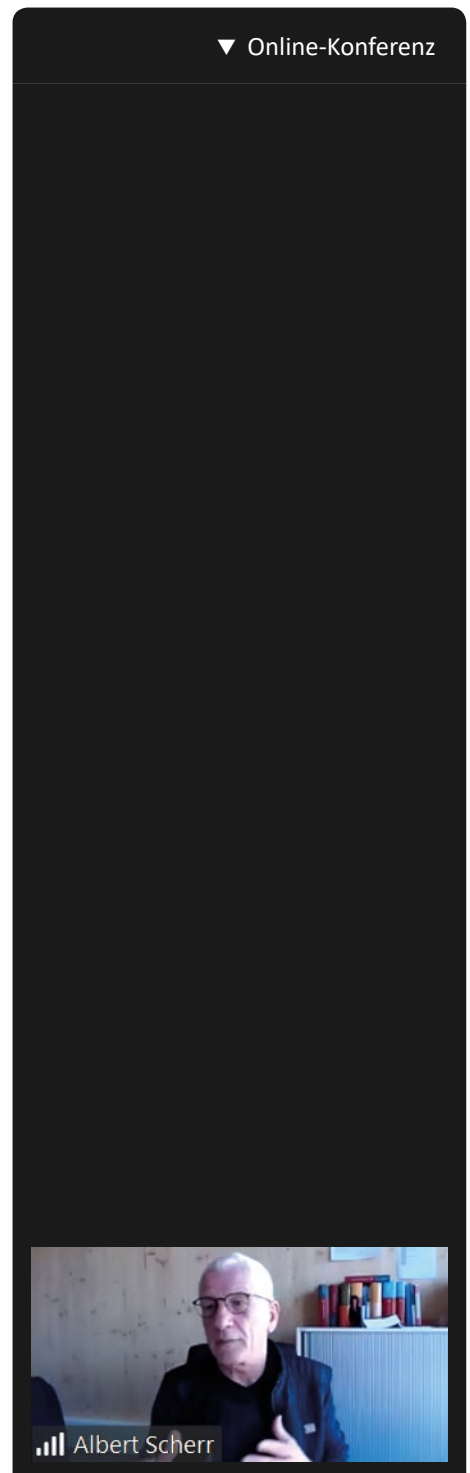
Bezüge zur eigenen Forschung

- Qualitativ-biografische Studien zu Integrationsverläufen, Diskriminierungserfahrungen und erfolgreichen Bildungsprozessen
- Evaluation des Programms „Vielfalt gefällt II“; Ziel: Förderung von Begegnungen zwischen Einheimischen und Geflüchteten
- Evaluation des Programms „Demokrat/innen von Anfang an“, Ziel: Öffnungen der offenen Jugendarbeit für Geflüchtete
- Projekt „Gescheiterte Flüchtlinge?“ zu krisenhaften Verläufen bei jungen Geflüchteten und der Rolle der Sozialen Arbeit in Integrationsprozessen

Theoretischer Rahmen

- Soziale Arbeit ist generell (nicht nur bei Migrant/innen bzw. Geflüchteten) mit „Integrationsproblemen“ befasst, d.h.
 - mit den Auswirkungen sozialer Benachteiligungen auf die gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten von Individuen und Familien;
 - damit zugleich mit den Auswirkungen von Ungleichheiten, Ausgrenzung und Diskriminierung auf die Lebenschancen ihren Adressat/innen;
 - also auch mit Spannungen und Konflikten zwischen gesellschaftlichen Bedingungen und Erwartungen einerseits, den Vorstellungen ihrer Adressat/innen über ein gutes oder jedenfalls erträgliches Leben andererseits.

(Dazu als theoretische Grundlage: M. Bommers/A. Scherr, Soziologie der Sozialen Arbeit, Weinheim und München 2012).





Keynote:

■ „Migrationsprojekte, Integrationsdimensionen und Integrationsprozesse.
Oder: warum Integration mehr umfasst als Spracherwerb, Bildung und Arbeit.“

Was unterscheidet Geflüchtete von anderen Adressat/innen der Sozialen Arbeit?

- Die (mehr oder weniger große) Unsicherheit ihrer aufenthaltsrechtlichen Zukunftsperspektive.
- Die rechtlichen Restriktionen im Bereich des Arbeitsmarktzugangs, bei der Wahl des Wohnsitzes, bei der Familienzusammenführung sowie der ausländerrechtliche Ausschluss von demokratischen Grundrechten.

MIPEX 2000: Deutschlands Integrationspolitik ist im internationalen Vergleich zurückgefallen, rangiert nicht mehr unter den TOP 10.

- Daraus resultierend: Ein großer „Integrationsdruck“, wenn Rückkehroptionen ausgeschlossen sind, bei gleichzeitig erheblichen rechtlichen Integrationsbehinderungen.

Schon in diesen, aber auch in allen anderen Hinsichten sind Flüchtlinge keine homogene Zielgruppe. Soziale Arbeit mit Geflüchteten benötigt deshalb differenzierte Konzepte.

Integration = Qualifizierung + Erwerbsarbeit?

- Politische Dominanz der arbeitsmarktbezogenen Integrationserwartung
Z.B.: „Die Jugendmigrationsdienste haben als Angebot der Jugendsozialarbeit in erster Linie die Aufgabe, junge Menschen mit Migrationshintergrund, die Unterstützung am Übergang Schule/Ausbildung/Beruf benötigen, mit dem Verfahren des Case Managements und dem Instrument des individuellen Integrationsförderplans zu beraten und zu begleiten.“ (BMFSFJ, Grundsätze, Stand 8.1.2020)
- Häufig: Überformung der sozialarbeiterischen/sozialpädagogischen Perspektive durch Aufenthaltssicherung für „gut integrierte“ nach §25a und 25b bzw. 60d (Beschäftigungsduldung) Aufenthaltsg.
- Latente gesellschaftliche Erwartung der Bereitschaft, sich möglichst dankbar, schnell und geräuschlos gesellschaftlich einzufügen.
- Starke Abhängigkeit der beruflichen Integrationschancen von den lokalen/regionalen Arbeitsmärkten (Wohnsitzauflage)

▼ Online-Konferenz



- Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Keynote:

- „Migrationsprojekte, Integrationsdimensionen und Integrationsprozesse.
Oder: warum Integration mehr umfasst als Spracherwerb, Bildung und Arbeit.“

Integration als mehrdimensionaler Prozess

- Strukturelle Integration, soziale Integration, kulturelle Adaption sowie Sicherheit und Stabilität als miteinander verschränkte Aspekte (Ager/Strang 2018).
- Bedeutung sozialer Kontakte und Beziehungen zu Einheimischen und bereits Angekommenen:
 - Informeller Spracherwerb
 - Unterstützung und Praxiswissen im Umgang mit Alltagsangelegenheiten und Behörden
 - Emotionale Sicherheit durch Erfahrungen der Zugehörigkeit und Anerkennung
 - Bedeutung informeller Kontakte für Zugang zu Praktika, Jobs, Ausbildungsstellen und Wohnungen.
- Soziale Integration ist sowohl von eigenständiger Bedeutung, als auch indirekt ein wesentliches Hilfsmittel für Spracherwerb und berufliche I.

Was erschwert soziale Integration?

- Abwehrhaltungen bei Einheimischen.
- Rückzug von Regelangeboten der Sozialen Arbeit auf „Komm-Struktur“.
- Ggf. sozialräumlich separierte Unterbringung.
- Ggf. unbearbeitete psychische Belastungen.

Sozialarbeit als Förderung sozialer Integration?

- Flüchtlingssozialarbeit sollte ein erweitertes Mandat (und erforderliche Ressourcen) aktiv einfordern
- Offenheit von Regelangeboten muss aktiv hergestellt werden:
 - Abbau von Abwehrhaltungen bei bisherigen Nutzern
 - Aktive Vermittlung des Sinns jeweiliger Angebote (z.B. Jugendzentren, Jugendverbände, Volkshochschulen) an Geflüchtete
 - Ggf. persönliche Begleitung beim Zugang zu Angeboten
- Bedarf an aufsuchender und aktivierender Arbeit bei „schwer erreichbaren“ jungen Erwachsenen.

▼ Online-Konferenz



- Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Keynote:

- „Migrationsprojekte, Integrationsdimensionen und Integrationsprozesse.
Oder: warum Integration mehr umfasst als Spracherwerb, Bildung und Arbeit.“

Migrationsprojekte: Integration als wechselseitiger Prozess

- Integration vollzieht sich idealiter als Herstellung einer Passung zwischen Migrationsprojekten Geflüchteter einerseits, den Bedingungen und Möglichkeiten der Aufnahmegesellschaft andererseits.
- Migrationsprojekte = unterschiedliche Zielsetzung und Erwartungen Geflüchteter (etwa: irgendwie Überleben; Mandatierungen durch Familien; berufliche Aspirationen; dauerhafte Niederlassung oder Rückkehroption;)
- Gute Sozialarbeit begleitet und unterstützt den Prozess, in dem Geflüchtete eine Passung zwischen ihren ursprünglichen Migrationsprojekten und den vorgefundenen Gegebenheiten herzustellen versuchen. (Umfassende und ergebnisoffene Fallanalyse; Zeit für Dialoge)

Geflüchtete als Jugendliche

- Umwege, Irrwege, Prozesse der Reorientierung sind normale Bestandteile der Jugendphase.
- Junge Geflüchtete sind auch Jugendliche, welche jugendtypische Entwicklungsaufgaben unter atypischen und schwierigen Bedingungen bewältigen müssen.
- Sozialarbeiterischer Klärungsbedarf: Was sind angemessene Rahmenbedingungen und Umgangsweisen mit jungen Menschen, die zugleich jünger und älter sein können als altersgleiche Einheimische?
- Kontinuierliche und geduldige Begleitung ihrer Entwicklung.
- Rechtliche Rahmenbedingungen: Bei Unbegleiteten unrealistische Vorgaben für Verselbständigung.

▼ Online-Konferenz



- Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Keynote:

- „Migrationsprojekte, Integrationsdimensionen und Integrationsprozesse. Oder: warum Integration mehr umfasst als Spracherwerb, Bildung und Arbeit.“

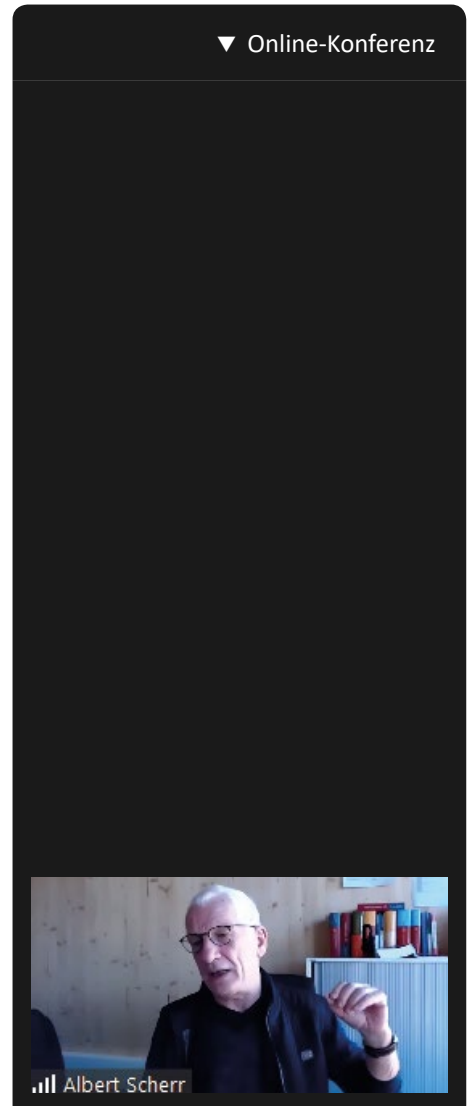
Negative Kreisläufe

- Schlechte bildungsbiografische Verläufe – Belastung durch Unsicherheit des Aufenthaltsstatus – unzureichende informelle und/oder professionelle Unterstützung – schulisches bzw. berufliches Scheitern – fehlende Tagesstruktur + Langeweile – Drogenkonsum als Selbsttherapie – Straftaten + Sanktionen – Arbeitsverbote + Perspektivlosigkeit ...

Z.B.: „Die Geflüchteten aus nordafrikanischen Ländern (Algerien, Tunesien, Marokko) müssen ... bald nach ihrer Ankunft in Deutschland eine massive Enttäuschung verarbeiten: Für sie gibt es weder ein Bleiberecht, noch eine Arbeitserlaubnis. (...) Diese frustrierenden Botschaften erhöhen das Risiko, in die Illegalität abzutauchen und Gewalttaten zu begehen.“ (Baier/Kliem 2019.: 117)

Erfordernisse, Forderungen und Perspektive

- Wie kann Beziehungsarbeit und Fallverstehen ohne gemeinsame Sprache gelingen? Dolmetschende als Teil des Arbeitsbündnisses.
- Verbesserung der Vernetzung zwischen Flüchtlingssozialarbeit und Regelangeboten; zentralisierte Fallverantwortung?
- Flüchtlingsrechtliche Sensibilisierung der Mitarbeiter/innen der Regeldienste, Pädagogische Qualifizierung der Fachdienste der Flüchtlingssozialarbeit.
- Verbesserung aufenthaltsrechtlicher Möglichkeiten für alle, die faktisch hier bleiben werden.



- Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen

▶ Online-Konferenz



Dokumentation des Online-Fachtages

Vortrag

- Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



▼ Online-Konferenz

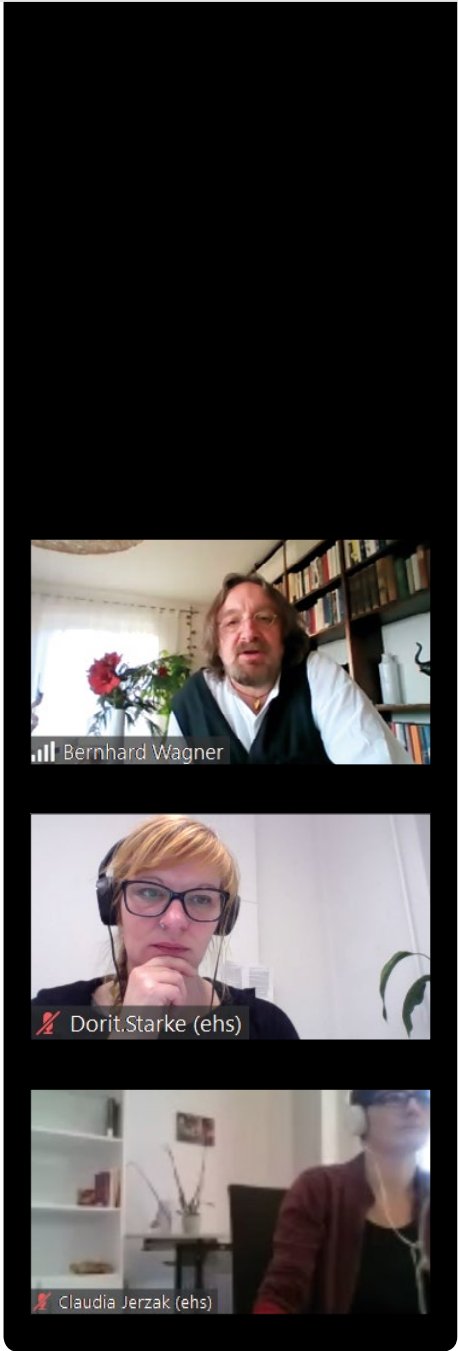
Vortrag:

- Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

- **Bernhard Wagner,**
Projekt „Wissenschaftliche Begleitung der FSA in Sachsen“, ehs
- **Claudia Jerzak,**
Projekt „Wissenschaftliche Begleitung der FSA in Sachsen“, ehs
- **Dorit Starke**
Projekt „Wissenschaftliche Begleitung der FSA in Sachsen“, ehs

Inhalt:

- **Claudia Jerzak, Dorit Starke**
[Vorstellung der Ergebnisse der Geflüchtetenbefragung aus dem Jahr 2019](#)
- **Bernhard Wagner**
[Befragung zur Flüchtlingssozialarbeit in Sachsen 2020 – Erste Ergebnisse](#)





Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

Claudia Jerzak, Dorit Starke

Vorstellung der Ergebnisse der Geflüchtetenbefragung aus dem Jahr 2019

Wir, das Team der „Wissenschaftlichen Begleitung der Flüchtlingssozialarbeit in Sachsen“, führten vorwiegend im Jahr 2019 Interviews mit 21 Geflüchteten durch. Wir entschieden uns für eine qualitative Forschungsmethode und wählten dazu die Form eines explorativen Leitfaden-Interviews.

Im Fokus von FSA können nur Handlungsansätze des Empowerments und der Partizipation stehen um die Zielgruppe in ein selbstbestimmtes Leben zu entlassen. Somit fragten wir gezielt die Adressat*innen nach ihren Bedarfen, Ressourcen und Handlungsstrategien, um ihre Erfahrungen und Anregungen in die professionelle FSA einfließen zu lassen. Bei dieser Befragung ging es uns vor allem darum, die Perspektiven von Geflüchteten auf ihre Handlungsfähigkeit in der kritischen Lebenskonstellation, als Flüchtling im ländlichen Raum in Sachsen, zu rekonstruieren und darzustellen.

1. Repräsentant*innen der Zielgruppe

Die Heterogenität der Zielgruppen der FSA sollte abgebildet werden. Von den 21 befragten Personen sind neun weiblich und zwölf männlich. Der Altersdurchschnitt liegt bei 33,1 Jahren. Die Interviewten kommen aus sechs verschiedenen Herkunftsländern. Zum Zeitpunkt der Befragung konnten die interviewten Personen auf eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Deutschland von 32 Monaten zurückschauen. 15 von den 21 Befragten haben zum Zeitpunkt des Interviews eine Aufenthaltserlaubnis. Vier Menschen hatten eine Aufenthaltsgestattung, eine Person lebt in Duldung. Eine Person kann als Sonderfall bezeichnet werden, da sie und ihrer Familie bereits in einem anderen EU-Staat (Griechenland) ein Aufenthaltstitel erhielten. Da dort insgesamt die Situation von anerkannten Flüchtlingen sehr schlecht ist, reiste der Befragte mit seiner Familie nach Deutschland weiter.

2. Situation in Deutschland

Die Interviewpartner*innen stellten uns ihre Wahrnehmung ihrer Situation in Deutschland vor. Hierbei werden einige für uns alltägliche Werte als sehr positiv hervorgehoben, andere werden als negativ beschrieben.

2.1. Was wird positiv wahrgenommen

2.1.1. Freiheit und Gleichberechtigung

Viele Geflüchtete, welche aus Ländern kommen, in denen ihre Grundrechte eingeschränkt sind, benennen die Freiheit und Gleichberechtigung in Deutschland deutlich als gut.

Sehr positiv wird die Umsetzung von Grundrechten bewertet. Eine Interviewpartnerin zieht den Vergleich zu ihrem Herkunftsland:

„Die Leute im Iran sind im Gefängnis. Die leben, aber die sind im Gefängnis. Die leben (wie in einem) Gefängnis [...] Aber hier in Deutschland gibt es Freiheit, auch die Frauen können selber entscheiden.“ (IG 18)¹

In einem Interview wird der gesetzliche Schutz gegenüber Homosexuellen und wie die Menschen dies respektieren, wie der Staat gegen Diskriminierung vorgeht, gelobt.

2.1.2. Soziale Absicherung

Von den Befragten wird das Sozialsystem grundsätzlich als ein positives bewertet.

Ein Befragter äußert sich erstaunt, dass er und seine Familie so viel Geld (ALG II) ausgezahlt bekommen, die Miete übernommen wird, Gutscheine ausgestellt

¹ Marion Gemende, Claudia Jerzak, Margit Lehr, Marianne Sand, Bernhard Wagner: Abschlussbericht 2018/2019 zum Projekt „Wissenschaftliche Begleitung der Flüchtlingssozialarbeit in Sachsen –Zusammenarbeit in Integrationsnetzwerken im ländlichen Raum“. 2020, S. 7.



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

werden und der Kita-Beitrag erlassen wird². Die soziale und medizinische Absicherung in Deutschland wird mit einer stabilen Wirtschaft assoziiert. Armut und Straßenkinder seien in der Öffentlichkeit kaum sichtbar, so ein Befragter.

Ein Befragter aus dem Iran benennt die Übernahme der Kosten für die Ausbildung und ist dem deutschen Staat dankbar, in seine berufliche Zukunft zu investieren:

„... sie bezahlen für meine Schule, wo ich lernen kann. Man muss sich bedanken, denke ich. Aber natürlich ist es nicht genug. (...) Aber man kann vielleicht wirklich eine Basis, ein Fundament aufbauen.“ (IG 9)³

2.2. Was wird negativ benannt

Neben diesen positiven Bezugnahmen auf zentrale Merkmale des gesellschaftlichen Systems im Aufnahme-land Deutschland werden aber durchaus einige Aspekte thematisiert, die persönlichen als einschränkend oder verwirrend erfahren werden.

2.2.1. Fremdbestimmung

Für Menschen, die sich im Asylverfahren befinden oder mit einer Duldung leben, sind verschiedene Grundrechte eingeschränkt. Sechs Interviewte befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung in dieser Situation und beschreiben es als sehr belastend, nicht über das eigene Leben entscheiden zu können, nicht planen zu können und abhängig von anderen Instanzen zu sein. So erklärt ein Befragter:

„Hier ist alles besser, aber das Problem ist für mich: keine Freiheit. Wenn ich eine andere Arbeit machen möchte, brauche ich die Erlaubnis von der Ausländerbehörde. Wenn ich selber in eine Wohnung möchte, brauche ich die Erlaubnis von der Ausländerbehörde. Ich kann nicht selber eine Wohnung, (ich kann nicht arbeiten) [...] Was ist Freiheit? Ich kann sitzen im Park an der Straße (...), spazieren. Das ist nicht Freiheit. Ich möchte (meine, eine) (gute Zukunft).“ (IG 6)⁴

² Vgl. Ebd.

³ Ebd.

⁴ Ebd. S. 8.

Das Gefühl, über viele Angelegenheiten des Lebens entscheide eine Behörde, wurde mehrmals geäußert. Die Einschränkungen der persönlichen Freiheiten werden als sehr belastend wahrgenommen. Ein konkretes Beispiel für die Fremdbestimmung von Asylsuchenden und Geduldeten ist die behördliche Zuweisung der Unterbringung. Gerade die Unterbringung in einer Gemeinschaftsunterkunft wird überwiegend als belastend beschrieben. Von einer Heimunterbringung hatten die Befragten im Vorfeld keine Vorstellung.

2.2.2. Bürokratie / undurchschaubare Strukturen

Die deutsche Bürokratie, die vielen Anträge und verschiedenen Ämter, werden als sehr negativ empfunden. So wird zum Beispiel Unverständnis darüber geäußert, dass an der einen Stelle bestimmte Anliegen nicht bearbeitet werden.

„Ich kann nicht verstehen, warum die Menschen da sind. Die Menschen sind im Amt (...) dann will ich was, (die wissen das nicht).“ (IG 12)⁵

Gerade in der Ankommensphase - sei es in der ersten Zeit in Deutschland, aber auch nach einem Wohnortwechsel -, scheinen die bürokratischen Strukturen und Zuständigkeiten undurchsichtig. Auch haupt- und ehrenamtlichen Strukturen können viele Geflüchtete schwer unterscheiden, somit auch nicht zwischen verschiedenen Aufgaben und ihren Handlungslogiken.

2.2.3. Unterbringung im ländlichen Raum

Viele der von uns befragten Geflüchtete haben in ihrer Heimat in großen Städten gewohnt und kennen somit ländliches Leben nicht. Hinzu kommen strukturellen Bedingungen der Aufnahmegesellschaft im ländlichen Raum, deren spezifische Bedingungen, die die Ankunft und die Eingewöhnung erschweren und die weiteren Perspektiven einschränken. Schon für die alteingesessene Bevölkerung sind diese spezifischen strukturellen Bedingungen herausfordernd, Geflüchtete treffen diese aber mit besonderer Härte.

⁵ Ebd.



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

a) Mangelnde Verkehrsanbindung

Gerade im ländlichen Raum wird der öffentliche Nahverkehr als unzureichend wahrgenommen. Haltestellen sind weit entfernt und Wartezeiten für Anschlussreisen lang.

b) Unterbringung in Gemeinschaftsunterkunft

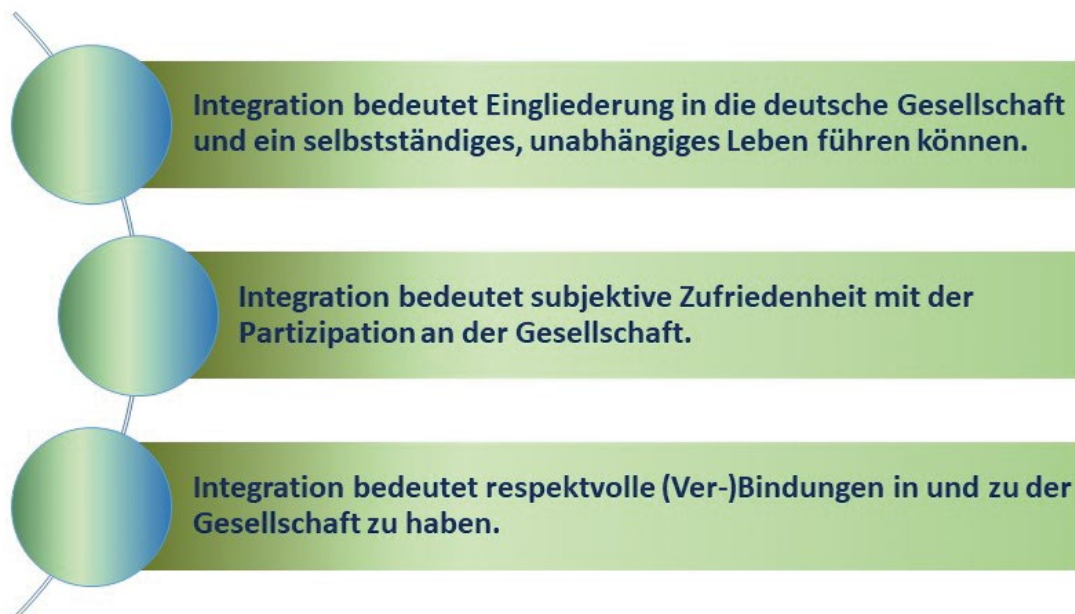
Gerade im ländlichen Raum, aber auch in Städten, bedeutet die Unterbringung in einer GU oft, an einem Wohnort außerhalb eines Ortes und seiner Infrastruktur zu leben, und somit wird eine Teilhabe am sozialen und/oder kulturellen Leben erschwert.

2.2.4. Häufiger Wohnortwechsel

Ebenfalls wird ein häufiger Wohnungswechsel als negativ empfunden. Die Befragten lebten seit ihrem Aufenthalt in Deutschland zwischen zwei und sieben Wohnorten. Einen Zusammenhang zwischen Aufenthaltsdauer in Deutschland und der Anzahl der Umverteilungen konnten wir nicht erkennen. So wurden zwei Befragte als familiäre Einheit innerhalb von 18 Monaten bereits sieben verschiedenen Orten zugewiesen.

Diese für die Befragten als große Belastung wahrgenommene Situation lässt sie an keinem Ort wirklich ankommen und erfordert am darauffolgenden Wohnorten stets eine erneute Orientierung.

Integrationsbegriff und subjektive Einschätzung der eigenen Integration





Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

3. Reflexionen der Befragten zum Integrationsbegriff und subjektive Einschätzung der eigenen Integration

Da der Integrationsbegriff im Projektthema zentral ist, war es von Interesse, ihn auch aus der Wahrnehmung der Geflüchteten zu rekonstruieren.

In den leitfadengestützten Interviews wurden die Befragten gebeten, ihre Meinung zum Thema Integration darzustellen:

- Haben sie von der politischen Debatte gehört?
- Was denken sie darüber und über den Begriff selbst?
- Wie schätzen sie die eigene Integration ein?

3.2.1. Der Integrationsbegriff

Fast alle Interviewten hatten bereits von der Integrationsdebatte gehört und sich mehr oder weniger eine Meinung dazu gebildet.

Die Aussagen zum Integrationsbegriff enthalten drei Aspekte:

- a) Integration bedeutet Eingliederung in die deutsche Gesellschaft und ein selbstständiges, unabhängiges Leben führen können

Mehrfach wurde benannt, Integriert-Sein bedeute, für das alltägliche Leben nicht mehr auf fremde Hilfe und Unterstützung angewiesen zu sein. Man sei dann angekommen bzw. integriert, wenn man sein Leben wie alle anderen selbst regeln könne.

Als Integrationsindikatoren wurden angegeben:

- einen deutschen Abschluss zu haben,
- mit ‚Deutschen‘ zu arbeiten,
- einen deutschen Freundeskreis zu haben
- und als Voraussetzung dafür die deutsche Sprache zu sprechen.

- b) Integration bedeutet subjektive Zufriedenheit mit der Partizipation an der Gesellschaft

Mehrere Befragte umschreiben Integrationserfolge vorrangig als positive Gefühle in Bezug auf Teilhabe an der Gesellschaft: es fühle sich gut an, wenn es

gelänge, sich mit Deutsch verständlich zu machen und umgekehrt, verschiedene Vorgänge verstehen und damit an verschiedenen Bereichen des Lebens partizipieren zu können.

- c) Integration bedeutet respektvolle (Ver-)Bindungen in und zu der Gesellschaft haben

Unter „integriert-sein“ kann ebenso verstanden werden, dass eine (Ver-)Bindung zur Aufnahmegesellschaft hergestellt werden konnte. Hiermit könnte die identifikative Integration gemeint sein in dem Sinne, dass Migrant*innen ein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln. Die Voraussetzung für solch ein „Verbinden“ sei vor allem gegenseitiger Respekt – das wurde explizit in verschiedenen Interviews so benannt.

3.1. Die Einschätzung der eigenen Integration

Ein größerer Teil der Befragten fühlt sich bereits gut integriert oder auf einem guten Weg. Dies ist vor allem der Fall, wenn die Personen bereits einen Aufenthaltstitel haben und nicht mit einer Duldung leben müssen.

Ein weiterer wichtiger Faktor für eine positive Wahrnehmung der eigenen Integration scheint das Vorhandensein positiver oder wohlwollender Kontakte mit den anwohnenden Menschen, also die soziale Integration in der Interaktion mit z.B. Nachbar*innen zu sein. In manchen Fällen wurde das Gefühl, auf einem guten Weg zu sein auch einfach mit der Abwesenheit von Problemen im Wohnumfeld und mit der dann eingetretenen Zufriedenheit begründet.

3.2. Integration und Identität

Herausgestellt wird von mehreren Befragten auch, dass Integration in Deutschland und Identität getrennt betrachtet werden müssten. Integration könne stattfinden, ohne die eigene (kulturelle, religiöse o.a.) Identität aufzugeben.

3.3. Faktoren, die Integration erschweren

Integration wird auch von Geflüchteten zwar immer wieder gefordert, aber die Bedingungen dafür werden nur langsam oder gar nicht verändert. Eine einseitige Erwartungshaltung hinsichtlich von Integrationsbemühungen demotiviert die Angekommenen. Es ist unfair für sie,



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

allein ihnen die Verantwortung dafür, dass „es gut läuft“, aufzubürden.

Integration braucht Zeit und lässt sich nicht ad hoc erreichen.

Faktoren, die die Integration dagegen fördern:

- sind deutsche Freunde als Unterstützer*innen und soziale Kontakte,
- Arbeitsverhältnisse – Arbeitsverhältnisse bieten aus Sicht der Interviewpartner*innen hervorragende Integrationsmöglichkeiten in Bezug auf zwischenmenschliche Kontakte, Spracherwerb und Bildung und damit für die persönliche Zufriedenheit.
- Lebensperspektiven sowie
- gute Sprachkenntnisse.

Erschwert wird der Integrationsprozess durch selbst erfahrene Restriktionen, vor allem in Form von Arbeitsverboten.

3.4. Ergebnis

Zusammengefasst bedeutet Integration in den Augen der befragten Menschen mit Fluchterfahrung, an der Gesellschaft teilhaben, in Institutionen partizipieren zu können und eine auf gegenseitigen Respekt gegründete Verbindung zu Teilen der Gesellschaft aufzubauen. Positive Reaktionen auf Interesse und Bemühungen der geflüchteten Menschen erzeugen das Gefühl, erwünscht und auf einem guten Weg der Integration zu sein.

Integration bedeutet auch, „deutsche“ Gewohnheiten anzunehmen. Integration bedeutet aber nicht, die eigene Identität dabei aufgeben zu müssen.

4. Warum Geflüchtete im Sozialraum bleiben oder wegziehen wollen

Die vorrangigen Gründe dafür, dass Menschen in den ländlichen Räumen bleiben möchten, sind gute Kontakte zu Nachbar*innen und Anwohner*innen sowie die ruhigere Wohnumgebung, in der die Kinder frei spielen können. Auch die kurzen Wege zu Ämtern und Beratungseinrichtungen werden geschätzt. Vorteilhaft scheint es, in einer Kleinstadt in unmittelbarer Nähe einer Großstadt mit einem guten ÖPNV-Anschluss zu wohnen, da

dann die Vorteile der Großstadt mit den Vorteilen der Kleinstadt kombiniert werden können.

Andererseits möchten viele der befragten Menschen die ländlichen Räume verlassen, wenn es dort keine Arbeitsmöglichkeiten oder Sprachkurse sowie keine Möglichkeiten der Freizeitgestaltung für sie gibt. Dies ist vor allem der Fall, wenn die Region suboptimal mit ÖPNV versorgt ist, denn dann können auch keine Angebote in anderen Städten wahrgenommen werden. Außerdem führen Ausschlusserfahrungen sowie Erfahrungen mit unfreundlichen Nachbar*innen zu dem Wunsch, in der Anonymität untertauchen zu können und deshalb in eine größere Stadt, oder gleich nach Westdeutschland zu ziehen. ■



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

Bernhard Wagner

Befragung zur Flüchtlingssozialarbeit in Sachsen 2020 – Erste Ergebnisse

Im Jahr 2017 haben wir vor dem Hintergrund des damals noch recht undeutlich konturierten Arbeitsbereiches der Flüchtlingssozialarbeit in Sachsen eine landesweite standardisierte Befragung durchgeführt, deren Ziel es war, erste belastbare Daten zur Praxis und zur Situation der Flüchtlingssozialarbeit zu generieren. Damit konnte eine erste Momentaufnahme zu den Arbeits- und Rahmenbedingungen sowie Aufgaben und Erfahrungen in einem weitgehend unerforschten Handlungsfeld gezeichnet werden, das sich als wahrnehmbares Feld seit 2015 gerade erst neu konstituiert hatte, wenn auch – der Not gehorchend – in ungeheurer Geschwindigkeit und in einer teilweise unüberschaubaren Vielfalt und anfänglich recht chaotischen Struktur.

Drei Jahre später konnten wir nun diese Befragung wiederholen. Dabei zeigen sich einige eher moderate Veränderungstendenzen, im Großen und Ganzen jedoch durchaus auch eine Kontinuität in vielen Bereiche. Beides, Veränderung wie auch Kontinuität, kann je nach Fragestellung als gutes wie auch als schlechtes Ergebnis gewertet werden.

Der Versuch, belastbare quantitative Daten zu diesem immer noch diffusen Feld zu generieren, sieht sich weiterhin mit der Herausforderung einer unbekannt und sich in ständiger Veränderung begriffenen Grundgesamtheit konfrontiert. Eine im statistischen Sinn repräsentative Befragung, in der von einer Stichprobe auf eine klar definierte Grundgesamtheit geschlossen werden kann, ist unter diesen Bedingungen nicht möglich.

Aufgrund der Tatsache, dass die zu befragende Gruppe der in der Sozialarbeit mit bzw. der sozialen Betreuung von geflüchteten Menschen tätigen Personen nicht vollständig bekannt war, konnte hier nicht der in repräsentativen Befragungen übliche Weg einer Zufallsauswahl aus einer klar definierten Grundgesamtheit gegangen werden. Auch eine sog. Vollerhebung war nicht möglich,

da hierzu eine vollständige Liste der zu Befragenden notwendig gewesen wäre.

Um dennoch ein möglichst vollständiges und umfassendes Bild zu erhalten, wurde der Weg gewählt, über eine Recherche der in der FSA tätigen Träger möglichst viele der potenziell zu Befragenden zu erreichen. Ergänzt wurde diese Methode durch weitere Recherchewege, so etwa über online zugängliche Quellen und über persönliche Kontakte.

In der Folge sind unsere Ergebnisse nicht repräsentativ für alle als „Flüchtlings- oder Migrationssozialarbeiter*innen“ oder als „Soziale Betreuer*innen“ geflüchteter Menschen etc. Beschäftigten. Wir können aber davon ausgehen, dass unsere Daten tendenziell durchaus die Verhältnisse in der Flüchtlingssozialarbeit¹ widerspiegeln. Die letztlich mit der Befragung erreichten 155 Personen bilden in Bezug auf deren soziodemografische Merkmale das Spektrum der in diesem Arbeitsfeld Beschäftigten nach allen uns vorliegenden Erkenntnissen durchaus gut ab.

Die Befragung fand in den Monaten Oktober und November 2020 online statt. Mit einem Rücklauf von 155 verwertbaren Fragebögen² haben wir etwas mehr Personen erreicht als bei der Befragung 2017, zu der 130 Befragte geantwortet hatten.

1 Wenn wir in diesem Bericht von „Flüchtlingssozialarbeit“ (oder auch „Migrationssozialarbeit“) sprechen, so folgen wir hier einem üblichen, der Mehrheit der Beschäftigten auch gerecht werdenden, aber natürlich streng genommen nicht immer korrekten Sprachgebrauch: Wir haben potenziell alle Personen befragt, die derzeit hauptberuflich in Sachsen mit geflüchteten Menschen arbeiten, ob mit einem beruflichen Abschluss in der Sozialen Arbeit bzw. Sozialpädagogik oder auch mit einem anderen Abschluss. Letztere können natürlich nicht als „Sozialarbeiter*innen“ tätig sein, sondern sind – als Quereinsteiger – als „Soziale Betreuer*innen“, „Flüchtlingsbegleiter*innen“, „Alltagsbegleiter*innen“ (bzw. mit zahlreichen weiteren Bezeichnungen) tätig.
2 Da nicht alle Befragten alle Fragen beantwortet haben, ist die den im Folgenden referierten Prozentangaben zugrundeliegende Anzahl der Befragten meist jedoch geringer als 155.



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

Nach unseren – aufgrund der schwierigen Datenlage immer nur annäherungsweise genauen – Berechnungen anhand der vorliegenden Daten aus den Landkreisen und kreisfreien Städten dürften zum Zeitpunkt der Befragung in Sachsen ungefähr 330 Personen – in unterschiedlichen Funktionen und mit unterschiedlichen Qualifikationen – in dem Handlungsfeld beschäftigt gewesen sein, was bei einer durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit von knapp 33 Stunden etwa 270 Vollzeitäquivalenten entsprechen dürfte.

Somit müssten wir knapp die Hälfte (47%) der geschätzten Grundgesamtheit derjenigen Beschäftigten erreicht haben, die zum Zeitpunkt der Befragung hauptamtlich in der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Sachsen tätig sind – eine für vergleichbare Erhebungen durchaus sehr gute Quote.

Der folgende erste Überblick beschreibt – meist unkommentiert – einige ausgewählte Ergebnisse der Wiederholungsbefragung von 2020, die regelmäßig den Ergebnissen der Befragung von 2017 gegenübergestellt werden.

Eine vollständige Auswertung der Befragung wird gegenwärtig erstellt und soll Ende April 2021 vorliegen. Der Bericht wird von uns auf den bekannten Kanälen ver-

breitet und wird dann auch über unsere Homepage zum Download bereitgestellt.

1. Überblick über die Stichprobe

72% (2017: 76%) der Befragten sind weiblich, 27% (2017: 24%) männlich, 1,5% geben ein anders Geschlecht an³. Damit bildet sich die weibliche Dominanz in sozialen Berufen erwartungsgemäß auch weiterhin in unserer Befragung ab; um aus den Veränderungen zu 2017 eine generelle Tendenz zu mehr männlichen Mitarbeitern in der FSA abzuleiten, dazu sind die Unterschiede zu gering.

Das Durchschnittsalter der in der Flüchtlingssozialarbeit beschäftigten Befragten beträgt 38 Jahre, dieser Wert entspricht exakt dem Mittelwert von 2017. Etwa ein Drittel der Befragten ist bis 1980 geboren – also älter als 40 Jahre, ein weiteres Drittel ist zwischen 1981 und 1989 geboren. Das restliche Drittel hat bereits nach dem Ende der DDR das Licht der Welt erblickt; das jüngste angegebene Geburtsjahr ist 1997.

Die große Mehrheit unserer Befragten ist bei freien Trägern angestellt, nur 9 Personen (6%) arbeiten für privat-gewerbliche Arbeitgeber (vgl. Abb. 1).

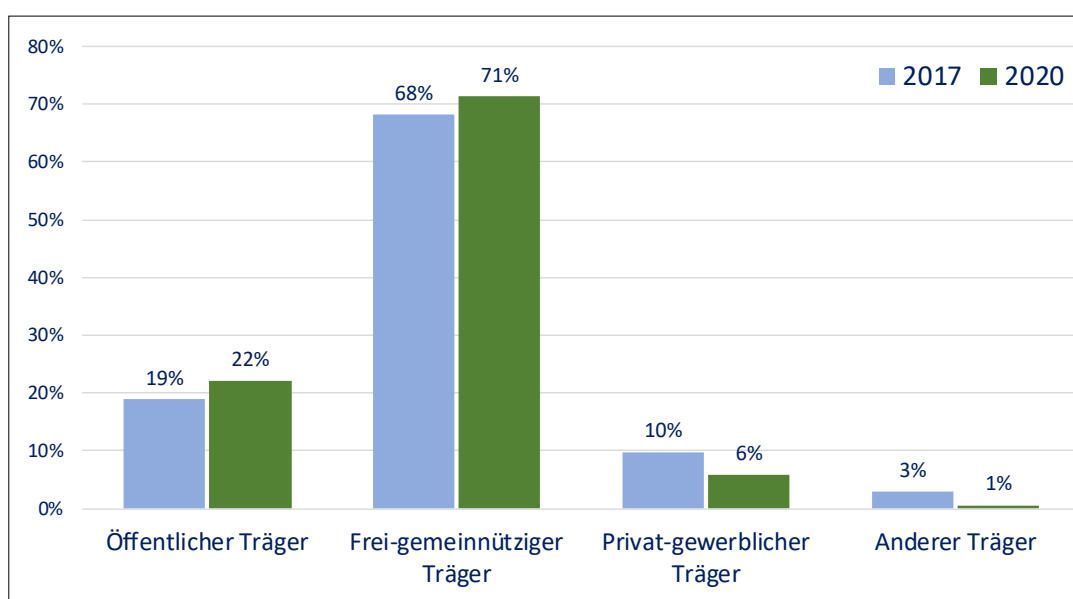


Abb. 1: Befragte nach Art des Trägers 2017 und 2020

³ Wobei insgesamt 18 Personen die Frage nach dem Geschlecht nicht beantwortet haben.



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

Ordnet man die Stichprobe verschiedenen Ortsklassen (von Großstadt bis Dorf/ländliche Region) zu, so fällt auf, dass im Vergleich zu 2017 nun deutlich mehr Befragte in Großstädten arbeiten, alle anderen Ortsgrößen hingegen deutlich seltener genannt werden. Daraus lässt sich durchaus eine Tendenz zu einer Verlagerung der Arbeitsplätze (und damit der Unterbringung Geflüchteter) weg vom Land und hin zur Großstadt ablesen.

Da sich knapp 30% der Befragten mehreren Ortsklassen zuordnen, ergibt die Summe der Antworten über 100% (vgl. Abb. 2).

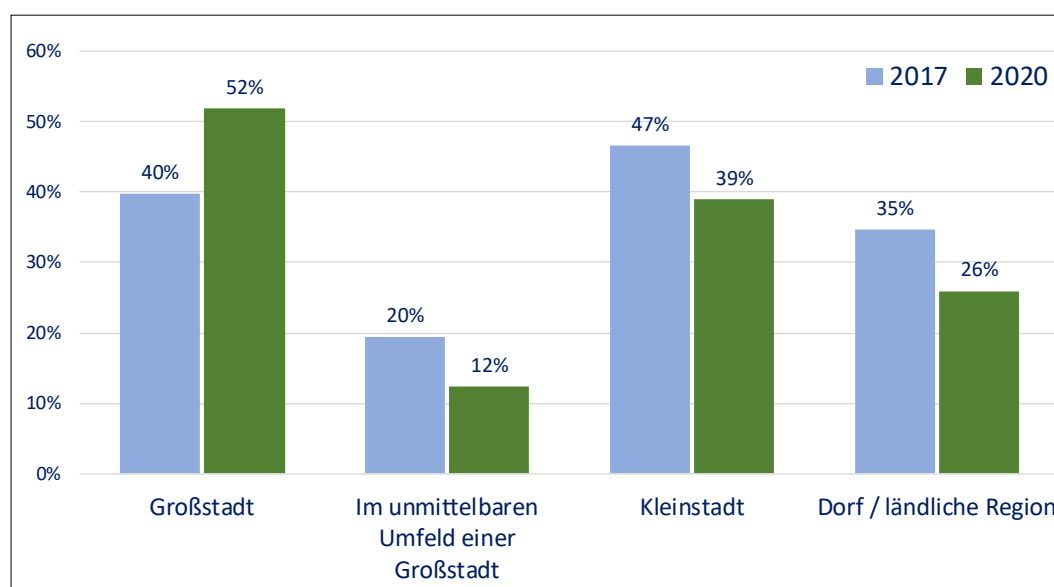


Abb. 2: Befragte nach Ortsklassen 2017 und 2020 (Mehrfachantworten)

2. Qualifikationen und Arbeitsverhältnisse

Wie oben bereits erwähnt, richtete sich die Befragung an alle hauptamtlich Beschäftigten, die mit geflüchteten Menschen arbeiten. Das sind nicht nur „Flüchtlingssozialarbeiter*innen“ im engeren Sinne. Die Antworten auf die Frage „Wie lautet die konkrete Bezeichnung Ihrer Tätigkeit mit geflüchteten Menschen?“ zeigen, dass hier nicht nur eine Vielzahl an unterschiedlichen Tätigkeiten existiert, sondern dass offenbar auch die Bezeichnungen für diese Tätigkeiten sehr stark variieren.

Von den 125 Befragten, die hier geantwortet haben, geben 58 eine Tätigkeitsbezeichnung an, die sich aus

den Begriffen „Flüchtlingssozialarbeit“, „Sozialarbeit“ oder – eine in letzter Zeit häufiger zu findende Bezeichnung – „Migrationssozialarbeit“ ableitet. 23 Antworten beziehen sich primär auf den Beratungsbegriff (darunter wurden unter anderem auch die Bezeichnungen „Asylverfahrensberatung“, „Psychosoziale Beratung“, „Flüchtlingssozialberatung“, aber auch „Rückkehr- und Perspektivenberatung“ subsumiert). Auf den Betreuungsbegriff fokussieren weitere 18 Antworten (meist als „Sozialbetreuung“ o.ä.), die Koordinationsfunktion bildet für neun Befragte den Kern ihrer Tätigkeitsbezeichnung (darunter auch regionale oder kommunale „Integrationskoordinator*innen“).

Während noch sieben weitere Befragte verschiedene Leitungsfunktionen angeben, lassen sich 10 weitere Antworten keiner anderen Gruppe zuordnen (bspw. „Referent Flüchtlingshilfe“, „Fachkraft für Migration“, aber auch drei „Arbeitsmarktmentor*innen“).

Die Begriffsvielfalt belegt die Vielfältigkeit der Tätigkeiten, zeigt aber auch, dass es bislang nicht gelungen ist, etwa für identische Tätigkeitsprofile auch einheitliche Bezeichnungen

zu finden. Dies erschwert weiterhin auch die Kommunikation über das Tätigkeitsfeld, da häufig gleiches unterschiedlich und wohl auch unterschiedliches gleich benannt wird.

Auch die beruflichen Ausbildungsabschlüsse der Befragten lassen eine gewisse Vielfalt erkennen (vgl. Abb. 3) und belegen den großen Anteil der Quereinsteiger*innen. Immerhin stellen die Beschäftigten mit einem einschlägigen Studienabschluss in der Sozialen Arbeit bzw. Sozialpädagogik nunmehr die größte Gruppe, was einen leichten Trend zu höher bzw. adäquater qualifizierten Beschäftigten im Tätigkeitsfeld der FSA/MSA andeutet. Dennoch verfügen zusammen nur 56% der Befragten über einen einschlägigen Abschluss im sozialen Bereich.



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

Der große Anteil nicht-sozialer Qualifikationen legt nach wie vor die Frage nahe, über welche spezifischen Qualifikationen die mit Geflüchteten arbeitenden Beschäftigten eigentlich verfügen. Das Thema der Anerkennung bzw. Weiterqualifizierung der Quereinsteiger*innen wird also auf absehbare Zeit erhalten bleiben.

23% (2020) haben mehr als einen Abschluss, weshalb die Summe der Prozentanteile auch hier wieder mehr als 100% ergibt (vgl. Abb. 3).

Ein leicht positiver Trend lässt sich auch hinsichtlich des

etwas geringeren Anteils befristeter Arbeitsverträge feststellen: So steigt der Anteil unbefristeter Beschäftigungen von 31,5% auf 37,5% (vgl. Abb. 4).

Hier liegen übrigens die öffentlichen weiterhin deutlich vor den freien Trägern: Bei den öffentlichen Trägern sind 2020 schon 47% der Arbeitsverträge unbefristet (2017: 36%); bei den freien liegt dieser Anteil gerade einmal bei 30% (2017: 26%). Bei den privaten Trägern sind nur 11% der Befragten befristet angestellt, dieser Wert basiert allerdings nur auf neun Befragten, die bei Privaten angestellt sind, ist also nur sehr bedingt aussagefähig.

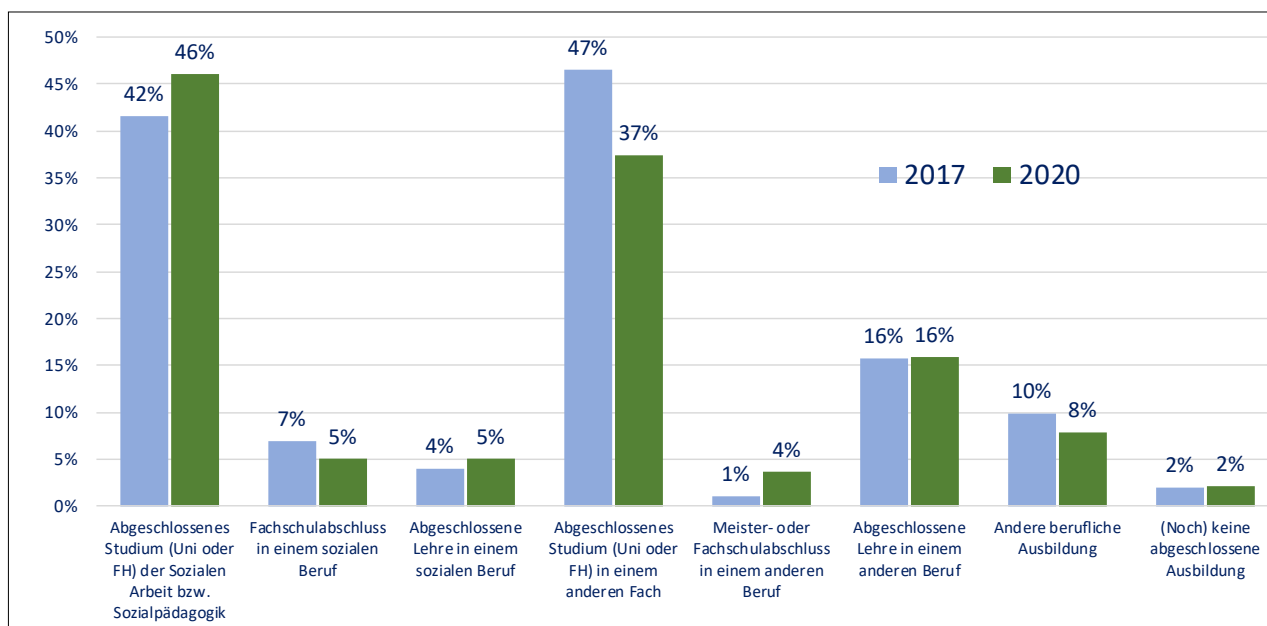


Abb. 3: Beschäftigte in der FSA/MSA nach Berufsausbildung 2017 und 2020 (Mehrfachantworten)

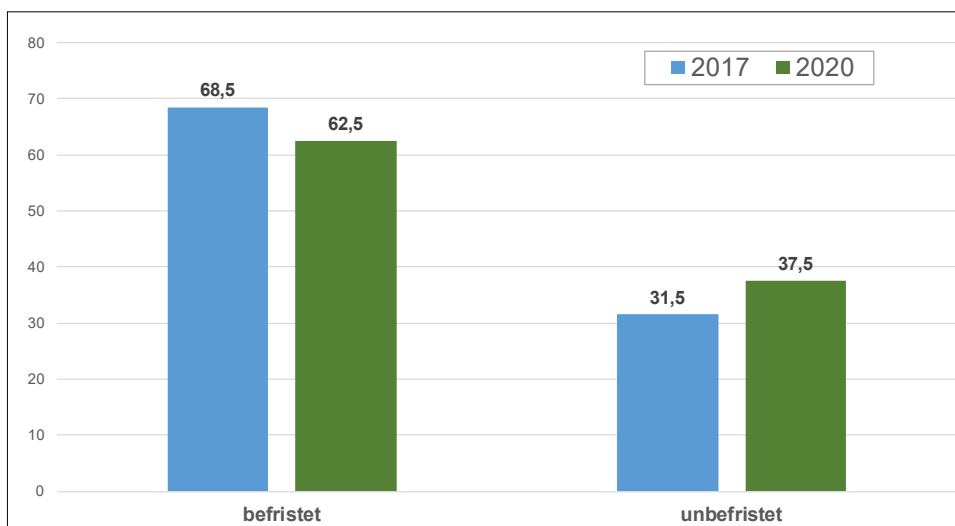


Abb. 4: Anteile befristeter Arbeitsverträge 2017 und 2020 (in %)



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

3. Einschätzung der Arbeitsbedingungen

Wir haben die Beschäftigten gebeten, einige zentrale Aspekte ihres Arbeitsverhältnisses – jeweils auf einer Skala von 1 (= „trifft zu“) bis 4 (= „trifft nicht zu“) einzuschätzen. Die folgende Abbildung (Abb. 5) zeigt, dass weiterhin der Freiraum bei der eigenen Arbeit am positivsten eingeschätzt wird. So stimmen zusammen 89% der Befragten der Aussage „Ich habe genügend Freiraum in meiner Arbeit“ zu oder eher zu (2017: 90%). Die Unterstützung durch die eigene Leitung und die Fortbildungsmöglichkeiten werden ebenso weit überwiegend positiv eingeschätzt. Dies deutet 2017 wie 2020 darauf hin, dass bei den Trägern insgesamt ein durchaus stimmiges Arbeitsklima herrscht. Allerdings ist der Anteil derer, die die Fortbildungsmöglichkeiten (eher) kritisch sehen von 22% (2017) auf 28% (2020) angestiegen. Auch in Bezug auf eine gute Sachausstattung der Arbeitsplätze ist der

Anteil derer, die das kritisch sehen („trifft nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“) von 25% auf 35% angestiegen.

Erfreulich erscheint hingegen, dass sich die Einschätzung der Bezahlung doch deutlich verbessert hat: So stimmen mittlerweile 69% der Aussage, die Vergütung sei gut, zu bzw. eher zu (2017: 60%).

Andererseits ist die Zeit für Dokumentationen und Berichte offenbar tendenziell knapper geworden. Das Schlusslicht unter den vorgelegten Kriterien zu den Arbeitsbedingungen bilden wie schon 2017 die Betreuungsschlüssel: Für 56% trifft die Aussage „Der Betreuungsschlüssel ist völlig angemessen“ nicht oder eher nicht zu; 2017 waren das 54%. In dieser Hinsicht gibt es also in den letzten drei Jahren aus der Sicht der Beschäftigten keinerlei Tendenz zu einer Verbesserung.

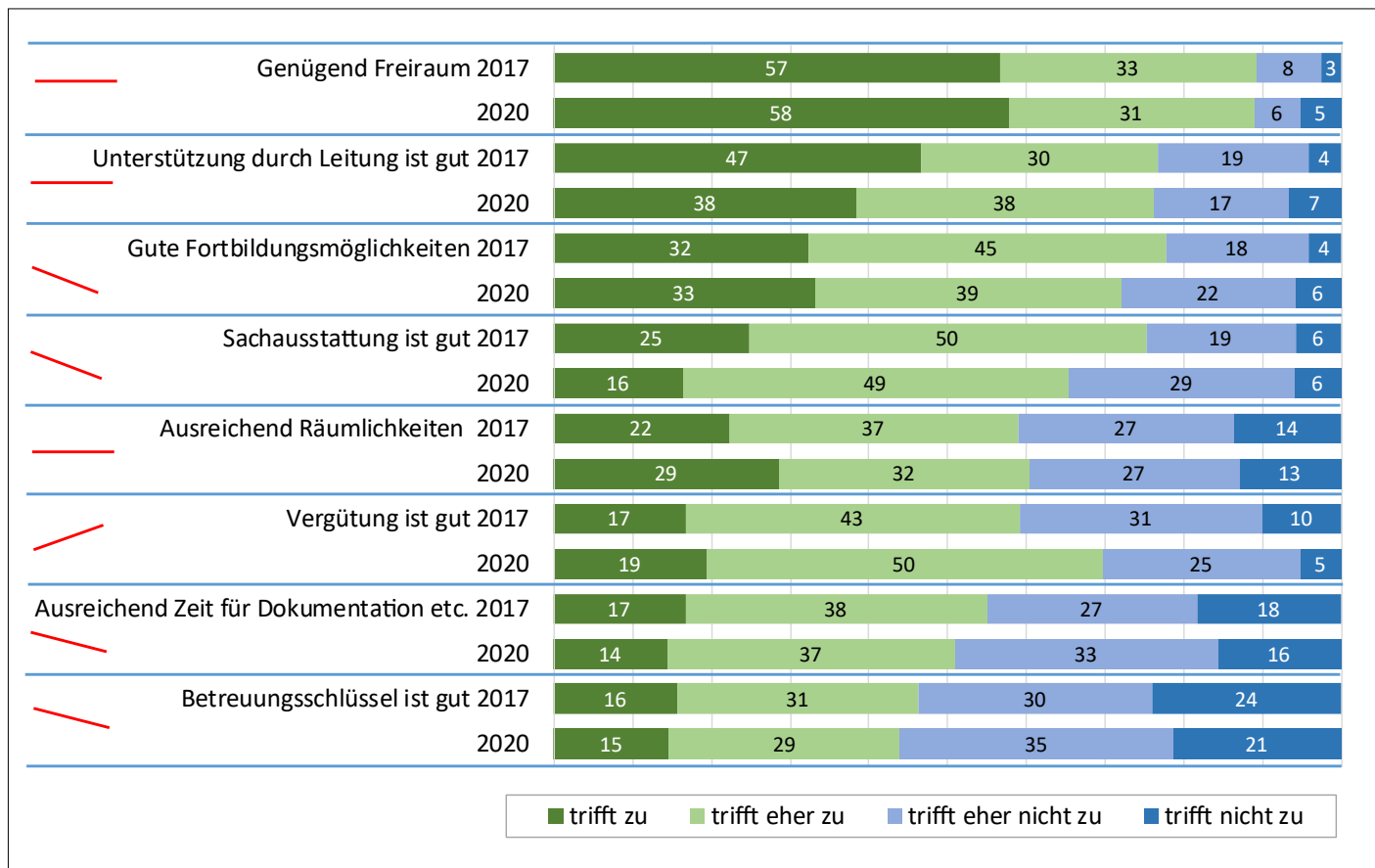


Abb. 5: Einschätzung zentraler Arbeitsbedingungen 2017 und 2020 (in %)



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

Vergleicht man diese Einschätzungen nach den unterschiedlichen Trägertypen nach entsprechenden Mittelwerten, so schneiden die öffentlichen Träger in der Summe bei allen Kriterien – außer bei den Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und dem Freiraum bei der Arbeit – besser ab als die frei-gemeinnützigen Träger. Die Bestwerte für die privat-gewerblichen Träger bei vier der vorgelegten Items mögen eine Tendenz ausdrücken, sind aber aufgrund der sehr niedrigen Fallzahlen (N = 9) nur mit großer Vorsicht zu interpretieren.

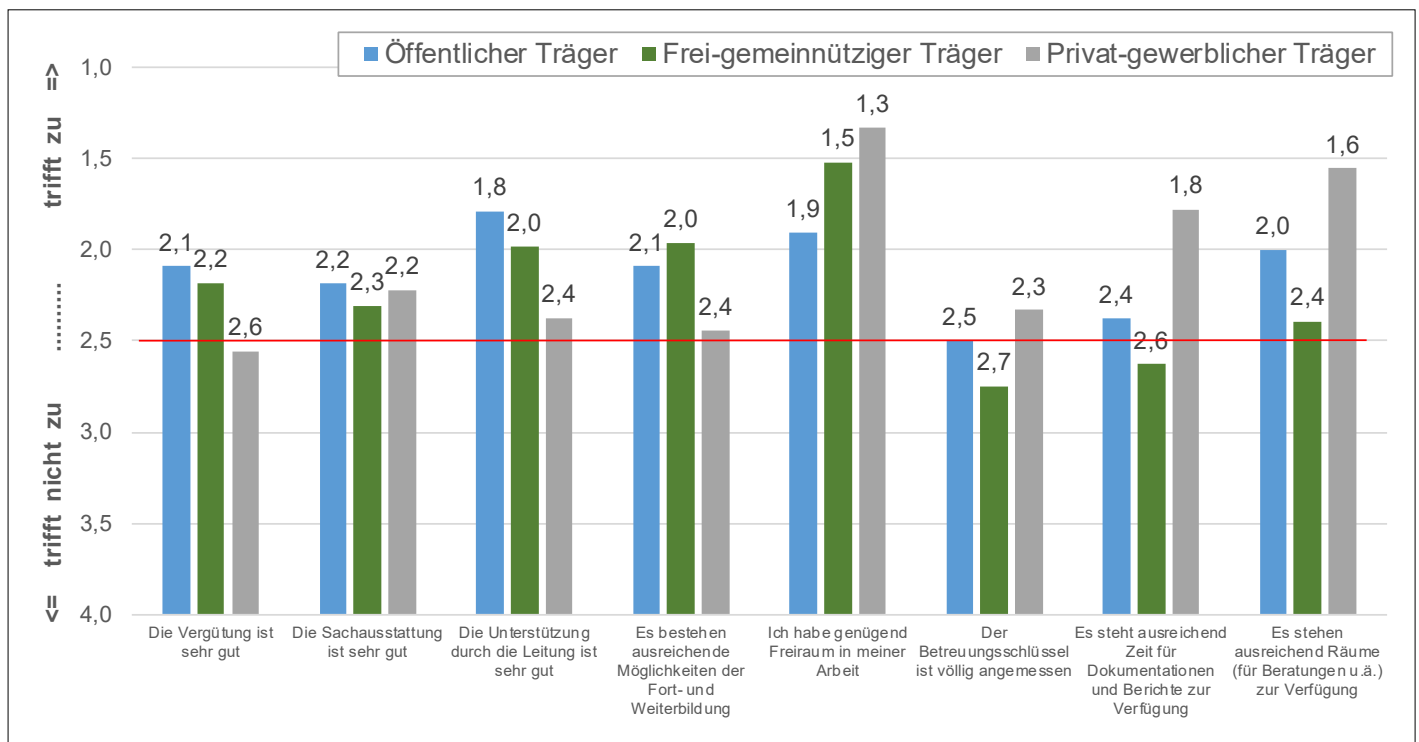


Abb. 6: Einschätzung zentraler Arbeitsbedingungen nach Trägerart (Mittelwerte)

4. Aufgaben der FSA

Der Online-Fragebogen enthielt eine längere Liste mit unterschiedlichen Aufgaben innerhalb des Handlungsfeldes der Flüchtlingssozialarbeit. Damit soll ein grobes Aufgabenprofil entstehen, das zumindest Aussagen darüber zulässt, welche Aufgaben bzw. Tätigkeiten von der Häufigkeit des faktischen Vorkommens her zu den Kernaufgaben in der Arbeit mit geflüchteten Menschen gezählt werden können.

■ Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund

Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

Die Befragten konnten auf einer 5er-Skala von 1 (= sehr häufig/immer“) bis 5 (= sehr selten/nie“) zuordnen, welche Aufgaben in der Praxis wie häufig anfallen.

Wie die Abb. 7 zeigt, ist die „Kooperation mit Ämtern und Behörden“ die häufigste regelmäßige Aufgabe; 88% der Befragten sind „sehr häufig/immer“ oder „eher häufig“ damit beschäftigt. Auch die „Unterstützung der Klient*innen bei Behördengängen“ sowie „allgemeine soziale Hilfestellung und Beratung“ sind Kernaufgaben, die von 85% bzw. 84% „immer“ bis „eher häufig“ anfallen.

Eine gewisse Polarisierung zeigt sich bei zwei in der Praxis recht umstrittenen Aufgabenbereichen: Kontrollfunktionen, die in der Sozialen Arbeit nach weitgehender Übereinstimmung der Profession keinen Platz haben, werden von 41% der befragten Praxisakteure dennoch häufig oder eher häufig übernommen, zugleich aber von 43% eher selten bis nie. Das Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle reproduziert sich in der Flüchtlingssozialarbeit in der häufig gegensätzlichen Aufgabenschreibung freier und öffentlicher Träger.

Eine solche Polarisierung des Feldes lässt sich auch bei der „Übernahme allgemeiner Verwaltungsaufgaben...“ feststellen, die von 57% der Befragten eher selten bis nie übernommen werden, die andererseits aber für 30% zu den sehr häufigen oder eher häufigen Aufgaben gehören.

Schließlich mag es dem Bild vom gesellschaftlich engagierten Sozialarbeiter einen gewissen Abbruch tun, dass der „Einsatz für bessere Rahmenbedingungen“ ziemlich weit am Ende der Liste der wahrgenommenen Aufgaben steht. Nur für 23% der Befragten gehört dieser Einsatz im Sinne eines „politischen Mandats“ der sozialen Arbeit zu den (eher) häufig wahrgenommenen Aufgaben.

Da sich diese Befragung auf Praxisakteure mit sehr unterschiedlichen Qualifikationen bzw. Funktionen bezieht, mag hier eine genauere Analyse Anhaltspunkte dafür liefern, inwieweit solche (und andere) umstrittene Aufgaben von bestimmten Teilgruppen der Beschäftigten (bspw. Sozialarbeiter*innen vs. Quereinsteiger*innen, Beschäftigte öffentlicher vs. freier Träger) verstärkt wahrgenommen werden (müssen).

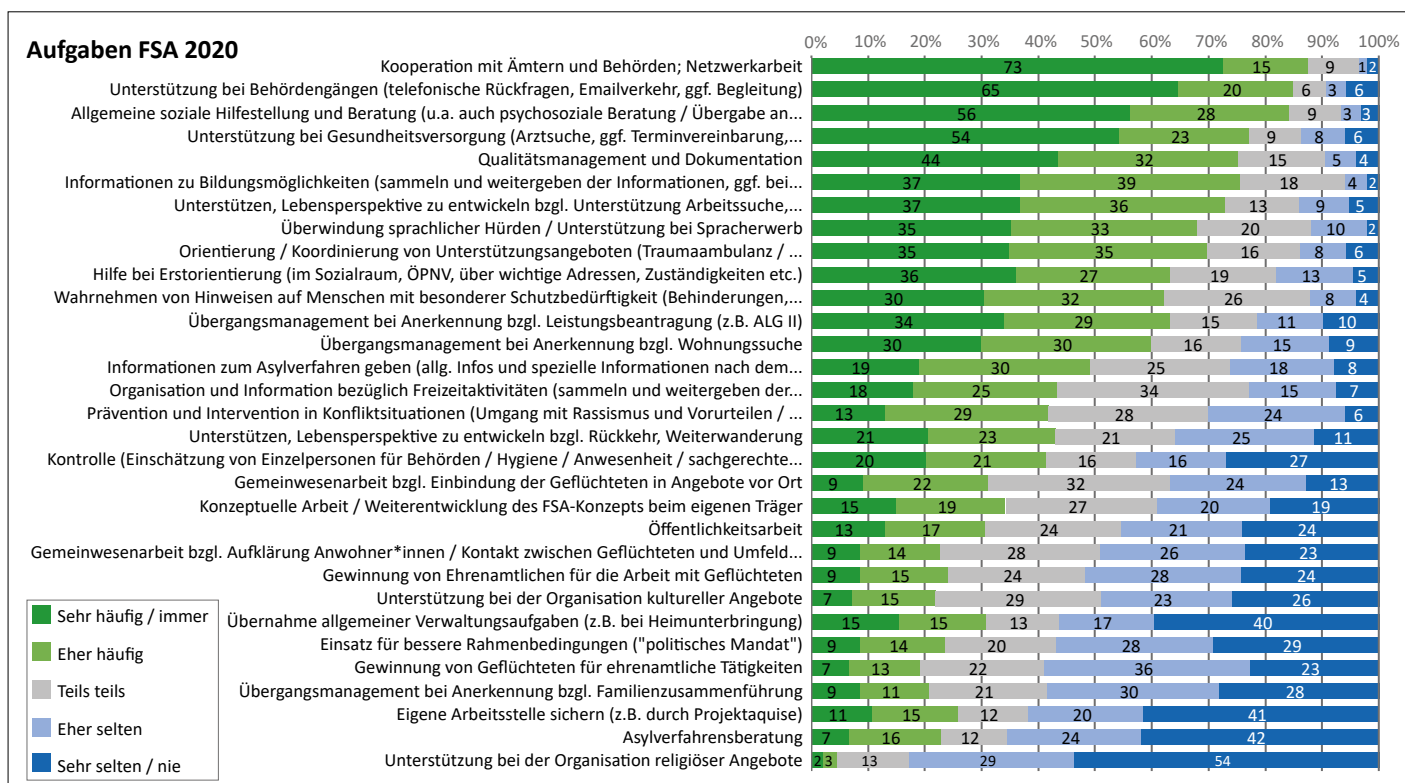


Abb. 7: Häufigkeit der wahrgenommenen Aufgaben in der FSA 2020 (in %)



Vortrag:

Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

5. Standards in der FSA

Das Thema der „Standards in der Flüchtlingssozialarbeit“ gehört seit dem Beginn der wissenschaftlichen Begleitung – und sicher auch schon zuvor – zu den Dauerthemen. Die einen erhoffen sich von der Entwicklung allgemeiner oder übergreifender Standards die Schaffung einer Basis für eine Vergleichbarkeit und letztlich eine Qualitätssteigerung der FSA. Skeptische Stimmen verweisen aber immer wieder darauf, dass einheitliche Standards nicht in der Lage sind, die komplexen und individuell-vielfältigen Aufgaben der FSA ausreichend abbilden können.

Wir haben wie schon 2017 gefragt, inwieweit bei den einzelnen Trägern überhaupt einheitliche Standards existieren. Der Vergleich zeigt nun eine Tendenz weg von einheitlichen Standards. Während 2017 noch ziemlich genau die Hälfte der Befragten (49%) angegeben hatte, „weitest möglich“ nach Standards zu arbeiten, sind dies 2020 nur noch 38%. Der Anteil derer, die die Existenz von Standards rundheraus verneinen, ist hingegen um

fast ein Drittel, von 15% auf 22% angestiegen (Abb. 8).

Des Weiteren sollten sich die Befragten gegenüber drei vorgelegten Statements zur (Un-)Verzichtbarkeit bzw. Notwendigkeit von Standards in der FSA positionieren: Es sollte die Aussage angekreuzt werden, die aus persönlicher Sicht am ehesten zutrifft (Abb. 9). Mittlerweile etwas weniger als ein Drittel der Befragten (65%) antwortet mit verhaltener Zustimmung: FSA lasse sich durch Standards nur sehr bedingt abbilden, aber da wo es möglich sei, sollte man sich daran orientieren; 2017 betrug dieser Anteil noch 72%. Eine weitest mögliche Orientierung an Standards befürwortet weiterhin ein Viertel der Befragten (2017: 23%). Hingegen hat sich die Minderheit derer, die einheitliche Standards in der Flüchtlingssozialarbeit für „weitgehend sinnlos“ halten, „da die Probleme und deren Lösungen zu individuell sind, um irgendwelche Standards darüber zu stülpen“ auf neun Prozent beinahe verdoppelt.

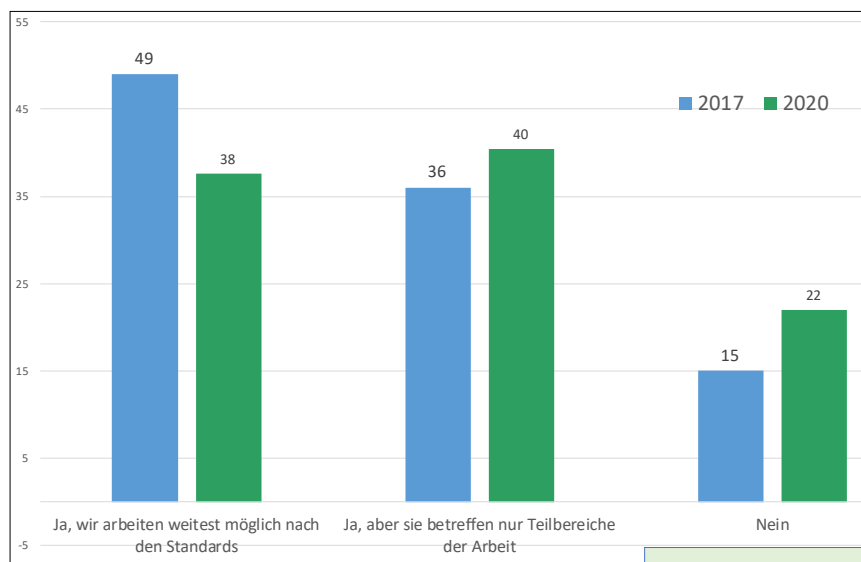


Abb. 8: Existieren bei Ihrem Träger einheitliche Standards für die Arbeit mit geflüchteten Menschen? (2017 und 2020; in %)

Abb. 9: Haltung zu Standards in der FSA (2017 und 2020)

| | 2017 | 2020 |
|---|------|------|
| Standards sind unverzichtbar für eine gute und erfolgreiche Arbeit, unsere Tätigkeit sollte so weit wie möglich an einheitlichen Standards orientiert sein. | 23% | 25% |
| Inhalte und Erfolg der Flüchtlingssozialarbeit lassen sich nur sehr bedingt durch Standards abbilden. Wir sollten uns aber dort, wo es möglich ist, an einheitlichen Standards orientieren. | 72% | 65% |
| Einheitliche Standards sind in der Flüchtlingssozialarbeit weitgehend sinnlos, da die Probleme und deren Lösungen zu individuell sind, um irgendwelche Standards darüber zu stülpen. | 5% | 9% |



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

Somit bleibt bezüglich der Einschätzung von Standards und deren Notwendigkeit wie Angemessenheit ein relativ ambivalentes Bild: Eine relativ klare Mehrheit scheint weiterhin den grundsätzlichen Ruf nach Standards in der FSA zu befürworten, allerdings sollten diese Standards sehr differenziert und nur in Teilbereichen gelten, wo es vor dem Hintergrund der spezifischen und individuellen Problemlagen sinnvoll und nützlich ist.

Insgesamt wird der Ruf nach Standards aber deutlich verhaltener, was mit einer Desillusionierung darüber einher zu gehen scheint, mit der Formulierung von allgemeinen Standards Probleme der Praxis heilen zu können. Die Diskussion über Standards in der FSA wird also weitergehen – und muss dies auch, da immer wieder aufs Neue zu klären ist, worauf sich diese Standards unter welchen Rahmenbedingungen und aus welcher Perspektive beziehen sollen und mit welchen Zielen die Forderung nach und die Übernahme von Standards jeweils verbunden ist.

Schließlich haben wir den Befragten eine Liste mit bestimmten „Gegebenheiten“ der täglichen Arbeit vorgelegt, die man als Standards – oder als Bereiche, in denen Standards vorhanden sind – lesen kann. Die

Befragten sollten einerseits angeben, ob das benannte Merkmal in ihrer Arbeit vorhanden ist, andererseits aber auch einschätzen, für wie wichtig sie dieses Merkmal in ihrer derzeitigen täglichen Arbeit halten (auf einer Skala von „1 = sehr wichtig“ bis „5 = völlig unwichtig“).

Abb. 10 zeigt beispielsweise, dass „regelmäßige Beratungs- und Sprechzeiten“ fast überall (98%) vorhanden sind, dass schon „geeignete Arbeitsmittel“ oder die Möglichkeit für „Fort- und Weiterbildungen“ nur noch für 90% gegeben sind; eine Supervision ist nur bei 71% der Befragten möglich, eine Mitsprachemöglichkeit der Adressat*innen bei 65% und eine Evaluation bzw. ein Qualitätsmanagement nur noch bei 54%. Diese und andere Beispiele aus der Liste zeigen, dass neben der fast flächendeckenden Existenz bestimmter „Standards“ bei anderen noch sehr viel Luft nach oben besteht.

Zu ersehen ist auch (in den rot abgebildeten Mittelwerten am linken Rand der Balken), dass von den Befragten „geeignete Arbeitsmittel“ zusammen mit „Beratungskompetenz“ und „interkultureller Kompetenz“ für am wichtigsten eingeschätzt, dass aber letztlich alle vorgegebenen Merkmale für „sehr wichtig“ bis „wichtig“ gehalten werden.

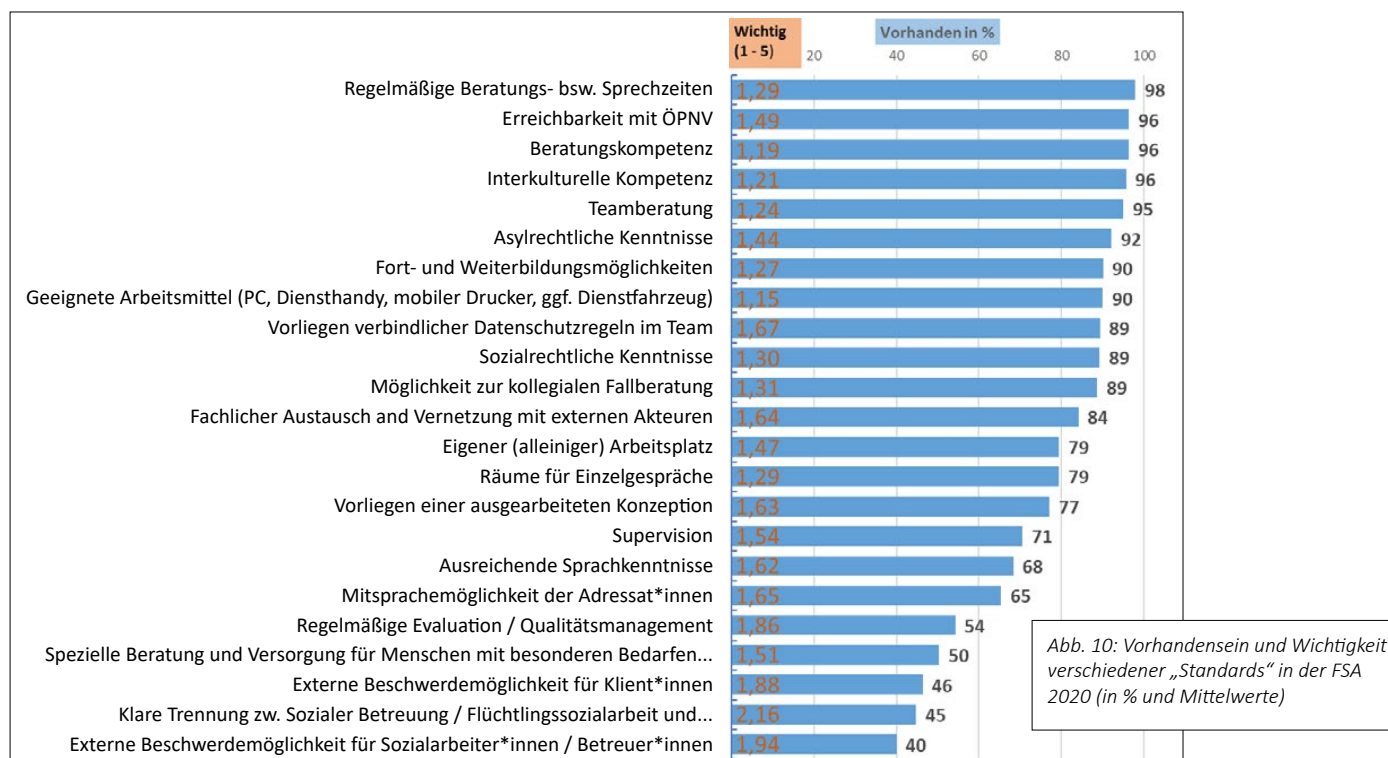


Abb. 10: Vorhandensein und Wichtigkeit verschiedener „Standards“ in der FSA 2020 (in % und Mittelwerte)



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

6. Betreuungsschlüssel

Eine wesentliche Determinante der Tätigkeit unserer Befragten ist natürlich der jeweilige Betreuungsschlüssel, unter dem sie ihre Arbeit leisten müssen.

Zunächst bleibt festzuhalten, dass von unseren 155 Befragten nur noch 71 (46%) angegeben haben, dass sie mit einem Betreuungsschlüssel arbeiten; 32 Befragte (21%) arbeiten nach dem Fachleistungsstundenprinzip, die restlichen 52 Personen (33,5%) haben angegeben „Weiß ich nicht“. Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die Angaben der 71 Befragten, die explizit mit Betreuungsschlüsseln arbeiten.

Der arithmetische Mittelwert der angegebenen Betreuungsschlüssel (Ist-Stand) beträgt nach den Angaben unserer Befragten 1:105, das ist geringfügig weniger als 2017, wo es noch 1:108 waren. Allerdings war der Mittelwert 2017 dadurch nach oben verzerrt, dass zwei Befragte Betreuungsschlüssel von 1:250 und sogar 1:500 angegeben hatten; der höchste 2020 (von einem Einzelfall) angegebene Schlüssel liegt bei 1:200.

Der Median – also der Wert, von dem aus die eine Hälfte der Stichprobe darunter und die andere Hälfte darüber liegt – beläuft sich 2020 auf 1:120; Im Jahr 2017 lag dieser mit 1:100 deutlich niedriger. Darin spiegelt sich die Tatsache, dass es 2017 mehr Beschäftigte in der FSA gegeben hat, die mit niedrigeren Schlüsseln arbeiten (was sich aufgrund der genannten „Ausreißer“ nach oben eben nicht im arithmetischen Mittelwert niederschlägt).

Der Modus wiederum – das ist der Wert, der absolut am häufigsten genannt wird – liegt in beiden Befragungsjahren bei 1:150.

Schließlich zeigt der „Wunschwert“, also die Antwort auf die Frage, welcher Schlüssel ideal wäre, bei beiden Befragungen unverändert bei 1:60. Daraus lässt sich schließen, dass der Ideal-Wert von 1:60 durchaus begründet ist und mit einer deutlichen Kontinuität als Zielwert angesehen wird.

| | Mit welchem Betreuungsschlüssel arbeiten Sie derzeit? | | Welcher Betreuungsschlüssel wäre dafür Ihrer Ansicht nach ideal? | |
|------------|---|-------|--|------|
| | 2017 | 2020 | 2017 | 2020 |
| Mittelwert | 1:108 | 1:105 | 1:60 | 1:60 |
| Median | 1:100 | 1:120 | 1:55 | 1:50 |
| Modus | 1:150 | 1:150 | 1:80 | 1:50 |

Abb. 11: Betreuungsschlüssel: Ist-Stand und Ideal (Mittelwerte 2017 und 2020)



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

In der folgenden Abb. 12 sind alle Einzelantworten zur Frage des de facto bestehenden und des „idealen“ Betreuungsschlüssels aufgeführt. Es sticht vor allem die breite Streuung der Antworten ins Auge.

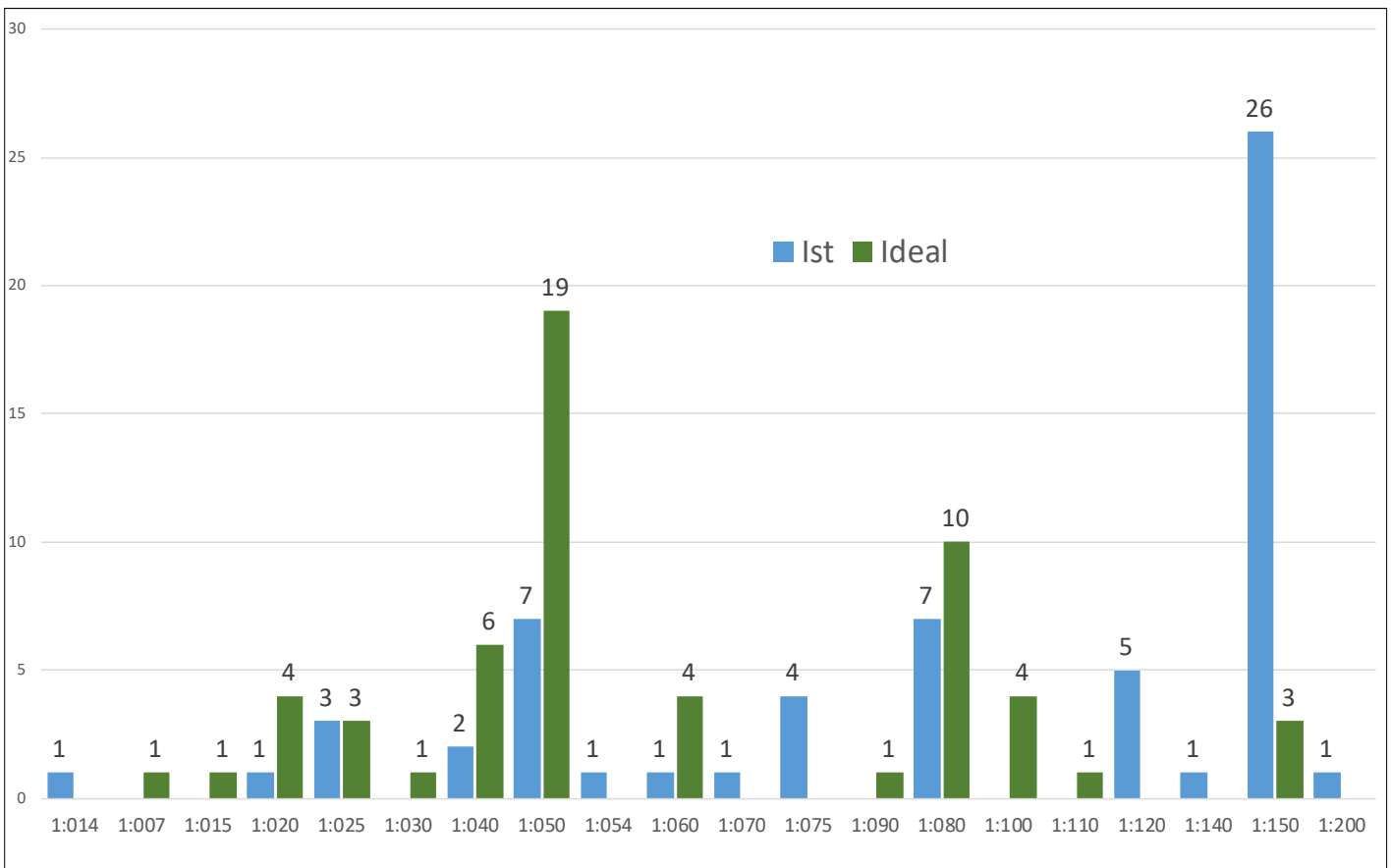


Abb. 12: Betreuungsschlüssel 2020: Ist-Stand und Ideal (Häufigkeiten, absolut)

7. Wertschätzung, Anfeindungen und Vorurteile

Ein wesentlicher Aspekt der Rahmenbedingungen der Flüchtlingssozialarbeit bezieht sich auf das soziale Klima im Land hinsichtlich des Themas Migration. Gerade in Sachsen, mit seinen unzähligen Übergriffen gegen Fremde und zuletzt einschlägigen Wahlergebnissen sollte der Frage nach der „Stimmung“ in der Bevölkerung ein besonderes Augenmerk zukommen.

Wir haben die im Kontext der FSA Beschäftigten 2017 wie auch 2020 zunächst gefragt, inwieweit sie Wertschätzung und Akzeptanz von Seiten der einheimischen



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

Bevölkerung erfahren. Das Ergebnis war für die schwierige und aufreibende Tätigkeit sicherlich 2017 schon desillusionierend – falls man nicht zuvor schon desillusioniert gewesen sein sollte. Die Situation hat sich aber nochmals deutlich verschlimmert: Haben 2017 noch zusammen 52% berichtet, dass sie „sehr häufig“ oder „eher häufig“ Wertschätzung von Seiten der einheimischen Bevölkerung erfahren haben, so sind dies jetzt nur noch 38 %, davon sagen nur zwei Prozent (3 Personen), dies geschehe sehr häufig (Abb. 13).

Die Darstellung zur Frage nach rassistischen / fremdenfeindlichen Reaktionen von Seiten der einheimi-

schen Bevölkerung gegenüber geflüchteten Menschen (Abb. 14) zeigt auf, dass solche Verhaltensweisen noch deutlich zugenommen haben – obwohl die Daten für 2017, wo 46% der Befragten über (häufige oder sehr häufige) rassistischen Anfeindungen berichtet haben, schon erschreckend genug waren. Nun geben zusammen 59% der FSA-Akteure an, solche Reaktionen passierten häufig oder sehr häufig. Besonders der Anstieg der sehr häufigen Anfeindungen von 8% auf 19% gibt zu denken bzw. bestätigt die allgemeine Beobachtung einer zunehmenden Aggressivität und Verrohung auf der – in Sachsen überproportional großen – rechten Flanke des politischen Spektrums.

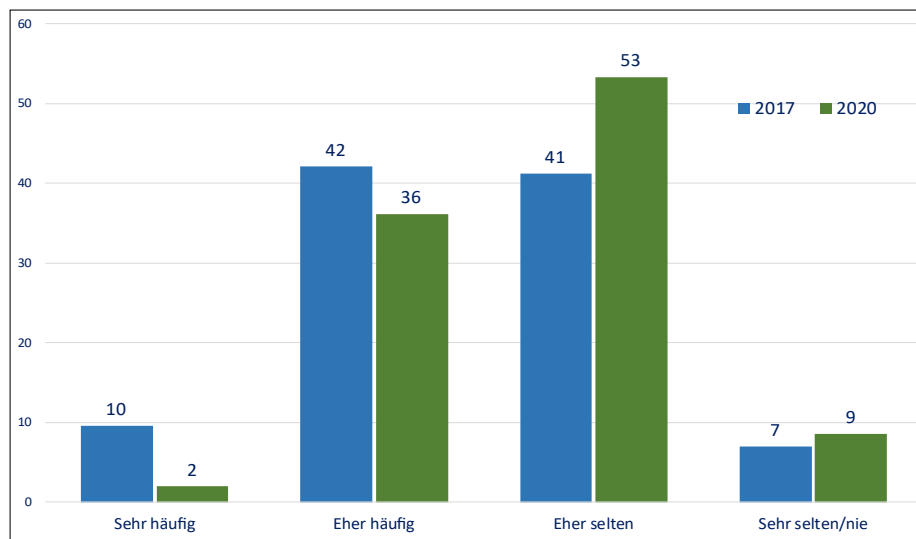


Abb. 13: Inwieweit begegnen Ihnen persönlich Wertschätzung und Akzeptanz von Seiten der einheimischen Bevölkerung? (2017 und 2020; in %)

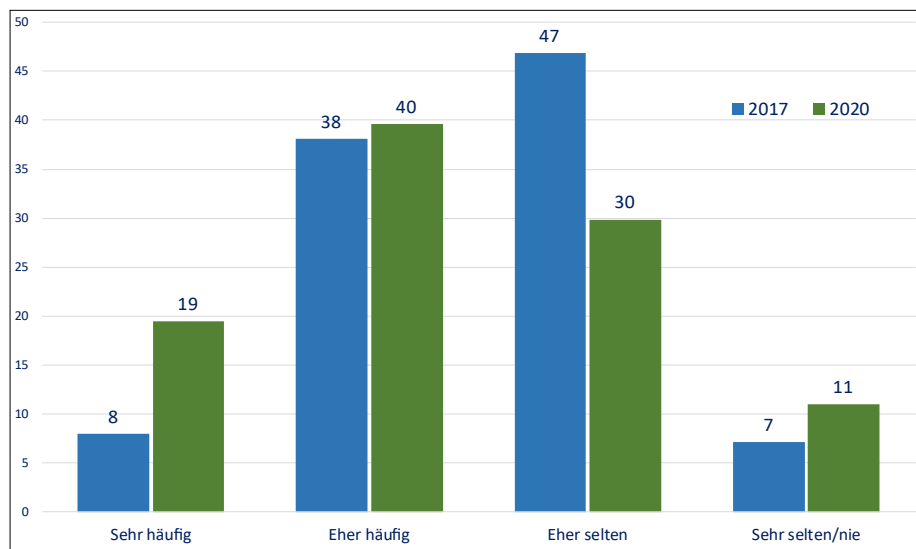


Abb. 14: Wie häufig begegnen Ihnen in Ihrer täglichen Arbeit rassistische/ fremdenfeindliche Reaktionen von Seiten der einheimischen Bevölkerung gegenüber geflüchteten Menschen? (2017 und 2020; in %)



Vortrag:

■ Vorstellung aktueller Ergebnisse des Forschungsprojektes, vor allem aus durchgeführten Interviews mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie erste Erkenntnisse der sachsenweiten Befragung der FSA

Wenn also insgesamt ca. 90 % der Befragten – mehr oder weniger häufig – solchen alltäglichen Rassismus gegenüber geflüchteten Menschen wahrnehmen, dann ist das in einem zivilisierten Land unwürdig und 90 % zu viel!

Insofern ist vermag es auch nicht zu beruhigen, dass „nur“ 17% (2017: 8%) Prozent der Sozialarbeiter*innen bzw. Betreuer*innen „eher häufig“ solche Reaktionen persönlich erdulden mussten, wie aus der Abb. 15 hervorgeht. Auch hat hier der Anteil derer, die mit solchen persönlichen Anfeindungen sehr selten oder nie konfrontiert sind, dramatisch abgenommen.

Schließlich setzt sich der Negativtrend auch bei der folgenden Frage fort: Auch die in den Institutionen bzw. Ämtern mit dem Thema Flüchtlingssozialarbeit befassten Akteure sind nicht vor fremdenfeindlichen Tendenzen gewappnet; auch der tägliche professionelle Umgang mit der Flucht- und Migrationsproblematik schützt offenbar noch weniger vor rassistischen Weltbildern als noch vor drei Jahren: 45 % der Befragten berichten über „eher“ oder „sehr“ häufige rassistische Reaktionen von dieser Seite, 2017 waren es noch 36%.

Schlussfolgerungen und weitere Analysen, etwa hinsichtlich möglicher Unterschiede zwischen Stadt und Land, sind dem vollständigen Bericht vorenthalten, der im Frühjahr 2021 erscheinen wird.

Dieser wird dann auch Ergebnisse zu weiteren Fragen (v.a. zu den Erfahrungen mit Vernetzung und Kooperation der unterschiedlichen Akteure) und eine Auswertung der zahlreichen Antworten auf die offenen Fragen enthalten. ■

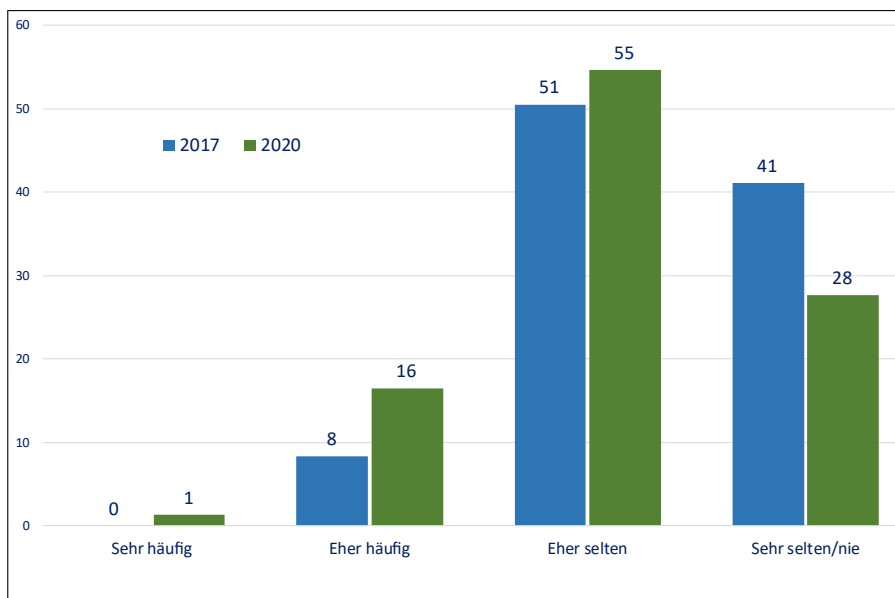


Abb. 15: Wie häufig begegnen Ihnen in Ihrer täglichen Arbeit rassistische/fremdenfeindliche Reaktionen von Seiten der einheimischen Bevölkerung gegenüber Sozialarbeiter*innen oder Betreuer*innen? (2017 und 2020; in %)

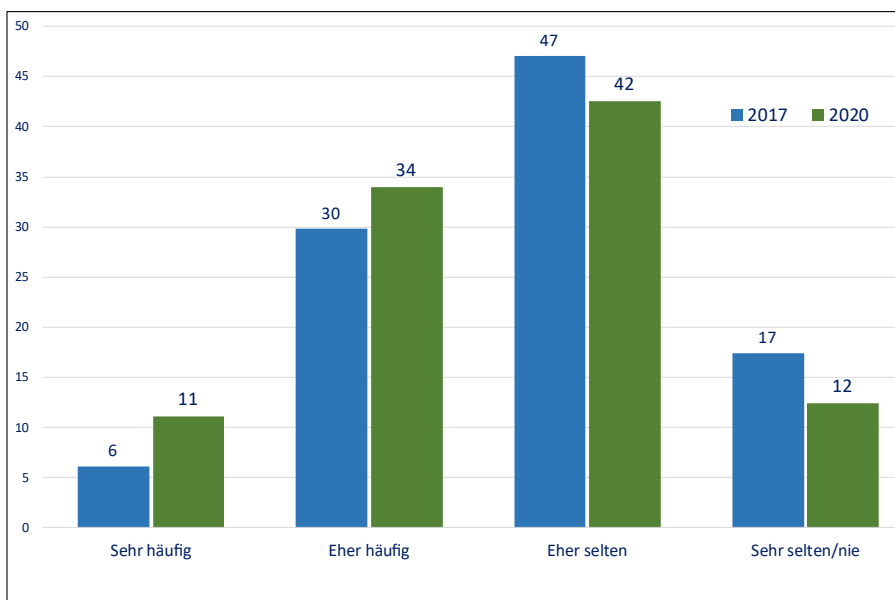


Abb. 16: Wie häufig begegnen Ihnen in Ihrer täglichen Arbeit rassistische/fremdenfeindliche Reaktionen von Seiten der Akteure in den beteiligten Institutionen (Ämtern etc.)? (2017 und 2020, in %)



Dokumentation des Online-Fachtages

Arbeitstische

■ Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
 Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen

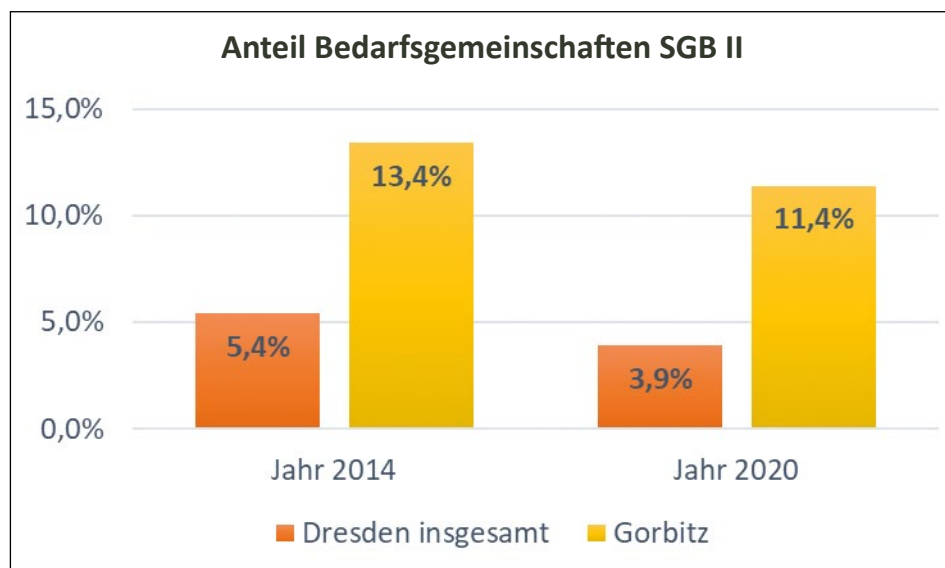


Arbeitstisch 1:

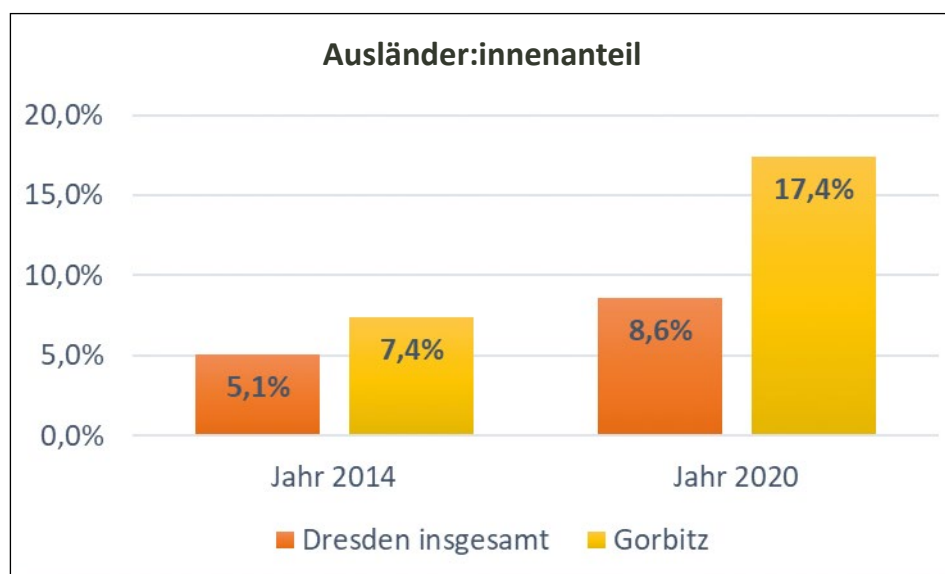
■ Integration von Geflüchteten durch Angebote von Regeldiensten der Sozialen Arbeit und welche Rolle die FSA dabei spielen kann

Gorbitz verzeichnet im Vergleich zur Gesamtstadt hinsichtlich relevanter Sozialdaten wesentliche Abweichungen.

Nachfolgend ein paar Beispiele:



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit / eigene Darstellung

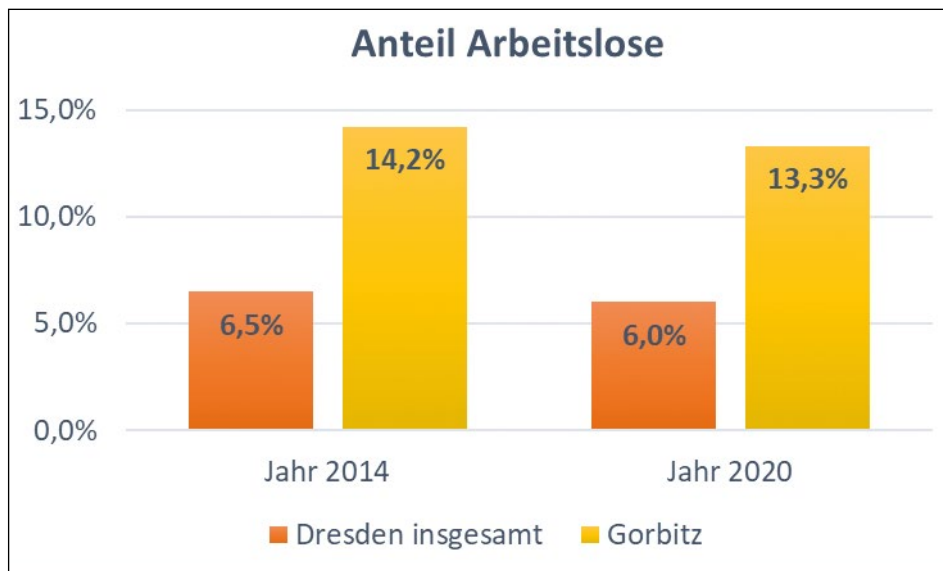


LH Dresden - kommunale Statistikstelle - Arbeit und Soziales 2014 & 2020 / eigene Darstellung



Arbeitstisch 1:

■ Integration von Geflüchteten durch Angebote von Regeldiensten der Sozialen Arbeit und welche Rolle die FSA dabei spielen kann



LH Dresden - kommunale Statistikstelle - Arbeit und Soziales 2014 & 2020 / eigene Darstellung

Unser Angebot:

Zielgruppe

- alle jungen Menschen von 15-27 Jahre, davon sind derzeit ca. 80% Migrant:innen
- stadtweites Angebot in Dresden
- freiwillig – kostenfrei – auf Wunsch auch anonym
- Komm-Struktur
- Case-Management, Offene Sprechzeiten, Gruppenangebote

Unterstützung, Beratung, Begleitung

- Berufsorientierung
- Perspektiventwicklung
- Übergang Schule-Beruf
- Erstellen von Bewerbungsunterlagen
- Nachholen von Schulabschlüssen
- Suche nach Arbeit, Ausbildung, Praktikum...
- Ausfüllen von Anträgen
- Persönliche Schwierigkeiten
- Vermittlung an weitere Angebote

Zugänge zum Angebot

- im Stadtraum bekannt und gut vernetzt
- Offene Sprechzeiten / Terminvereinbarung
- freiwillig, themenfokussiert, vertraulich
- einfache Sprache, Piktogramme, Flyer in verschiedenen Sprachen
- junge Mütter werden nur schwer erreicht

Förderung von Eigenständigkeit, Handlungsfähigkeit

- Selbstwirksamkeit durch Empowerment/Hilfe zur Selbsthilfe (PC, Telefon, Termine...)
- Entscheidungsfreiheit (eigene Ziele, Wünsche, Perspektiven...)
- Selbstbestimmung durch eigene Perspektiventwicklung, eigenes Gehalt, Unabhängigkeit vom Leistungserbringer.
- Partizipation durch Gruppenveranstaltungen, Ehrenamt

■ Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund

Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Arbeitstisch 1:

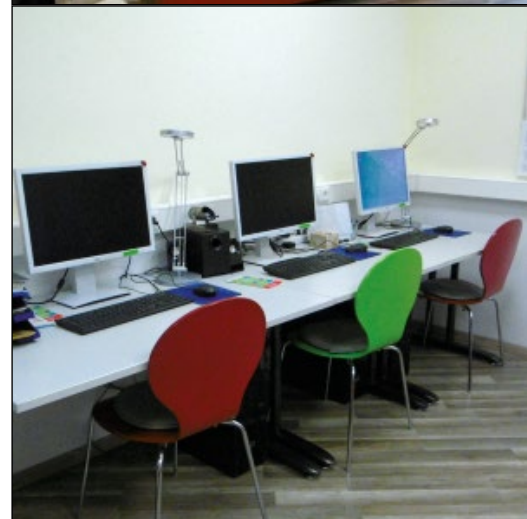
■ Integration von Geflüchteten durch Angebote von Regeldiensten der Sozialen Arbeit und welche Rolle die FSA dabei spielen kann

Kooperation mit MSA

- meist fallgebunden, auch stadtraumübergreifend
- durch gegenseitige Vermittlung (Anruf, Begleitung...) oder Zuständigkeitsklärung
- durch Gremienarbeit

Herausforderungen in Gorbitz:

- fehlende soziale Begegnungsorte, auch zu Menschen anderer Nationalitäten zur Förderung der sozialen Kontakte und damit der Unterstützungsleistungen
- ein „Labyrinth“ von Angeboten (Unterscheidung hinsichtlich Zielgruppe, Altersgrenzen, Themen, Aufenthaltsstatus) ➔ Undurchsichtigkeit der Zuständigkeiten, Niederschwelligkeit ausbauen
- fehlendes alltagspraktisches Unterstützungsangebot (z.B. bei Verträgen DSL, Fitnessstudio, Handy, Reisen, Wohnungssuche, Anrufe über Hotlines...)
- Aufmerksamkeit in den Angeboten mehr auf Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen von Betroffenen richten ■



Jobbörse Gorbitz



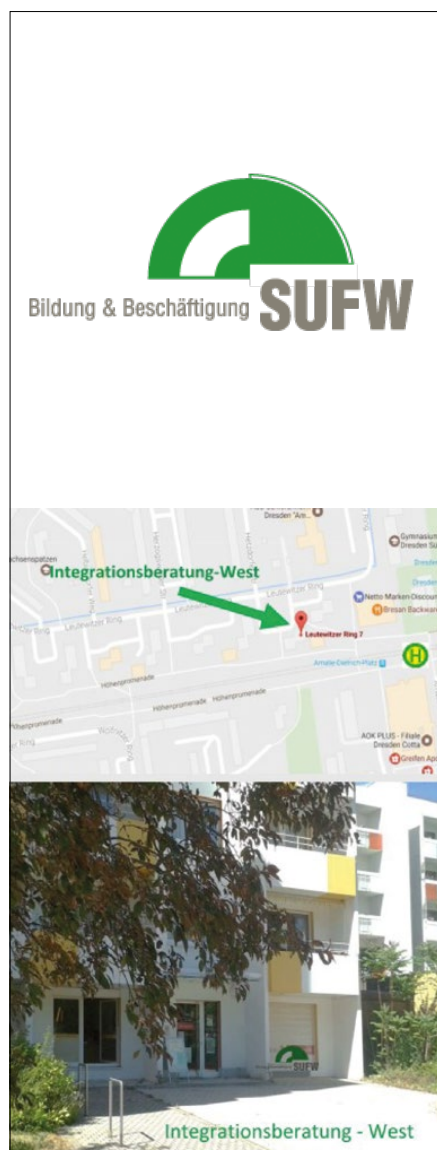
Arbeitstisch 1:

■ Integration von Geflüchteten durch Angebote von Regeldiensten der Sozialen Arbeit und welche Rolle die FSA dabei spielen kann

Svenja Hoßbach, Migrationssozialarbeiterin beim Sächsischen Umschulungs- und Fortbildungswerk Dresden e.V., präsentierte die Arbeit der MSA in Dresden-West unter dem Titel „Integration von Geflüchteten durch Angebote von Regeldiensten der Sozialen Arbeit und welche Rolle die FSA dabei spielen kann“.

Svenja Hoßbach

Migrationssozialarbeit in Dresden - West



Struktur der Migrationssozialarbeit

- Grundleistungen 1 Jahr nach Ankunft in Dresden
- Integrationsbüro Offene Sprechzeit für Menschen im Kontext Flucht und Asyl
- Fachleistungen Unterstützung bei Hilfebedarfen über o.g. hinaus

Grundleistungen

- Aktive Grundleistungen: 111 Haushalte
- In etwa 39 Gewährleistungswohnungen + 2 Wohnheime

Integrationsbüro

- 4 Tage/ Woche offene Sprechzeit
- Im November ca. 13–14 Beratungskontakte täglich

Fachleistungen

- Momentan aktive Fachleistungen: 105 Haushalte
- seit 01.07.2019 = 336 Bestätigungen
- Ca. 34% der Fachleistungs-Haushalte mit eAT

Svenja Hoßbach, Migrationssozialarbeit
Sächsisches Umschulungs- und Fortbildungswerk Dresden e.V.
Fachtage „Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund“ 08.12.2020





Arbeitstisch 1:

■ Integration von Geflüchteten durch Angebote von Regeldiensten der Sozialen Arbeit und welche Rolle die FSA dabei spielen kann

Kooperation mit Regeldiensten

- Vernetzung mit Angeboten im Stadtteil wesentlicher Bestandteil
- regelmäßige Netzwerktreffen für den Sozialraum oder eine bestimmte Zielgruppe
- Vermittlung an Regeldienste (bei Bedarf) durch:
 - freizugängliche Angebotsflyer
 - Aushändigung Flyer mit expliziter Information zu Angebot
 - Terminvereinbarung für Klient*in
 - Begleitung zu Ersttermin
- Seit Einschränkungen aufgrund der Covid-19 Pandemie
 - Zugänge sind um ein vielfaches hochschwelliger z.B. nur mit Terminvereinbarung oder gar keine persönl. Termine
 - Aufsuchen der Angebote ohne vorherigen Kontakt i.d.R. nicht mehr möglich



Partizipationsmöglichkeiten der Zielgruppe

- Stadteilfeste
 - Ehrenamtskoordination SUFW e.V.
 - Patenschaftsprogramme
 - Teilhabe bei Projekten anderer sozialarbeiterischer Angebote
- ⚡ Partizipation und Zugehörigkeit nur teilweise ermöglicht
- ⚡ Zielgruppe oft mit Kontaktarmut und Ausgrenzung konfrontiert



Arbeitstisch 1:

■ Integration von Geflüchteten durch Angebote von Regeldiensten der Sozialen Arbeit und welche Rolle die FSA dabei spielen kann

relativ eingeschränkt ist. Demnach versteht sich das Projekt auch nur am Rand als „Integrationsort – wenn damit Integration in den Regeldienst gemeint ist“. Mit seinen Zielgruppen und seinen Ansätzen kann es eher als Brücke zwischen der Flüchtlingssozialarbeit und den Regeldiensten gesehen werden.

Die Zielgruppen und die Grundprinzipien der Arbeit des Projektes sind Chancen und Herausforderungen zugleich. Die Bereitstellung von geschützten Räumen für Frauen steht einer breiten Öffentlichkeitsarbeit entgegen und die geschlechtsspezifische Arbeit schränkt die Zugangswege zu den Adressatinnen, z. B. über Familienangebote ein. Die Zielgruppe ist außerdem kaum über sonst genutzte Medien, wie die Homepage des FMGZ MEDEA e.V., über Schaukästen oder Flyer (ohne Anbindung an das Angebot) erreichbar. Diese Herausforderungen waren vor Beginn der Arbeit bekannt und haben sich in den Anfangsjahren bestätigt. Um das Angebot bekannt zu machen und den Adressatinnen den Zugang zu den relativ hochschwelligeren Beratungsangeboten zu ermöglichen und erleichtern, wurden von Anfang an andere Angebotsformen entwickelt und einbezogen.

Es wurden Kooperationen mit Angeboten und Projekten aus dem Stadtteil und den Projekten, die mit der Zielgruppe arbeiten, aufgenommen und/oder erweitert. (Fotos Standort Projekt außen und Projekt / Seminarraum)

Der Zugang zu den Adressatinnen wird und wurde über niedrigschwellige Angebote des Projektes zum Kennenlernen und zum Vertrauensaufbau erreicht. Diese niedrigschwelligeren Angebote orientieren sich am Lebensalltag der Frauen und sind z. B. Deutschkurse von Frauen für Frauen mit Kinderbetreuung (am Anfang ein Novum in Dresden), ein wöchentlich stattfindendes Frauenfrühstück oder Beratung und Unterstützung bei Behördenschreiben. Sie dienen dem Vertrauensaufbau und sind bei der Vermittlung in weiterführende Beratungen/Angebote im Projekt oder außerhalb sehr hilfreich. Durch die Mitarbeit einer Kollegin mit Migrationserfahrung seit 09/2018 hat sich die Anzahl der Adressatinnen, vor allem aus diesem Sprachraum, wesentlich erweitert. Damit haben sich die Zugänge wesentlich vereinfacht, es wurden verschiedene Chatgruppen über Telegram eingerichtet und Frauen auf diesem Weg mit Informationen in einfacher Sprache oder auch mit Sprachnachrichten

(bei Analphabetinnen) versorgt. Diese Informationswege haben sich vor allem in den Zeiten der Corona-Einschränkungen bewährt. Viele der niedrigschwelligeren Angebote werden durch ehrenamtliche Unterstützerinnen durchgeführt. Die meisten Unterstützerinnen haben selbst eine Migrationserfahrung und bereichern das Projekt mit ihrer Arbeit und mit ihren Erfahrungen. Sie haben ihre Netzwerke und können Informationen des Projektes an ihre Communities weiter geben und so den Kreis der erreichten Zielgruppe erweitern. (Foto ABC-Tisch)



Standort Projekt außen



Projekt / Seminarraum



ABC-Tisch



Arbeitstisch 1:

■ Integration von Geflüchteten durch Angebote von Regeldiensten der Sozialen Arbeit und welche Rolle die FSA dabei spielen kann

Das Projekt war seit seinem Start 2016 bei Veranstaltungen und Straßenfesten im Stadtgebiet (Westhangfest, Sanddornstraßenfest) vertreten und hat u. a. diese Möglichkeiten genutzt, mit Frauen in Kontakt zu kommen. Vom Projekt wurden soziokulturelle Veranstaltungen für Frauen im Stadtgebiet geplant und organisiert, wie z. B. die jährlich stattfindende Frauentagsfeier im Club Passage (mit zuletzt 85 Teilnehmerinnen aus Gorbitz und ganz Dresden) oder eine Filmveranstaltung im Club Passage (iranischer OF mit dt. Untertiteln) und anschließender Diskussion zur Rolle der Frau im Iran und in Deutschland.

(Fotos Westhangfest Gorbitz und Frauentagsfeier im Club Passage)

Der Zugang kann neben den niedrigschwelligen Angeboten auch durch Vermittlungen von Kooperationspartner*innen und Multiplikator*innen aus anderen Angeboten der Sozialen Arbeit, dem PSZ, der internationalen Praxis, Schwangerschaftsberatungsstellen, Ärzt*innen, Familienhelfer*innen und Migrationssozialarbeiter*innen erleichtert werden. Über diese Vermittlungen können Frauen mit Migrationserfahrung entsprechend ihrer Bedarfe in die verschiedenen Angebote des Frauengesundheitsprojektes integriert werden. In den Anfangsjahren gab es sehr viele und erfolgreiche Anbindungen der Adressatinnen über die FSA, wobei sich eine persönliche Begleitung durch eine Flüchtlingssozialarbeiterin besonders bewährt hatte. Nach den Umstrukturierungen der FSA sind diese Vermittlungen über die Migrationssozialarbeiter*innen seltener geworden.

Die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartner*innen ist von großer Bedeutung, sie erleichtern die Arbeit, geben Raum für neue Erfahrungen und schaffen neue Zugangswege. Die Workshops des Frauengesundheitsprojektes werden je nach Bedarf auch in den Einrichtungen der Kooperationspartner*innen durchgeführt und somit bereits bestehende Zugangswege der jeweiligen Kooperationspartner*innen genutzt. Besonders bewährt hat sich die Zusammenarbeit mit den bestehenden Frauenprojekten in Dresden, wie z. B. dem Frauentreff des Ausländerrates, der Frauengruppe des Afropa e. V., dem Frauenzentrum *sowieso* und anderen. Im Stadtgebiet Gorbitz ist besonders die Zusammenarbeit mit dem Familientreff Puzzle des Omse e. V. hervorzuheben. In diesem Rahmen wurden mittlerweile drei Fahrradkurse für Frauen mit Migrationserfahrung in



Westhangfest Gorbitz



Westhangfest Gorbitz



Frauentagsfeier im Club Passage



Arbeitstisch 1:

■ Integration von Geflüchteten durch Angebote von Regeldiensten der Sozialen Arbeit und welche Rolle die FSA dabei spielen kann

Gorbitz organisiert und durchgeführt. Die dazugehörige Abschlussveranstaltung findet in den Räumen des Familientreffs statt und ist somit für die Frauen eine niedrigschwellige Möglichkeit, andere Orte und Räume in Gorbitz kennenzulernen und deren Angebote zu nutzen.



Fahrradkurs

Aus Kapazitätsgründen wird an dieser Stelle nur knapp auf die Angebote für Fachkräfte und Multiplikator*innen zur Verbesserung der gesundheitsrelevanten Rahmenbedingungen für Frauen mit Migrationserfahrung, wie z. B. die Organisation und Ausrichtung von Fachveranstaltungen zum Thema weibliche Genitalverstümmelung oder die Gründung einer sachsenweiten Arbeitsgruppe zur Gesundheitsförderung von Frauen mit Migrationserfahrung verwiesen. ■



Arbeitstisch 2:

■ Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration



Impulsgeber*innen

- **Jens Mittenzwey,**
Amtsleiter Ordnungs- und Ausländeramt,
LRA Vogtlandkreis
- **Sven Kuhn,**
Sachgebietsleiter SG Unterbringungs- und
Sozialkoordination, LRA Erzgebirgskreis
- **Julia Schieferdecker,**
Projektkoordination Fachbereich Migration,
Flüchtlinge und Inklusion, AWO Sachsen

Anlass für dieses Forum war die in letzter Zeit mancherorts teilweise heftig aufgeflammete Diskussion im Zuge der Neuausschreibung und Vergabe der FSA in sächsischen Kommunen – wie vor nicht allzu langer Zeit und immer noch schwelend im Landkreis Leipzig.

In diesem Kontext wurde intensiv über das Subsidiaritätsprinzip als eine strukturelle Voraussetzung (oder auch: einen strukturellen Standard) für das Gelingen von FSA und Integrationsarbeit diskutiert¹.

1 Vgl. dazu: *Gemende Marion, Jerzak Claudia, Lehr Margit, Sand Marianne, Wagner Bernhard (2020): Die Aushöhlung des Subsidiaritätsprinzips – oder weshalb Flüchtlingssozialarbeit von freien und öffentlichen Trägern kooperativ und ‚auf Augenhöhe‘ geleistet werden muss. In: dies.: Abschlussbericht 2018/2019 zum Projekt „Wissenschaftliche Begleitung der Flüchtlingssozialarbeit in Sachsen – Zusammenarbeit in Integrationsnetzwerken im ländlichen Raum“ S. 44 – 49. Dresden: ehs Dresden*

Ganz grundsätzlich behauptet das Subsidiaritätsprinzip – von lateinisch *Subsidium* = Hilfe/Unterstützung – den Vorrang der niedrigeren Ebene bei der Erbringung sozialstaatlicher Aufgaben. Nach dem Subsidiaritätsprinzip soll eine (staatliche) Aufgabe soweit wie möglich von der unteren Ebene bzw. kleineren Einheit wahrgenommen werden.

Das Subsidiaritätsprinzip besagt, dass (höhere) staatliche Institutionen nur dann (aber auch immer dann!) regulativ eingreifen sollten, wenn die Möglichkeiten des Einzelnen, einer kleineren Gruppe oder niedrigeren Hierarchie-Ebene allein nicht ausreichen, eine bestimmte Aufgabe selbständig und selbstverantwortlich zu lösen.

Anders gesagt bedeutet dies, dass die Ebene der Regulierungskompetenz immer „so niedrig wie möglich und so hoch wie nötig“ angesiedelt sein sollte.

Das Prinzip ist alt: Es wurde 1920 erstmals gesetzlich in den zentralen Fürsorgegesetzen der Weimarer Republik verankert. Die Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht sowie das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz beinhalteten „Bestandssicherungs- und Vorrangklauseln, die der freien Wohlfahrtspflege eine eigenständige Rolle im Gesamtsystem der kommunalen Wohlfahrtspflege gesetzlich gewährleisten“².

2 *Sachße, Christoph (2008): Subsidiarität. In: Dieter Kreft/Ingrid Mielenz (Hg.): Wörterbuch Soziale Arbeit – Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 942-946.*



Arbeitstisch 2:

■ Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration

Subsidiarität wurde so zu einem Organisationsprinzip des Wohlfahrtsstaates und das duale System der Wohlfahrtspflege war geschaffen. Das bedeutet: „Gesetzliche Bestands- und Eigenständigkeitsgarantie der freien bei gleichzeitiger Förderungsverpflichtung und Gesamtverantwortung der öffentlichen Träger“³.

Positiv formuliert werden dadurch Rahmenbedingungen für Partizipation und (ehrenamtliches) Engagement geschaffen, deren Ausmaß letztlich ein Gradmesser für die Qualität des Gemeinwesens sein kann. Das Subsidiaritätsprinzip hilft demnach, Zentralisierungstendenzen abzuwehren und bietet Schutz vor einem übermächtigen Staat.

Nach dieser positiven Rezeption des Subsidiaritätsgedankens besteht die Herausforderung darin, fachlich angemessene Formen einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit aller öffentlichen, freien (und in letzter Zeit auch: gewerblichen) Träger zu finden, die kein ‚wohlwollendes‘ und ausschließlich wettbewerbssorientiertes Verwaltungshandeln bedeuten, sondern die Einhaltung elementarer menschenrechtlicher Standards wie Menschenwürde, gleiche Entwicklungschancen und Solidarität.

Dabei zielt das Subsidiaritätsprinzip auch darauf ab, personennahe Hilfe zu ermöglichen. Der Vorrang freier Träger bei der Erbringung von Leistungen erklärt sich dann dadurch, dass diese lebensweltnäher agieren können als öffentliche Träger, wenn sie an berufsethischen und fachlichen Standards festhalten.

Kritisch betrachtet kann das Subsidiaritätsprinzip grundsätzlich aber auch als recht fragwürdig angesehen werden: Das Prinzip kommt ja im Grunde aus der katholischen Kirche, sie hat es sich zumindest angeeignet. So hat Papst Pius XI es in „Quadragesimo anno“⁴ 1931 zum Programm erhoben – und für lange Zeit programmatisch - geschrieben:

„Wie dasjenige, was der Einzelmensch aus eigener Initiative und mit seinen eigenen Kräften leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden darf, so verstößt es gegen die Gerechtigkeit, das, was die kleineren und untergeordneten Gemeinwesen leisten und zum guten Ende führen können, für die weitere und übergeordnete Gemeinschaft in Anspruch zu nehmen...“⁵

⁴ Eine deutsche Übersetzung findet sich auf: https://homepage.univie.ac.at/Christian.Sitte/PAkrem/zerbs/volkswirtschaft_1/beispiele/wio_b07.html (22.2.2021)

⁵ Ebd., Abschnitt 79

Mit der Berufung auf „Subsidiarität“ wird in dieser Tradition letztlich ein konservatives, bzw. wirtschafts- oder neoliberales Grundverständnis transportiert (wie es in einer neueren Broschüre der katholischen Kirche zum Ausdruck kommt):

„Der katholischen Soziallehre entsprechend bedeutet Subsidiarität so viel Initiative und Problemlösung des Einzelnen wie möglich und nur so viel Hilfe der nächsthöheren Ebene wie nötig. Zunächst ist immer und solidarisch die kleinere Einheit gefordert, Familie, Freunde, Arbeitskollegen, Nachbarschaft, Ortsgemeinde, Landkreis, Bundesland etc. Erst wenn diese Kräfte nicht ausreichen oder nicht in die Lage versetzt werden können zu handeln, ist die nächsthöhere Ebene in der Pflicht.“⁶

⁶ Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Hg.) (2016): *Das Subsidiaritätsprinzip. Gute Argumente für Kirche als wertgebundene Trägerin sozialer Dienste in einem pluralen Staat.* Stuttgart



³ Ebd., S. 943



Arbeitstisch 2:

■ Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration

▼ Online-Konferenz

Dies lässt sich nun natürlich nahtlos einfügen in das wirtschafts- oder neoliberale Programm der Abschaffung staatlicher Verantwortung in der Sozialpolitik.

Hier sollte es aber nicht um eine geistesgeschichtliche Auseinandersetzung oder eine wirtschaftspolitische Grundsatzdebatte gehen, sondern wir wollten das Ganze vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten auf die Ausgangsfrage herunterbrechen, ob Flüchtlingssozialarbeit – im Sinne einer positiven Rezeption des Subsidiaritätsprinzips – bei freien oder direkt bei den öffentlichen Trägern angesiedelt werden soll.

Verfechter einer Ansiedlung der FSA beim öffentlichen Träger verweisen dabei

- auf kurze Wege (wenn alles an einem Ort angesiedelt ist),
- auf mögliche Synergieeffekte
- bzw. auf die Vermeidung von Doppelstrukturen.

Dagegen befürchten Kritiker dieses Vorgehens, v.a. Vertreter*innen der Freien Träger und der Wohlfahrtsverbände

- ein Verschwinden der Zuständigkeiten
- und einen Vertrauensverlust gegenüber der FSA aus der Sicht der geflüchteten Menschen, wenn FSA als Teil einer Behörde agiert und wahrgenommen wird.

Aus der Perspektive Sozialer Arbeit kann man festhalten:

Soziale Arbeit sieht sich gehalten, Rechtsansprüche, Bedürfnisse und Interessen von Adressat*innen zur Geltung zu bringen und zugleich auch soziale Kontrollinteressen seitens öffentlicher Steuerungsinstanzen zu berücksichtigen. Das Gleichgewicht zwischen Hilfe, Kontrolle und den Standards Sozialer Arbeit zu halten, ist ein Spagat, der zum einen von den Fachkräften selbst zu vollziehen ist, aber auch in den Kooperationen zwischen freien und öffentlichen Trägern wirksam wird.

Dies vor allem, wenn sich freie Träger eher den Lebenswelten und Aufträgen der Adressat*innen verpflichtet fühlen und öffentliche Träger sich vor allem als Steuerungsagentur staatlicher Interessen verstehen. Dann prallen unterschiedliche Handlungslogiken (z.B. Hierarchie vs. Solidarität) aufeinander, werden Machtverhältnisse und Rollenkonflikte manifest.

In der Tat erscheint es auch uns als Wissenschaftliche Begleitung zumindest sehr fraglich, ob es im Sinne des Auftrags und der professionellen Standards der Flüchtlingssozialarbeit akzeptabel sein kann, wenn die Instanz, die Hilfe und Unterstützung beim Ankommen und bei der weiteren Integration leisten soll und dabei auf den Aufbau einer Vertrauensbeziehung zu



den geflüchteten Menschen angewiesen ist, direkt an der Institution der staatlichen Exekutive angesiedelt ist, die sich im Zweifelsfall der Kontrolle und der Prüfung von Voraussetzungen verpflichtet sieht.

Andererseits sehen wir auch am Beispiel des Vogtlandkreises, dass dieser Spagat offenbar – so ist zumindest Stimmen zu entnehmen, die wir dazu vernommen haben – auch gut gelingen kann.

Wir wollten das Forum so offen wie möglich gestalten, das heißt der Ablaufplan ergab sich aus den Inputs, den Fragen und Diskussionsbeiträgen.



Arbeitstisch 2:

■ Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration

Referent*innen:

- Der Amtsleiter des Ordnungs- und Ausländeramtes im Vogtlandkreis, **Jens Mittenzwey** hat uns als Vertreter eines Landkreises, der die FSA selbst organisiert, dazu Auskunft gegeben wie es zu dieser Lösung kam, wie dieses Modell funktioniert und unter welchen Voraussetzungen damit eine qualitativ hochwertige Flüchtlingssozialarbeit erreicht werden soll – und kann.
- Als – zumindest formaler – Gegenpart hat dann **Sven Kuhn**, Sachgebietsleiter SG Unterbringungs- und Sozialkoordination im Landratsamt Erzgebirgskreis – als Vertreter eines Landkreises, der die FSA an freie Träger vergibt – erläutert, wie die FSA dort organisiert ist, aus welchen Überlegungen heraus und mit welchen Erfahrungen.
- Schließlich hat **Julia Schieferdecker** von der Landesfachstelle Diversität und Interkulturelle Öffnung, Fachbereich Migration, Flucht und Inklusion beim Landesverband Sachsen der Arbeiterwohlfahrt das Thema aus der Sicht eines Wohlfahrtsverbandes abgerundet.



Inhalt:

■ Sven Kuhn

[Flüchtlingssozialarbeit im Erzgebirgskreis – Vortrag im Rahmen des Fachtages „Wissenschaftliche Begleitung der Flüchtlingssozialarbeit in Sachsen“](#)

■ Julia Schieferdecker

[Subsidiarität als Chance](#)



Arbeitstisch 2:

■ Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration

Sven Kuhn

Flüchtlingssozialarbeit im Erzgebirgskreis – Vortrag im Rahmen des Fachtages „Wissenschaftliche Begleitung der Flüchtlingssozialarbeit in Sachsen“

1. Integrationskonzept des Erzgebirgskreises und AG Soziale Betreuung
 befristete Vergabe der FSA-Leistungen mittels Auftrag
 gemeinsame Gestaltung der FSA für die Zukunft

2. Integrationskonzept des Erzgebirgskreises
 Heranbildung des Integrationskonzeptes des Erzgebirgskreises auf der Grundlage des ZIV 6 des Personenstandes Sachsen unter Wahrung der gemeinsamen Erfahrungen und Erkenntnisse aller Akteure der FSA

| Pro | Contra |
|--|--|
| - Fachexpertise der freien Träger | - strukturelle Defizite, Planungssicherheit (Finanzierung, Planung, Org.-Strukturen, Ressourcen) |
| - Synergien für die Anknüpfung an Regelstrukturen der soz. Daseinsvorsorge | - Prinzipal-Agent-Problematik |
| - Ressourcenentlastung bei den öffentlichen Trägern (sachlich und personell) | - Vertrauensdefizit Behörde – freier Träger |
| - Regionalität der freien Träger (Hilfe vor Ort) | - verschiedene Kernzielstellungen und konzeptionelle Herangehensweisen |
| - Netzwerke der freien Träger | - hoher Steuerungs- und Kommunikationsaufwand (Informationsasymmetrien und organisatorische Ineffizienz) |
| - Vertrauen bei Hilfesuchenden | - Verlust von Fachexpertise bei öffentlichen Trägern |

„An der Verwirklichung einer gerechten Sozialordnung sind alle gesellschaftlichen Kräfte beteiligt. Dazu gehört auch die Freie Wohlfahrtspflege; sie ist eine der tragenden Säulen im Sozialstaat. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Trägern öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege ist durch das Sozialgesetzbuch [...] geregelt. Ziel ist die wirksame Ergänzung der jeweiligen Tätigkeiten zum Wohle des Hilfesuchenden.“

(Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. (BAGFW))

Seitdem in den Jahren 2014 – 2016 die Zahl der schutzsuchenden Menschen in der Bundesrepublik Deutschland und damit auch im Erzgebirgskreis stark anstieg, arbeiten die Landkreisverwaltung des Erzgebirgskreises und die regionalen Träger der freien Wohlfahrtspflege zusammen um die Flüchtlingssozialarbeit (FSA) zu erbringen. Im Laufe dieser Zusammenarbeit gab es eine kontinuierliche Progression, die bis zum heutigen Tage fortschreitet. Im Rahmen dieser Progression wurden Strukturen geschaffen und optimiert, zum Teil auch verworfen und ersetzt. Es galt und gilt Ressourcen und Synergien zu identifizieren und nutzbar zu machen. Durch die konsequente Entwicklung spezifischen Fachwissens, aufbauend auf theoretischen und empirischen Grundlagen, konnte ein stabiles fachliches Fundament – hier vor allem bei den Trägern der freien Wohlfahrtspflege und dem zuständigen Fachbereich der Landkreisverwaltung – errichtet werden. Der Erkenntnis Kurt Lewins folgend, dass nichts so praktisch ist wie eine gute Theorie, wurden mit dem Integrationskonzept des Erzgebirgskreises all diese Aktivitäten in einen konzeptionellen Rahmen gefasst. Das bedeutet für die konkrete Arbeit die permanente Verknüpfung von Theorie und Praxis zu einem Regelkreis der kontinuierlichen Entwicklung.



Arbeitstisch 2:

■ Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration

Zurückblickend auf die vergangenen sechs Jahre, das Erlebte und die gesammelten Erfahrungen, lassen sich aus der Sichtweise der Landkreisverwaltung nunmehr einige Thesen zu zielführender FSA im ländlichen Raum formulieren.

Das Fundament jedes Erfolges – ob privat oder beruflich – ist Vertrauen und Transparenz. Die erfolgreiche Zusammenarbeit in der FSA stellt dabei keine Ausnahme dar. Die Komplexität und Mehrdeutigkeit der Thematik, die Akteurs- und Meinungspluralität sowie die schier unüberschaubare Menge an Regelungen und Fachaspekten erfordern zum einen Transparenz zur Verminderung von Komplexität und zum anderen gegenseitiges Vertrauen zur Erlangung von Sicherheit. Im Verhältnis von öffentlichen Institutionen und Drittem Sektor zueinander ist es dabei von zentraler Bedeutung, das tradierte Narrativ von „Gut vs. Böse – öffentliche Institution vs. Träger der freien Wohlfahrt“ sukzessive aufzulösen. Dabei stehen die Institutionen des öffentlichen Sektors ebenso in der Pflicht wie die Akteure der freien Wohlfahrtspflege.

Gelingen sollte dies unter anderem durch die Erarbeitung einer einheitlichen und allgemein akzeptierten Arbeitsgrundlage, eines gemeinsamen fachlichen Fundaments für gemeinnützige und öffentliche Träger der FSA. Zielstellungen und Konzepte müssen partizipativ erarbeitet werden. Durch eine intensive und permanente Kommunikation muss Verständnis für die Überzeugungen, Handlungsweisen und Determinanten des jeweiligen Gegenübers geschaffen und die Fähigkeit zum Perspektivwechsel gestärkt werden. In dem Zusammenhang erscheint auch die Einführung von Steuerungsinstrumenten wie zum Beispiel einheitliche Fach- und Qualitätsstandards sowie eines Qualitätsmanagements notwendig. Dies nicht zuletzt auch um regionale und überregionale Vergleiche zu ermöglichen und Wissensressourcen zu erschließen.

Als weitere zentrale Einflussfaktoren auf den Erfolg der FSA können Kontinuität und Planungssicherheit festgehalten werden. Nur wenn es den Trägern durch geeignete rechtlich-politische Rahmenbedingungen ermöglicht wird langfristig zusammenzuarbeiten, kann der Aufbau von Vertrauen und Fachexpertise gelingen. Die FSA muss auf der Grundlage eines Gesetzes zur kommu-

nalenen Pflichtaufgabe erhoben und mit angemessenen finanziellen Mitteln ausgestattet werden (siehe dazu vergleichend die Sozialgesetzgebung). Das seitens des Freistaates Sachsen angekündigte Teilhabe- und Integrationsgesetz, als sinnvolle Weiterentwicklung des ZIK II, ist aus unserer Sicht ein geeignetes Instrument in welches wir große Hoffnungen legen.

Des Weiteren hat sich in der Vergangenheit herausgestellt, dass sich die Thematik Migration/ Integration im Rahmen von Spezialkonzeptionen nicht ohne mit dieser Systematik maßgebliche Problem zu provozieren, bearbeiten lässt. Spezialkonzepte führen in diesem Zusammenhang zu Polarisierung, Akzeptanzproblemen und Mehraufwand für die beteiligten Akteure. Zudem neigen derartige Konzepte bei der operativen Umsetzung stark zum Versanden. Diesem Umstand trägt das sich gegenwärtig in Überarbeitung befindliche Integrationskonzept des Erzgebirgskreises Rechnung. Der Kern dieses Integrationskonzeptes ist die Vision, die Thematik Migration/ Integration dauerhaft auf einer breiten gesellschaftlich-administrativen Basis zu verankern. Es muss gelingen integrative Aspekte in jedem Bereich der Daseinsvorsorge und des zivilgesellschaftlichen Lebens selbstverständlich mitzudenken. Der Thematik muss es ermöglicht werden ihren Leuchtturmcharakter zu Gunsten einer neuen Selbstverständlichkeit und Unaufgeregtheit ablegen zu können und damit eine breitere Akzeptanz zu erlangen.

Den Gedankengang zur Komplexität aufgreifend, werden zudem weitere Anstrengungen erforderlich, um diese weiter zu verringern. Gelingt dies spürbar, so wird es künftig auch gelingen, Ressourcen effizienter einzusetzen und Verschwendung zu vermindern. Auf die in diesem Zusammenhang relevanten Stichworte Doppelstrukturen und Nachhaltigkeit – finanziell, sozial und ferner auch ökologisch – sei an dieser Stelle verwiesen.

Als letzte These zum Gelingen von FSA sei die Notwendigkeit der zielgerichteten Fachkräfteausbildung, -gewinnung und -entwicklung angeführt. Viele Vorhaben scheiterten in der Vergangenheit am Mangel an geeigneten Fachkräften, die für eine Tätigkeit in der FSA zur Verfügung stehen bzw. sich für eine solche Tätigkeit entscheiden. Es braucht hier konkrete Konzeptionen zur quantitativen und qualitativen Lösung dieses Problems.



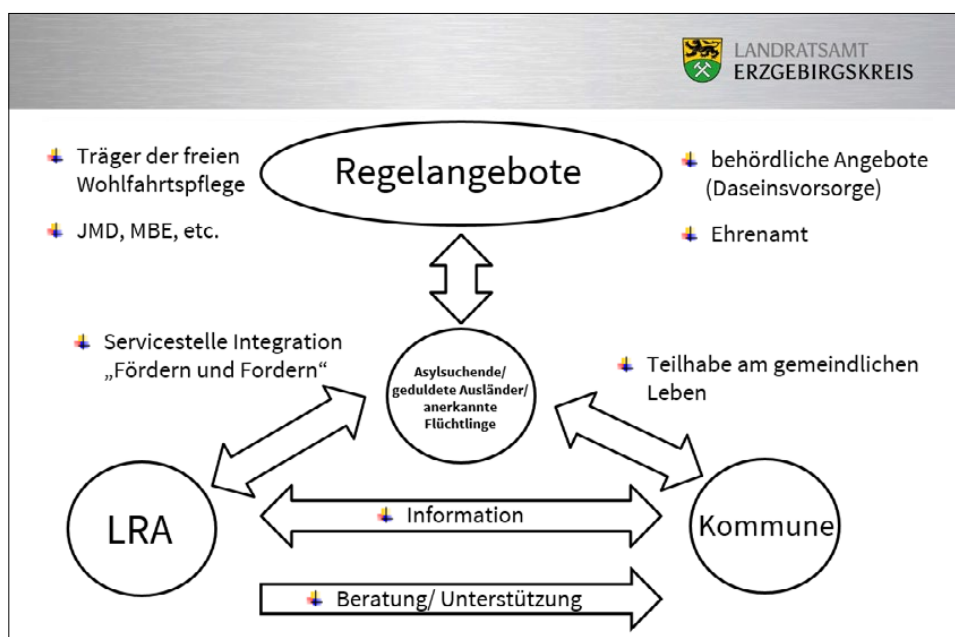
Arbeitstisch 2:

■ Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration

Zum einen benötigt die FSA Fachkräfte in ausreichender Menge und zum anderen müssen diese die erforderlichen Befähigungen – interkulturelle Kompetenz, interkulturelle Erfahrungen, Methodenkompetenz etc. – mitbringen. Zusätzlich dazu müssen die individuellen Arbeitsverhältnisse und Arbeitsrahmenbedingungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der FSA attraktiver gestaltet werden. Auf die Ausführungen zur Kontinuität und Planungssicherheit sowie zur angemessenen finanziellen Ausstattung sei an der Stelle verwiesen.

Die Landkreisverwaltung des Erzgebirgskreises wird auch weiterhin an der Konzeption der sozialstaatlichen Subsidiarität in der FSA festhalten, da wir diese vor dem Hintergrund der geschilderten Voraussetzungen als geeignetes Instrumentarium für eine nachhaltige und erfolgreiche FSA erachten. ■


Zur Illustration werden im Folgenden Auszüge aus der am 8.12.2020 gezeigten Präsentation dargestellt:






Arbeitstisch 2:

■ Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration

| Sozialstaatliche Subsidiarität in der FSA — Pro und Contra aus Sicht der Landkreisverwaltung | |  LANDRATSAMT ERZGEBIRGSKREIS |
|--|--|---|
| Pro | Contra | |
| - Fachexpertise der freien Träger | - strukturelle Defizite, Planungssicherheit (Finanzierung, Planung, Org.-Strukturen, Ressourcen) | |
| - Synergien für die Anknüpfung an Regelstrukturen der soz. Daseinsvorsorge | - Prinzipal-Agent-Problematik | |
| - Ressourcenentlastung bei den öffentlichen Trägern (sachlich und personell) | - Vertrauensdefizit Behörde – freier Träger | |
| - Regionalität der freien Träger (Hilfe vor Ort) | - verschiedene Kernzielstellungen und konzeptionelle Herangehensweisen | |
| - Netzwerke der freien Träger | - hoher Steuerungs- und Kommunikationsaufwand (Informationsasymmetrien und organisatorische Ineffizienz) | |
| - Vertrauen bei Hilfesuchenden | - Verlust von Fachexpertise bei öffentlichen Trägern | |

| Diskussionsansätze |  LANDRATSAMT ERZGEBIRGSKREIS |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Vertrauen und Transparenz: <ul style="list-style-type: none"> - Erarbeitung einer Vertrauensbasis und vertrauensvolle Zusammenarbeit - Auflösung des Prinzipal-Agent-Problems - Kommunikation und gegenseitiges Verständnis 2. Einheitlichkeit: <ul style="list-style-type: none"> - partizipative Erarbeitung von Zielstellungen und Konzepten - gemeinsames fachliches Fundament für FSA und öffentliche Träger - Etablierung eines QM 3. Kontinuität und Planungssicherheit: <ul style="list-style-type: none"> - FSA als kommunale Pflichtaufgabe (staatlicher/ kommunaler Rahmen) - auskömmliche und dauerhafte Finanzierung - Möglichkeit langfristiger Zusammenarbeit (Vergaberecht, gesicherte Finanzierung etc.) 4. keine „Spezialkonzepte“ <ul style="list-style-type: none"> - integrative Aspekte in allen Einzelplanungen mitdenken - globale Themen der Daseinsvorsorge ins Zentrum rücken - Regelstrukturen nutzen und entwickeln 5. Effektivitäts- und Effizienzsteigerung <ul style="list-style-type: none"> - Deregulierung und verringern von Komplexität - fokussieren der Ressourcen/ effizienter Ressourceneinsatz - Vermeidung von Verschwendung 6. gezielte Fachkräfteausbildung, -entwicklung, -gewinnung | |




Arbeitstisch 2:

■ Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration

Julia Schieferdecker

Subsidiarität als Chance



Landesverband
Sachsen e.V.

Arbeiterwohlfahrt
Einfach menschlich

AWO in Sachsen

- ▶ 20 Kreisverbände
- ▶ 14.000 Mitarbeitende
- ▶ 45.000 betreute Menschen
- ▶ 45 Einrichtungen in der Migration

Kurze Geschichte AWO

- ▶ Gründung 1919
- ▶ Verbot in der NS-Zeit (1933 – 1945) – da eine unabhängige Sozialarbeit nicht gewünscht war
- ▶ Mit der Verabschiedung des Grundgesetz 1949 wurde die Unabhängigkeit von Partei/Staat/Verwaltung und damit auch die Ausgangslage des Subsidiaritätsprinzips vereinbart
- ▶ Neugründung 1946 nach Kriegsende
- ▶ Verbot Neugründung in der DDR → bekanntlich in der DDR keine Trennung von Staat und sozialer Arbeit – erneute Gründung 1990

Teilnehmer
Umfragen
Chat
Bildschirm freigeben
Aufnehmen
Reaktionen

Wenn wir über das Subsidiaritätsprinzip und dessen Bedeutung für unsere heutige Zeit sprechen, scheint es sinnvoll einen Blick zurückzuwerfen und einen kurzen Exkurs in die Geschichte zu nehmen. Die Vergabe der Sozialarbeit an die freien Träger hat eine lange Tradition. Gerade durch diese lange Tradition konnte sich Sozialarbeit in freier Trägerschaft in politischen Krisen bewähren.

Als Ursprung der Gründung freier Trägerschaften gelten die Schlachten bei Magenta und Solferino im Jahr 1859. Henry Dunant organisierte Hilfe aus den umliegenden Dörfern für die zurückgelassenen Verwundeten. Hierbei ist hervorzuheben, dass die Hilfeleistungen allen Soldaten zu Gute kamen, unabhängig ihrer nationalen Zugehörigkeit, ganz nach der Losung „Tutti fratelli“ (ital. „Alle sind Brüder“). Geprägt durch die Erfahrungen 1859 forderte Dunant in seiner Schrift „Eine Erinnerung an Solferino“ (1862) ein internationales Abkommen zum Schutz der Kriegsoffer. Um dies umzusetzen sollte in allen Ländern Hilfsgesellschaften gegründet werden, welche im Kriegsfall die Armeen in Form von Sanitätsdiensten unterstützen können. Das ist der Beginn einer weltweiten Rotkreuzbewegung, aus welcher 1863 die Gründung des heutigen DRK hervorgeht¹.

Hier wurde erkannt, dass es eine staatlich unabhängige Versorgung, damals von Soldaten, geben muss. Damit war die Idee einer sozialpolitischen Regelung – das Subsidiaritätsprinzip – geboren.

Das Subsidiaritätsprinzip stärkt Menschen, ihre sozialen Rechte wahrzunehmen. Gerade in Bezug auf eine unabhängige Beratung und Unterstützung ist eine Trennung von Staat und Sozialarbeit wichtig. Dies kann exemplarisch an zwei Beispielen benannt werden:

¹ Vgl.: <https://www.redcross.ch/de/internationale-rotkreuz-und-rothalbmond-bewegung/ursprung-der-rotkreuz-und-rothalbmond-bewegung>



Arbeitstisch 2:

■ Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration

- ▶ Frauen im Schwangerschaftskonflikt: Hier gilt eine klare Trennung zwischen Staat und Familie.
- ▶ Menschen mit Behinderungen, die ihre Rechte vielleicht nicht selbstständig wahrnehmen können: Seit 2008 haben die Landkreise die Funktion übernommen, den Grad der Behinderung bei Menschen mit Beeinträchtigung festzulegen. Seitdem kommt es vermehrt zu Klagen über die von den Kommunen festgestellte Einstufung, die vielfach gewonnen werden. Daraus könnte geschlossen werden, dass kommunales Kassendenken Einfluss auf die Entscheidungen hat.

Seit 2017/2018 nehmen wir in der FSA/Asylpolitik wahr, dass politische Akteur*innen an verschiedenen Stellen erneut versuchen Einfluss zu nehmen. So beispielsweise bei der Betreuung und Beratung in den EAE durch das BAMF selbst wie auch bei der Übernahme der FSA durch die Kommunen.

Wir fragen uns, warum gerade bei den Schwächsten angefangen wird, das Subsidiaritätsprinzip anzugreifen und zu verwerfen?

Wir sehen es mit Sorge, dass sächsische Verwaltungen ihr Handeln immer weiter ausbauen. Daher sehen wir als AWO unsere Rolle kontinuierlich darauf hinzuweisen, daran zu erinnern und dafür zu kämpfen, warum es das Prinzip der Subsidiarität gibt und welche wichtige Bedeutung es auch für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt hat.

Gerade in Sachsen, in dem Bundesland in dem das Vertrauen und die Zustimmung für Demokratie und Politik seit längerem abnimmt, halten wir es für wichtig, dass staatliches Handeln kontrollierbar und vor allem korrigierbar bleibt. Nur so kann Vertrauen und Verständnis in Entscheidungen geschaffen werden.

Natürlich ist es reizvoll, FSA in Verwaltungshand zu geben. Ein Grund dafür können die kurzen Wege, die direkten Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den unterschiedlichen Abteilungen, wie Jugendamt, Ordnungsamt, Ausländerbehörde, Sozialamt und weitere Stellen sein. Damit wird aber auch Transparenz abgebaut, aufgrund welcher Informationen Entscheidungen getroffen werden. Das unterstützt die Vermutung, dass

Menschen schon vor einer Entscheidung gelabelt sind. Ebenfalls scheinen die betroffenen Menschen mehr oder weniger gläsern, da Informationen zwischen den Fachabteilungen ausgetauscht werden könnten.

Wir sehen FSA beim öffentlichen Träger im Interessenkonflikt mit den Dienstherren und Dienstdamen. Eine politische Veränderung in den Kommunen hätte somit direkte Auswirkungen auf die FSA und somit für die Zielgruppe.

Das führt zu einem Loyalitätskonflikt im Tripelmandat der Sozialarbeiter*innen (Klient*in – Staat – eigene Profession). Wir brauchen eine vertrauensvolle und unabhängige Beratung der Menschen, die andere Perspektiven als die der Ausländerbehörde einnehmen kann. FSA in freier Trägerschaft wird als Puffer zwischen Ausländerbehörde und Klient*innen wahrgenommen. Hier kann der freie Träger als Mediator fungieren.

Welche Konstellation zur Organisation der FSA in den Landkreisen würden Sie langfristig empfehlen?

Eine direkte Vergabe an den Träger ohne Ausschreibung, ist aufgrund der behördlichen Gliederung nicht umsetzbar. Wichtig ist auch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit, eine transparente Kommunikation auf Augenhöhe, sowie eine Regelfinanzierung, damit Planungssicherheit und Aufteilung der Sozialräume zwischen verschiedenen Trägern gewährleistet werden kann. Die Einrichtung einer Schlichtungsstelle als Schnittstelle zwischen Kommune und freien Träger als Mittlerfunktion scheint zielfördernd.

Was spricht dafür, die FSA direkt vom öffentlichen Träger aus zu organisieren bzw. sie an freie Träger zu vergeben?

Ein Argument ist die Unabhängigkeit von kommunalen Kassen. Aber für solch eine Umsetzung von FSA braucht es einen vertrauensvollen Umgang. Die Trennung von staatlichen und sozialen Aufträgen muss gewährleistet sein, um nach bestmöglichen Fähigkeiten für die Zielgruppe zu arbeiten.

Ebenso bemerken wir, dass in einigen LKs Mitarbeiter*innen für andere Aufgaben eingesetzt werden (momentan bspw. für Aufgaben Corona betreffend). Durch die vielen



Arbeitstisch 2:

■ Subsidiarität als Chance und Herausforderung für die FSA in sächsischen Kommunen auf dem Weg der Integration

Arbeitsaufgaben im Amt lässt sich vermuten, dass Menschen nicht als eigener Fall betrachtet werden können, sondern eine Umsetzung der klientenorientierten Aufträge ressourcenorientiert erfolgt. Verwaltungshandeln bleibt kontrollierbar und auch korrigierbar.

Wir sehen FSA im öffentlichen Dienst im Interessenkonflikt mit Dienstherren und/oder Dienstdamen. Hier muss eine mögliche politische Veränderung der Kommunen bedacht werden, da dies Einfluss auf die Arbeit haben kann.

Der Loyalitätskonflikt im Tripelmandat muss auch an dieser Stelle angeführt werden.

Welche Erfahrungen haben Sie mit der FSA in Ihrem Kontext gemacht? (bzw. welche Vorteile – ggf. auch Nachteile – hat die von Ihnen verfolgte Praxis?)

Unsere Erfahrungen mit Koordination / Schiedsstelle / Mediator / Fachaufsicht als Mittlerfunktion und bei organisatorischen und fachinhaltlichen Fragen z.B. in der Zusammenarbeit mit anderen Ämtern können wir als gut bewerten.

Unter welchen Voraussetzungen kann Ihr Modell mit freien Trägern funktionieren?

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass eine offene transparente Kommunikation, schnelle und kurze Wege sehr geschätzt werden seitens der Behörde. Dabei sollte stets beidseitig auf Verständnis, Höflichkeit und Sachlichkeit geachtet werden.

Ein regelmäßiger Fachaustausch über gemeinsame Themen auf Augenhöhe muss umgesetzt werden. Sobald es von oben herab und aggressiv im Anweisungston läuft, fällt das beiden Seiten auf die Füße.

Es darf nicht zum Inhalt werden nur Probleme aufzuzeigen, sondern die Situation beschreiben und mögliche Lösungsweg anzugeben. Es braucht eine konstruktive Debatte.

Ebenfalls empfehlen wir längere Ausschreibungszeiten. Ein Trägerwechsel erscheint nicht immer förderlich. Ein Trägerwechsel unterbricht Netzwerke und bereits angestoßene Prozesse. Eine Konstanz in der Trägerlandschaft bringt Ruhe für das Amt und den Träger sowie Kontinuität für die Klient*innen. ■



Arbeitstisch 3:

■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

▼ Online-Konferenz



Impulsgeber*innen

- **Irene Bader,**
Psychologische Beraterin und
Kunsttherapeutin, Malbegleiterin
für Ausdrucksmalen und Fortbildnerin
- **Marianne Sand, Margit Lehr,**
wissenschaftliche Begleitung
der FSA in Sachsen, ehs

Menschen, die in sozialen Berufen tätig sind, unterliegen oft starken Belastungen. So stehen auch die Fachkräfte der FSA unter enormem Druck. Die Zielgruppe der Geflüchteten polarisiert die Aufnahmegesellschaft derart, dass Flüchtlingssozialarbeiter*innen mancherorts nicht offen über ihre Berufstätigkeit sprechen. Weiterhin ist der Arbeitsumfang durch das breite Aufgabenspektrum und den vielerorts hohen Betreuungsschlüssel herausfordernd. Besteht ein gutes Vertrauensverhältnis, teilen Geflüchtete ihre Lebensgeschichte und belastende Erlebnisse mit ihren Sozialarbeitenden. Mit diesem Wissen müssen Fach-

kräfte umgehen, müssen die Balance zwischen Zuwendung und Abgrenzung finden. Zudem ist die Handlungsfähigkeit von Geflüchteten, vor allem von Menschen mit Duldung oder schlechter Bleibeperspektive durch diverse rechtliche Vorgaben stark eingeschränkt. Dies wirkt sich auf das Erleben von beruflichem Erfolg der Sozialarbeitenden aus. Derartige Faktoren können auf Dauer zu Erschöpfung und Resignation führen und sind der Integration von Geflüchteten nicht dienlich. Der Arbeitstisch lud dazu ein, sich unter anderem mit den folgenden Fragen auseinanderzusetzen: Wie kann Psychohygiene in der Arbeit mit Geflüchte-

ten gestaltet werden? Wie kann die Wirksamkeit der eigenen Arbeit erlebt werden?

Im Rahmen zweier Inputs und anschließender Diskussion gab es die Gelegenheit, sich über Stressfaktoren in der täglichen Arbeit auszutauschen und Bewältigungsstrategien kennenzulernen. Austausch und Diskussion bestätigten, dass Selbstfürsorge ein Thema für die FSA ist. Es wurden praktische Tipps zum Stressabbau zusammengetragen (von „Alles aufschreiben“ über „Musik machen“ bis hin zu „Wandern“) und auch Literaturempfehlungen geteilt. Folgende Hinweise kamen aus der Reihe der Teilnehmenden:

- Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



▼ Online-Konferenz

Arbeitstisch 3:

■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

Wirth, Tanja & Lengen, Julia & Mette, Janika & Mache, Stefanie & Harth, Volker & Nienhaus, Albert. (2020):
Gesundheit und Unterstützung in der Sozialen Arbeit mit geflüchteten und wohnungslosen Menschen.

Johnstone, Matthew. (2008):
Mein schwarzer Hund. Wie ich meine Depression an die Leine legte.
München, Kunstmannverlag.

Johnstone, Matthew & Johnstone, Ainsley. (2009):
Mit dem schwarzen Hund leben. Wie Angehörige und Freunde depressive Menschen helfen können, ohne sich dabei zu verlieren.
München, Kunstmannverlag



Die dem Arbeitstisch zur Verfügung stehende Zeit reichte nicht aus, um alles Angesprochene im Detail zu erörtern. So blieb die inhaltliche Auseinandersetzung mit einer Wortmeldung zum Verhältnis von

Verwaltungshandeln und neoliberaler Handlungslogik offen. Ein kurzer Beitrag von Prof. em. Wolfgang Deichsel greift die Frage nun im Rahmen dieser Dokumentation auf.

Inhalt:

- Irene Bader

[Wie schütze ich mich selbst? Entstehung, Auswirkungen und Umgang mit Stress](#)

- Marianne Sand, Margit Lehr

[Erfolg in der Sozialen Arbeit](#)

- Prof. Dr. Wolfgang Deichsel

[Einwurf - Einwand](#)



Arbeitstisch 3:

■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

Irene Bader

Wie schütze ich mich selbst?

Entstehung, Auswirkungen und Umgang mit Stress

Wie schütze ich mich selbst?
Entstehung, Auswirkungen und Umgang mit Stress

Checkliste: Warnsignale für Stress

Die folgenden Punkte können Anzeichen für Überforderung sein. Welche davon haben Sie in der letzten Woche an sich feststellen können?

| | stark | leicht | kaum/ gar nicht | Punkte |
|-------------------------|-------|--------|-----------------|--------|
| Körperliche Warnsignale | | | | |
| Herzklopfen/Herzrasen | 2 | 1 | 0 | |

Die 3 Ebenen des Stressgeschehens (=Stress-Ampel)

Stressoren

- Leistungsforderung
- Zu viel Arbeit
- Soziale Konflikte
- Zeitdruck
- Störungen

Persönliche Stressverstärker

- Ungeduld
- Perfektionismus
- Kontrollstreben
- Einzelkämpfertum
- Selbstüberforderung

Stressreaktion

- Körperliche Aktivierung
- Emotionale Aktivierung
- Mentale Aktivierung
- Verhaltens-Aktivierung

langfristig
Erschöpfung Krankheit

Abb. A1 Die 3 Ebenen des Stressgeschehens (=Stress-Ampel)

0-10 Punkte
Sie können sich über Ihre relativ gute gesundheitliche Stabilität freuen. Ein Entspannungstraining wird bei Ihnen vor allem vorbeugende Wirkung haben.

11-20 Punkte
Die Kettenreaktionen von körperlichen und seelischen Stressreaktionen finden bei Ihnen bereits statt. Sie sollten möglichst bald damit beginnen, Ihre Kompetenzen zur Stressbewältigung zu erweitern.

21 und mehr Punkte
Sie stecken bereits tief im Teufelskreis der Verspannungen, emotionalen Belastungen und Gesundheitsstörungen. Sie sollten auf jeden Fall etwas gegen Ihren Stress und für mehr Gelassenheit, Ruhe und Leistungsfähigkeit tun.

Irene

Berufsbedingte psychische Erkrankungen haben in den letzten Jahren eklatant zugenommen. Schon 2012 ergab eine Studie der Bundes-Psychotherapeuten-Kammer (BptK)¹ einen Anstieg der Burnout-Fälle um 700%! Eine aktuelle Analyse der DAK-Gesundheit² besagt: Noch nie gab es so viele Ausfalltage im Job wegen psychischer Erkrankungen: Mit rund 260 Fehltagen je 100 Versicherte waren Seelenleiden 2019 auf dem Höchststand – allein zum Vorjahr gab es einen Anstieg um zehn Prozent.

Beschäftigte in Bereichen mit einem hohen Anteil personenbezogener Dienstleistungsarbeit haben zudem ein höheres Risiko psychisch zu erkranken als Beschäftigte anderer Berufsgruppen. Für Mitarbeiter*innen im Sozialwesen sind durch Stress verursachte psychische Erkrankungen somit beinahe schon ein Berufsrisiko. Denn Fachkräfte in sozialen Berufen und in der Flüchtlingsarbeit sind in der Regel besonders engagierte und empathische Menschen. Häufig behandeln sie ihre Klienten besser als sich selbst. Das macht sie anfällig vom „positiven“ Stress über Erschöpfung, Überforderung und Burnout in eine posttraumatische Belastungsstörung zu geraten.

Damit es gar nicht erst soweit kommt, ist ein achtsames Stressmanagement für Menschen in sozialen Berufen unabdingbar, um die fordernden Aufgaben zu bewältigen und dabei körperlich und seelisch gesund und optimistisch zu bleiben.

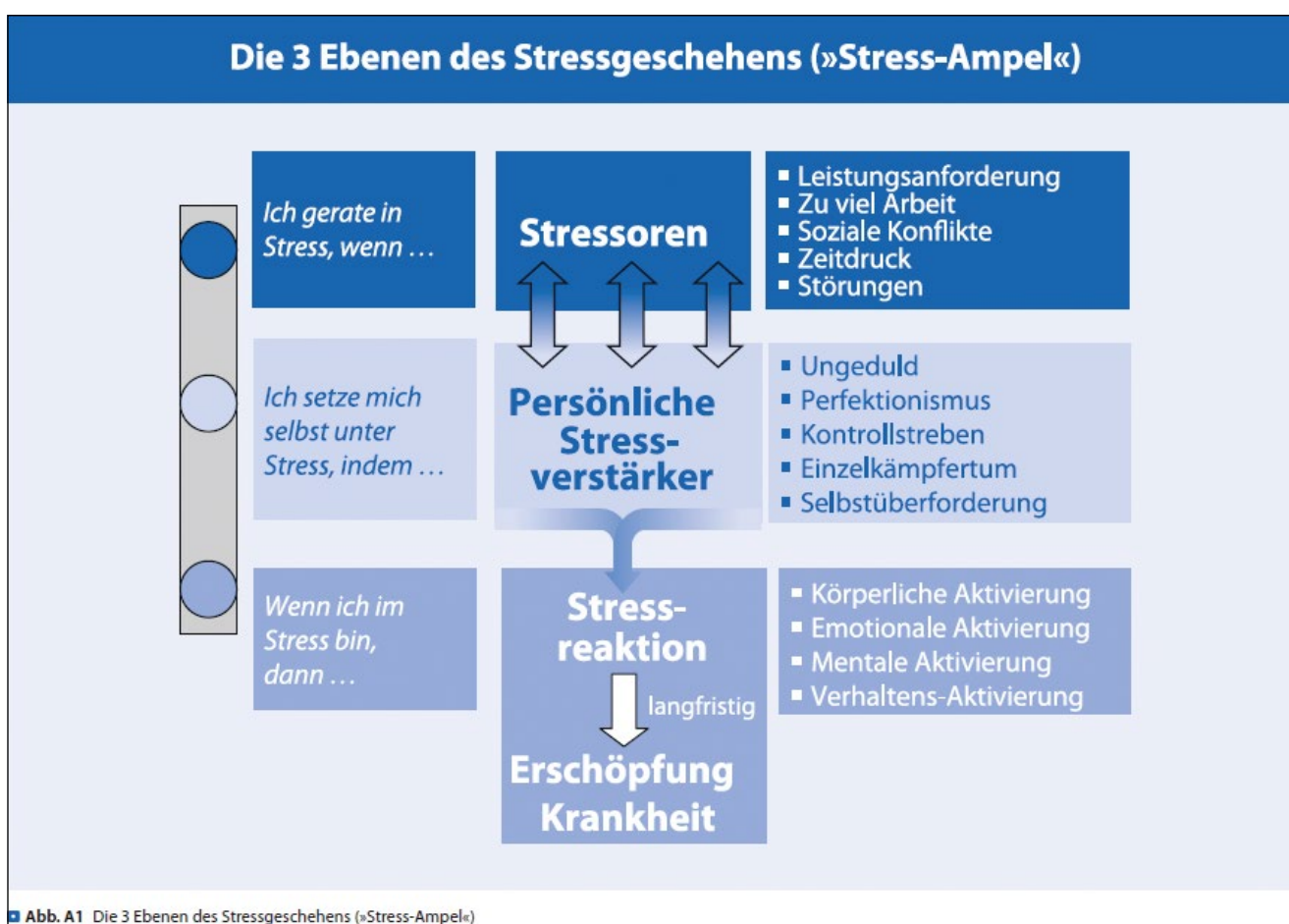
Der „Arbeitstisch - Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit“ hat das wichtige Thema der Selbstfürsorge aufgegriffen. Anhand des Stressmodells von Prof. Gert Kaluza³ wurden die verschiedenen Ebenen des Stressgeschehens und die entsprechend der Ebenen erforderlichen Stresskompetenzen dargestellt und erläutert.

1. Bundespsychotherapeutenkammer (BptK) (Hg.) (2012): BptK-Studie zur Arbeitsunfähigkeit. Psychische Erkrankungen und Burnout.
2. Storm, Andreas (Hg.) (2020): Gesundheitsreport 2020. Stress in der modernen Arbeitswelt. Hamburg: DAK-Gesundheit.
3. Kaluza, Gert (2011). Stressbewältigung. Berlin: Springer Verlag.



Arbeitstisch 3:
 ■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

1. Achtsamkeit entwickeln für Faktoren, die einen persönlich besonders unter Stress setzen.



Quelle: Kaluza, G. (2011). Stressbewältigung. Berlin: Springer Verlag.

Fragen Sie sich regelmäßig:

- „Wie geht es mir aktuell mit meinem beruflichen Engagement?“
- „Habe ich Spaß in meiner hauptamtlichen/ehrenamtlichen Arbeit?“
- „Fällt es mir schwer, Grenzen zu setzen?“
- „Kann ich derzeit entspannen?“
- „Fühle ich mich oft überfordert oder bin ich oft frustriert?“



Arbeitstisch 3:
 ■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

Erstellen Sie eine Liste mit Ihren persönlichen Warnzeichen *oder* füllen Sie die Checkliste aus:

| Checkliste: Warnsignale für Stress | | | | |
|---|-------|--------|--------------------|--------|
| Die folgenden Punkte können Anzeichen für Überforderung sein. Welche davon haben Sie in der letzten Woche an sich feststellen können? | | | | |
| | stark | leicht | kaum/ gar nicht | Punkte |
| Körperliche Warnsignale | | | | |
| Herzklopfen/Herzstiche | 2 | 1 | 0 | |
| Engegefühl in der Brust | 2 | 1 | 0 | |
| Atembeschwerden | 2 | 1 | 0 | |
| Einschlafstörungen | 2 | 1 | 0 | |
| Chronische Müdigkeit | 2 | 1 | 0 | |
| Verdauungsbeschwerden | 2 | 1 | 0 | |
| Magenschmerzen | 2 | 1 | 0 | |
| Appetitlosigkeit | 2 | 1 | 0 | |
| Sexuelle Funktionsstörungen | 2 | 1 | 0 | |
| Muskelverspannungen | 2 | 1 | 0 | |
| Kopfschmerzen | 2 | 1 | 0 | |
| Rückenschmerzen | 2 | 1 | 0 | |
| Kalte Hände/Füße | 2 | 1 | 0 | |
| Starkes Schwitzen | 2 | 1 | 0 | |
| Emotionale Warnsignale | | | | |
| Nervosität, innere Unruhe | 2 | 1 | 0 | |
| Gereiztheit, Ärgergefühle | 2 | 1 | 0 | |
| Angstgefühle, Versagensängste | 2 | 1 | 0 | |
| Unzufriedenheit/Unausgeglichenheit | 2 | 1 | 0 | |
| Lustlosigkeit (auch sexuell) | 2 | 1 | 0 | |
| Innere Leere, »ausgebrannt sein« | 2 | 1 | 0 | |
| Kognitive Warnsignale | | | | |
| Ständig kreisende Gedanken/Grübeleien | 2 | 1 | 0 | |
| Konzentrationsstörungen | 2 | 1 | 0 | |
| Leere im Kopf (»black out«) | 2 | 1 | 0 | |
| Tagträume | 2 | 1 | 0 | |
| Alpträume | 2 | 1 | 0 | |
| Leistungsverlust/häufige Fehler | 2 | 1 | 0 | |



Arbeitstisch 3:
 ■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

| | stark | leicht | kaum/ gar nicht | Punkte |
|--|-------|--------|--------------------|--------|
| Warnsignale im Verhalten | | | | |
| Aggressives Verhalten gegenüber anderen, »aus der Haut fahren« | 2 | 1 | 0 | |
| Fingertrommeln, Füße scharren, Zittern, Zähne knirschen | 2 | 1 | 0 | |
| Schnelles Sprechen oder Stottern | 2 | 1 | 0 | |
| Andere unterbrechen, nicht zuhören können | 2 | 1 | 0 | |
| Unregelmäßig essen | 2 | 1 | 0 | |
| Konsum von Alkohol (oder Medikamenten) zur Beruhigung | 2 | 1 | 0 | |
| Private Kontakte »schleifen lassen« | 2 | 1 | 0 | |
| Mehr Rauchen als gewünscht | 2 | 1 | 0 | |
| Weniger Sport und Bewegung als gewünscht | 2 | 1 | 0 | |
| Gesamtpunktzahl | | | | _____ |
| Bewertung: | | | | |
| 0–10 Punkte Sie können sich über Ihre relativ gute gesundheitliche Stabilität freuen. Ein Entspannungstraining wird bei Ihnen vor allem vorbeugende Wirkung haben. | | | | |
| 11–20 Punkte Die Kettenreaktionen von körperlichen und seelischen Stressreaktionen finden bei Ihnen bereits statt. Sie sollten möglichst bald damit beginnen, Ihre Kompetenzen zur Stressbewältigung zu erweitern. | | | | |
| 21 und mehr Punkte Sie stecken bereits tief im Teufelskreis der Verspannungen, emotionalen Belastungen und Gesundheitsstörungen. Sie sollten auf jeden Fall etwas gegen Ihren Stress und für mehr Gelassenheit, Ruhe und Leistungsfähigkeit tun. | | | | |

Quelle: Kaluza, G. (2011). Stressbewältigung. Berlin: Springer Verlag.



Arbeitstisch 3:
 ■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

2. Gut für sich selber sorgen.

Innehalten und daran denken: Das tägliche ABC der Selbstfürsorge

- „**A**chtsamkeit“
 - Achte auf Dich selbst, auf Deine eigenen Bedürfnisse, Grenzen und Ressourcen!
- „**B**alance“
 - Achte auf ein Gleichgewicht zwischen Arbeit, Freizeit und Ruhe!
- „**C**onnection“
 - Bleibe in Verbindung mit Dir selbst, mit anderen Menschen und mit der Natur!

Quelle: Jung, R. (2011). Was ist mit den Helfern? Umgang mit Sekundärer Traumatisierung, Trauma Netzwerk Niedersachsen, Fachtagung in Königslutter. Verfügbar unter https://www.ostfalia.de/export/sites/default/de/pws/jungra/downloads/Vortraege/OEG-Tagung_30.06.2011.pdf



■ Abb. A10 Individuelle Stresskompetenz

Quelle: Kaluza, G. (2011). Stressbewältigung. Berlin: Springer Verlag.



Arbeitstisch 3:

■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

Eigene Grenzen kennen und akzeptieren sowie innere Distanz bewahren, ist eine besondere Herausforderung. Hilfreiche Fragen können sein:

„Was kann ich tun, was kann ich nicht tun?“
(Ziel: Kommunizieren der eigenen Rolle)

„Was mache ich wann, mit wem, bis wann?“
(Ziel: Kommunizieren der Zeitstruktur)

Bei belastenden Situationen, beantworten Sie sich diese Fragen:

„Wie werde ich später, in einem Monat oder in einem Jahr darüber denken?“

„Was denkt jemand, den die Situation weniger belastet als mich?“

„Was würde ich einem/r Freund/in zur Unterstützung sagen, der/ die sich in einer ähnlichen Situation befindet?“

„Was tut mir gut und was gibt mir Kraft?“

3. Beispiele für Techniken zur Unterstützung der Selbstfürsorge

- ▶ Sport, Bewegung, Gartenarbeit, in der Natur sein, Fahrradfahren
- ▶ Kulturelle Aktivitäten, Konzert, Theater, Kino, Ausstellungen
- ▶ Alltagsentspannung (lesen, fernsehen, heißes Bad, Körperpflege, Kosmetik, Freunde besuchen/einladen, schön essen gehen, Spiele, mit dem Hund spazieren gehen, der Katze schmusen, Kaffeeklatsch mit Freund*innen)
- ▶ Gespräch mit Kolleg*innen, oder Partner*innen
- ▶ Kreative Beschäftigung (Ausdrucksmalen)
- ▶ Singen, Tanzen
- ▶ Ausreichend Schlaf
- ▶ Meditation, Achtsamkeitsübungen, Imaginationsübungen, Yoga, Qi Gong
- ▶ Supervision

▶ Entkatastrophisieren, positive Gedanken, was ist schon erreicht

▶ Anerkennen was ist, was kann ich ändern, was nicht, ich muss nicht perfekt sein, ich bleibe authentisch

▶ Absprachen, Grenzen und Planung

Was hilft mir noch? Eigene Ressourcen sammeln:

Nehmen Sie ein leeres Blatt Papier und sammeln Sie, was Ihnen hilft und was Ressourcen für Sie sind.

4. Weiterführende Literatur / Links:

Bundespsychotherapeutenkammer (BPTK) (Hrsg.) (2012):

BPTK-Studie zur Arbeitsunfähigkeit. Psychische Erkrankungen und Burnout.

[https://www.bptk.de/wp-content/uploads/2019/01/](https://www.bptk.de/wp-content/uploads/2019/01/20120606_BPTK-Studie_Arbeitsunfaehigkeit_2012.pdf)

[20120606_BPTK-Studie_Arbeitsunfaehigkeit_2012.pdf](https://www.bptk.de/wp-content/uploads/2019/01/20120606_BPTK-Studie_Arbeitsunfaehigkeit_2012.pdf).

Huber, Michaela (2005):

Der innere Garten. Ein achtsamer Weg zur persönlichen Veränderung. Paderborn: Junfermann.

Huber, Michaela (2015):

Der geborgene Ort. Sicherheit und Beruhigung bei chronischem Stress. Ein Übungsbuch mit CD. Paderborn: Junfermann.

Kaluza, Gert (2011):

Stressbewältigung. Berlin: Springer Verlag.

Kaluza, Gert (2015):

Gelassen und sicher im Stress. Das Stresskompetenzbuch. Heidelberg: Springer-Verlag.

Refugee Trauma Help:

Für Helfende: Hinweise zur Selbstfürsorge.

<http://www.refugee-trauma.help/fileadmin/downloads/pdf/de/refugee-trauma-help-hinweise-zur-selbstfuersorge.pdf>.

Storm, Andreas (Hrsg.) (2020):

Gesundheitsreport 2020. Stress in der modernen Arbeitswelt. Hamburg: DAK-Gesundheit.

<https://www.dak.de/dak/download/dak-gesundheitsreport-2020-pdf-2366094.pdf>.

- Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Arbeitstisch 3:
■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

Techniker Krankenkasse (Hrsg.) (2017):
Stress. Belastungen besser bewältigen. Broschüre.
<https://www.tk.de/resource/blob/2023234/5535b9478a9be8fcabb0a1c6ea7f677e/tk-broschuere-stress-data.pdf>

Techniker Krankenkasse (Hrsg.) (2018):
Entspannt! Wie Sie in Balance bleiben. Broschüre.
<https://www.tk.de/resource/blob/2078244/ab515b97425b2fd7a0ff33166824d37c/tk-broschuere-stress-kompakt-data.pdf>

5. Hilfreiche Kontaktadressen in Dresden und Umgebung

Psychosozialer Krisendienst Telefon: 0351 4885341
(bis zu fünf Beratungen, kostenfrei, auf Wunsch anonym)

Krisenwegweiser und Kontaktadressen
für Dresden und Umgebung.
10-seitige Broschüre mit allen Anlaufstellen,
zu finden unter

<https://www.dresden.de/de/rathaus/notrufe-infotelefone.php>

<https://traumanetz-sachsen.de/> ■



Arbeitstisch 3:

■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

Marianne Sand, Margit Lehr

Erfolg in der Sozialen Arbeit

AT 3: Psychohygiene ... Zoom Meeting Optionen anzeigen

ehs Evangelische Hochschule Dresden

Erfolg in der Sozialen Arbeit

WIE KANN DIE WIRKSAMKEIT DER EIGENEN ARBEIT ERLEBT WERDEN?

→ Was ist Erfolg?
Ergebnisse menschlicher Anstrengung werden sichtbar

Keine Definition sondern Konstruktion:
Ziele und Bewert. konstruiert werden

Wessen Interessen fließen ein?
Wessen Interessen sind mächtiger?

Auftraggebende: Klient*innen
Auftraggebende: Geldgeber*innen

Professionelle Interessen der Sozialen Arbeit
Öffentlichkeit
Politik

FSA

→ Unterschiedliche Interessen = unterschiedliche Logiken bei der Bewertung von Effizienz, Effektivität, Qualität und Erfolg

→ Perspektive professioneller Sozialer Arbeit unterscheidet sich in grundlegend von neo-liberaler Perspektive!

Drei Betrachtungs- und Bewertungsebenen für Erfolg

Strukturen Prozesse Ergebnisse

Teilnehmer Umfragen Chat Bildschirm freigeben Aufnehmen Reaktionen

Das Erleben von Erfolg ist ein wichtiger Faktor, wenn es um die Zufriedenheit in Bezug auf die eigene Arbeit geht. Diese Zufriedenheit wiederum ist ein nicht zu unterschätzender Schutzfaktor vor dem Ausbrennen / Burnout und der damit verbundenen hohen Fluktuation im Arbeitsfeld.

Speziell in der Sozialen Arbeit stellt sich immer wieder die Frage, wie erfolgreiches Arbeiten definiert werden kann.

Generell wird unter Erfolg verstanden, dass Ergebnisse menschlicher Anstrengung sichtbar werden¹, wenn beispielsweise ein Produkt vorliegt, etwas entstanden ist oder ein Handeln erwünschte Auswirkungen hatte.

Was Erfolg in einem spezifischen Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit ist oder sein soll, müssen die beteiligten Akteure untereinander aushandeln, wobei jeder Akteur seine eigenen Kriterien einbringt. Damit ist das Verständnis von Erfolg bzw. sind die nötigen Bewertungsmaßstäbe eine Konstruktion aus den unterschiedlichen Zielen und Interessen der verschiedenen Beteiligten². Diese Aushandlung wird schwieriger, je mehr Akteure beteiligt sind. Problematisch ist außerdem, dass die eingebrachten Interessen der Beteiligten sich widersprechen können, wobei Interessen der mächtigeren Interessensträger*innen mehr einbezogen werden und damit mehr Einfluss auf die Erfolgsdefinition haben können³.

Am Beispiel der Flüchtlingssozialarbeit sollen diese verschiedenen Interessen in folgendem Schema verdeutlicht werden:

1. Vgl. Becker 2015, S.118.
2. Vgl. Becker 2015, S. 131.
3. Vgl. Becker 2015, S. 56.



Arbeitstisch 3:

■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

Arbeit, sie sollen beispielsweise möglichst schnell in entlohnte Arbeit kommen. Prozesse bestehen in diesem Kontext vor allem aus dem Austeilen von Rezepten, Ratschlägen und Anweisungen, deren Umsetzung unter Einsatz von Kontrolle, Druck und Sanktionen forciert wird¹⁶.

Die Beurteilung der **Ergebnisqualität** ist schließlich die Betrachtung der Wirkung der Arbeit. Generell stellt sich hier immer wieder die Frage der Messbarkeit.

In der neosozialen Logik, so Seithe, gilt deshalb vor allem die Umsetzung der o.g. Leistungsvereinbarung als nachgewiesene Wirkung. Hier werden Ergebnisse auf dem Weg zum Ziel nicht anerkannt und die Arbeit gilt als Misserfolg, wenn das große gesetzte Ziel nicht erreicht wurde¹⁷.

Die sozialarbeiterische Perspektive auf erfolgreiches Arbeiten

Die so beschriebene neosoziale Sichtweise auf Erfolg kann auf Soziale Arbeit schlecht angewendet werden, denn Soziale Arbeit erstellt keine Produkte, es gibt wenig nachweisbare oder quantifizierbare Ergebnisse der Arbeit und die Arbeitspraxis ist kaum standardisierbar. Erfolge bleiben unsichtbar oder werden übersehen, auch und gerade weil unverzichtbare Kernelemente Sozialer Arbeit, wie Kommunikation, Subjektorientierung, Handlungsorientierung oder auch Alltagsorientierung wenig Berücksichtigung erfahren¹⁸.

Daher braucht es eine andere Perspektive auf Erfolg, die mit einem realistischen Verständnis von Sozialer Arbeit korrespondiert. Diese lässt sich in verschiedenen Professions- und Handlungstheorien Sozialer Arbeit finden. Ein prominentes Beispiel stellt das Konzept der Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch dar, welches darauf abzielt, Menschen bei der Bewältigung ihres Lebens zu unterstützen, damit sie (wieder) Regisseure ihres eigenen Lebens werden. Soziale Arbeit greift dann ein, wenn Menschen mit der Bewältigung ihrer Angelegenheiten nicht mehr zu Rande kommen. Ein wesentliches Merkmal der Lebensweltorientierung ist die stark ausgeprägte Partizipation der Klient*innen. Ihre Deutungsmuster

und ihr Repertoire an Wegen der Problembewältigung werden gesehen und ernst genommen. Ausgehend davon können über interaktive Aushandlungsprozesse von Betroffenen und Sozialarbeiter*innen gemeinsame Wege für eine Verbesserung der Verhältnisse der Einzelnen gefunden werden. Den Kontrast zur zuvor benannten neosozialen Logik kann man folgendermaßen zusammenfassen: Soziale Arbeit hat primär ihre Klient*innen im Blick und hilft ihnen bei der Bewältigung der Probleme, die sie für sich haben. Sie wird nicht aktiv um die Gesellschaft in den Problemen, die diese mit den Menschen hat, zu unterstützen.

Was heißt es also aus sozialarbeiterischer Perspektive, erfolgreich zu arbeiten? Wie zuvor werden nacheinander die drei eingeführten Dimensionen Strukturen, Prozesse und Ergebnisse beleuchtet.

Gute **Strukturen** sind eine notwendige Voraussetzung, um auf der Ebene der Ergebnisse und Arbeitsprozesse erfolgreich arbeiten zu können¹⁹.

Allgemeine Eckpfeiler guter Rahmenbedingungen sind eine passende personelle Ausstattung bzw. ein angemessener Betreuungsschlüssel/angemessene Fallzahlen sowie ein realisierbares Aufgabenspektrum. Mit Blick auf die Klient*innen braucht es zudem z.B. einen niedrigschwelligen Zugang zur jeweiligen Einrichtung, passende Öffnungs- und Arbeitszeiten, eine ansprechende Atmosphäre der Räume. Im Falle der Sozialen Arbeit mit Geflüchteten könnte die Aufzählung durch eine Möglichkeit der Sprachmittlung ergänzt werden. Im Team braucht es u.a. Raum und Zeit für Austausch. Dazu zählen einerseits der fachliche Austausch zur praktischen Arbeit (z.B. in Form von kollegialer Fallberatung, Informationsaustausch etc.) und andererseits das konzeptionelle Arbeiten (also das gemeinsame Entwickeln von bspw. Standpunkten, Menschenbild, Zielkatalog, Methodeninventar). Auch die Wertschätzung durch Vorgesetzte und deren spürbare Unterstützung ist ein wesentlicher Teil der soliden Strukturen, auf deren Grundlage erfolgreich agiert werden kann. Zuletzt gilt für Soziale Arbeit im Allgemeinen und Soziale Arbeit mit Geflüchteten im Speziellen: Soziale Arbeit braucht Netzwerke! Es gibt eine

16. Vgl. Seithe 2012 Pkt. 2.1.

17. Vgl. Seithe 2012 Pkt. 2.3.

18. Vgl. Seithe 2010, S. 35 ff.

19. Vgl. Seithe 2012, S. 11.



Arbeitstisch 3:

■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

- ▶ Gelingendes Problemmanagement – Lebensbelastungen, schwierige Situationen werden durch Klient*innen ohne Rückgriff auf Hilfe durch Soziale Arbeit bewältigt.
- ▶ Stabilisierung der Lebenslage – Die ökonomische Teilhabe, Beziehungsqualität und psychische Befindlichkeit der Klient*innen bessern und stabilisieren sich nachhaltig.
- ▶ Persönlichkeitsentwicklung – Die Erfahrung von Selbstwert, das Vertrauen in eigene Lebenskompetenzen der Klient*innen wurden gestärkt, eine vertiefte Selbst- und Beziehungswahrnehmung wurde erreicht²⁸.

Soziale Arbeit mit Geflüchteten stellt hier einen Sonderfall dar. Denn wie kann eine Verbesserung der Lebensqualität angesichts der umfassenden rechtlichen Restriktionen, denen vor allem Asylsuchende und geduldete Menschen ausgesetzt sind, aussehen? Wie kann eine Stabilisierung der Lebenslage angesichts einer unsicheren Bleibeperspektive angestrebt werden? Eine längerfristige Planung ist oft nicht möglich.

Dies bedeutet **nicht**, dass Soziale Arbeit mit Geflüchteten nicht erfolgreich sein kann. Erfolg ist immer auch abhängig von den Bedingungen und Fähigkeiten der Klient*innen, deren Vorstellungen und Lebenserfahrungen einbezogen werden müssen, wenn Ziele und der Weg dorthin entwickelt werden²⁹. Wenn die gesellschaftlichen Verhältnisse einschränkend und eng sind, bleibt wenig Spielraum, vor allem bleibt wenig Raum für große Ergebnisse. Doch Erfolg sind auch kleine Schritte, Teilschritte und kleine Veränderungen, gewissermaßen alles, was in Richtung der Ziele geht, nicht zuletzt die Akzeptanz von Klient*innen für das Ziel³⁰. Mit Hinblick auf „Erfolgsergebnisse“ ist es einerseits notwendig, Ziele entsprechend der Möglichkeiten und Voraussetzungen zu entwickeln³¹ und sich andererseits „auf kleine, aber machbare Aufgaben von Tag zu Tag zu konzentrieren“^{32 33}.

28. Vgl. Herriger/Kähler, S. 14.

29. Vgl. Seithe 2012, S. 17.

30. Vgl. Seithe 2012, S. 17 f.

31. Vgl. Seithe 2012, S. 18.

32. Herriger/Kähler, S. 26.

33. In der direkten Interaktion und Zielentwicklung mit Klient*innen muss sich Soziale Arbeit im Rahmen des Machbaren bewegen. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie problematische Gegebenheiten akzeptiert. Sozialer Arbeit kommt auch die Rolle der „gesellschaftliche[n] Kritikerin und [...] Instanz zu,

Aus fachlicher Sicht zeichnet sich Soziale Arbeit dadurch aus, dass sie „ergebnisoffen“ arbeitet. Im Gegensatz zur zuvor beschriebenen neosozialen Logik kann und darf es keine Vorabdefinition von Zielen und erwünschten Ergebnissen geben. Diese werden im Laufe des Hilfeprozesses gemeinsam mit Klient*innen ausgehandelt und entwickelt³⁴. Ergebnisoffen heißt nicht ergebnislos, Ziele und Ergebnisse sind Teil professionellen Handelns. Dennoch ist es wichtig, gerade die Bedeutung von Ergebnissen zu relativieren und deren Anerkennung richtig zu adressieren. Da soziale Phänomene komplexen Einflussfaktoren unterliegen, sind Ursache und Wirkung nicht vollständig erfassbar bzw. nachweisbar³⁵. Außerdem setzen Zustandsänderungen oft zeitlich versetzt ein. Da Soziale Arbeit in der Regel Menschen nur auf einem kurzen Stück Lebensweg begleitet, bleiben längerfristige Lebensveränderungen für die Fachkräfte unsichtbar³⁶. Ein vorläufiges Ausbleiben sichtbarer Fortschritte bedeutet nicht zwangsläufig, dass eine Intervention erfolglos war. Auch können sich Wirksamkeit und Erfolg unterscheiden. Wird beispielsweise der Umzug eines*r Klient*in in eine eigene Wohnung als Ziel verfolgt, so lässt der Umzug an sich lediglich Rückschlüsse auf die Wirksamkeit der Intervention zu. Ob es sich um eine erfolgreiche Intervention handelt, wird durch andere Faktoren deutlich, unter anderem daran, wie es dem*r Klienten*in in der neuen Umgebung geht. Drohen Vereinsamung, Isolation und so weiter, so kann der Umzug nicht als Erfolg verbucht werden³⁷.

Letztlich ist es mit Blick auf den Erfolg für Fachkräfte wichtig, die eigene Rolle zu reflektieren, die Verantwortung an Klient*innen abzugeben bzw. bei ihnen zu belassen. Auch positive Lebensveränderungen sollten in erster Linie als persönliche Erfolge der Klient*innen gewertet werden, deren Mut, Kraft und Beharrlichkeit letztlich entscheidend sind³⁸.

die sich aktiv für soziale Gerechtigkeit in Politik und Gesellschaft einsetzt“. Seithe 2012, S. 6.

34. Vgl. Seithe 2012, S. 6.

35. Vgl. auch Seithe, S. 42, Herriger/Kähler, S. 32 f.

36. Vgl. Herriger/Kähler, S. 60 ff.

37. Vgl. Boecker 2015, S.132.

38. Vgl. Herriger/Kähler, S. 59.



Arbeitstisch 3:

■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

Fazit: Erfolg ist Definitionssache!

„Wenn sie [die Soziale Arbeit] gut gemacht wird, fällt sie nicht weiter auf, nur wenn sie versagt, macht sie sich – allerdings negativ – bemerkbar“³⁹.

Mit diesem Zitat bringen es Herriger und Kähler auf den Punkt: Erfolgreiches Arbeiten in der Sozialen Arbeit ist nach außen hin schwer nachweisbar. Das gilt natürlich vor allem dann, wenn professionsfremde Maßstäbe angelegt werden. Daher plädieren wir dafür, für die Erfolgsbeurteilung von Sozialer Arbeit mit der **sozialarbeiterischen Brille** zu schauen und die Deutungshoheit (wieder) beim professionellen Selbstverständnis zu verorten.

Weiterhin ist es wichtig, die drei Dimensionen Strukturen, Ergebnisse und Prozesse zusammen zu denken und hinsichtlich der Erfolgsorientierung ausgewogen zu betrachten. Strukturelle Rahmenbedingungen bestimmen die Handlungsmöglichkeiten sozialarbeiterischer Prozesse, beides sind Einflussfaktoren auf die entstehenden Ergebnisse.

Erfolg ist Definitionssache. Indem Erfolg aus einem professionellen Verständnis heraus definiert wird, können Qualität und Wirkung Sozialer Arbeit erkannt und anerkannt werden. Das ist in dreierlei Hinsicht wichtig. Einerseits kann so die Wahrnehmung Sozialer Arbeit als eigenständige Profession gestärkt werden. Außerdem kann die Zufriedenheit von Sozialarbeiter*innen mit der eigenen Arbeitsleistung gesteigert werden, womit nicht zuletzt ein guter Schutzfaktor vor berufsbedingten psychischen Erkrankungen geschaffen werden kann. ■

Literatur

- Boecker, Michael (2015):
Erfolg in der Sozialen Arbeit – Im Spannungsfeld mikropolitischer Interessenskonflikte. Wiesbaden: Springer VS.
- Gemende, Marion/Jerzak, Claudia/Lehr, Margit/Sand, Marianne/Wagner, Bernhard (2017):
Quantitative Befragung zur Flüchtlingssozialarbeit in Sachsen. Evangelische Hochschule Dresden (ehs).
- Herriger, Norbert/Kähler, Harro Dietrich (2003):
Erfolg in der Sozialen Arbeit – Gelingendes berufliches Handeln im Spiegel der Praxis. Bonn: Socialnet Verlag.
- Seithe, Mechthild (2010):
Schwarzbuch Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Seithe, Mechthild: (2012):
Was ist „gute Soziale Arbeit“.
Vortrag, Olten (Schweiz) 2012.
<http://zukunftswerkstatt-soziale-arbeit.de/vortraege/>
[Zugriff 15.01.2021]

39. Herriger/Kähler, S. 30.



Arbeitstisch 3:

■ Psychohygiene für die Flüchtlingssozialarbeit

Prof. Dr. Wolfgang Deichsel

Einwurf - Einwand

Es gibt spielregelkonforme Einwürfe, wie auf dem Fußballfeld, und solche, die die Regeln selbst in Frage stellen. Um einen solchen handelt es sich hier, kurz eingeworfen auf der Videokonferenz am Fachtag (08.12.2020) zur Flüchtlingssozialarbeit. Dieser wird hier in Auseinandersetzung mit dem obigen Text von Margit Lehr und Marianne Sand schriftlich unterlegt.

Zunächst einmal besteht Übereinstimmung mit den faktischen Befunden, dass sich Sozialpolitik und Soziale Arbeit im Anschluss an den sog. „Dritten Weg“, wie er theoretisch vom Soziologen Anthony Giddens gezeichnet wurde, mit den bekannten Folgen der „Neuen Steuerungsmodelle (NSM)“, der Doppelbotschaften von Fördern und Fordern, mit den sog. „Hartz-Reformen“, in eine Richtung bewegt haben, die an den neoliberalen Diskurs anknüpfend als „neozozial“ bezeichnet werden kann (Mechthild Seithe, Schwarzbuch Soziale Arbeit, Wiesbaden 2010).

Auch die normative Zielausrichtung auf beruflichen Erfolg, auf die Ermöglichung von Lebensbewältigung, auf persönliche Zufriedenheit, und hiermit einhergehender Resilienz, ist gut nachvollziehbar.

Der vielleicht nicht so sichtbare, aber aus meiner Sicht unverzichtbare, Einwand betrifft das dichotomische Aufteilen des Sozialen, das das nicht sozialarbeiterische Verständnis des Sozialen in ökonomische Geiselnhaft

nimmt, wie die Verkürzungen dessen, was als Erfolg Sozialer Arbeit anzusehen ist.

Er ist auch nicht deshalb verzichtbar, weil „...beide Handlungslogiken – die neozoziale sowie die professionelle sozialarbeiterische Handlungs-logik – bewusst überspitzt dargestellt werden.“ (Lehr / Sand, S.2)

Eine Kontrastierung und Zuspitzung setzt aber zunächst einmal voraus, dass die Positionsbestimmungen stimmen, und dass in dem Erfolgsmodell auch wirklich alle Interessen ausreichend berücksichtigt werden.

Beides ist nicht der Fall.

Das „Neozoziale“ in Sozialpolitik und Sozialrecht kann nicht als „Pars pro toto“, als Teil für das Ganze, angesehen werden.

Es gibt weiterhin nicht nur die ökonomische Haushalts- und Kassenlage, sondern das Vertrauen in Solidarität, in soziale Gerechtigkeit, in Sozialpolitik und Sozialrecht, die nicht durch die Ökonomisierung des Sozialen erledigt wurden. Dieses Vertrauen, „this trust“, ist verankert im Kulturellen. „As Adam Smith well understood, economic life is deeply embedded in social life, and it cannot be understood apart from the customs, morals, and habits of the society in which it occurs. In short, it cannot be divorced from culture. Consequently, we have been ill served by contemporary economic debates that fail to take account of these cultural factors.“ (Francis Fukuyama, Trust. The Social virtues and the creation of prosperity, 1995, S.13 / 14).



Arbeitstisch 4:

■ Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration

Impulsgeber*innen

- **Magdalena Engel**,
FSA`lerin, Sächsischer Flüchtlingsrat e.V. Chemnitz
- **Marika Vetter**,
FSA`lerin, Diakonie Sankt Martin Rothenburg

Angesichts von kaum möglicher Zuwanderung nach Deutschland auf Grund von Corona und entsprechend restriktiver Migrationspolitik verschieben sich auch die Zielgruppen und Aufgaben von FSA. Ebenso beeinflusst eine veränderte deutsche Asylgesetzgebung die Bedingungen geflüchteter Menschen hierzulande.

In der ersten Hälfte des laufenden Jahres hat sich die Nettozuwanderung in Deutschland im Vergleich zum Vorjahr etwa halbiert. Durch die zunehmende Undurchlässigkeit der Außengrenzen (Verträge mit Anrainerstaaten wie der Türkei, große Flüchtlingslager bspw. auf den griechischen Inseln, Rückzug staatlicher Seenotrettungsprogramme sowie die Kriminalisierung nichtstaatlicher Rettungs-

organisationen) gelangen immer weniger Menschen nach Europa. Die Situation von Menschen mit Duldung rückt seit einiger Zeit wieder mehr in den Fokus von FSA. Nicht nur Fachkräfte müssen sich den Bedürfnissen der Zielgruppe anpassen. So zählen zu den Adressant*innen der FSA immer häufiger Menschen, die seit Jahren im deutschen Hilfesystem feststecken und/oder eine schlechte Bleibeperspektive haben. Ebenso benötigen auch andere Menschen mit Migrationshintergrund Unterstützung bei der Integration, wodurch weitere Arbeitsfelder für die FSA bedeutsam werden. Zentrales Thema dieses Arbeitstisches waren die aktuellen Entwicklungen der FSA im Land Sachsen. Da unsere Zielgruppe eine besondere im Kontext der Sozialen Arbeit



ist, muss hier eine Auseinandersetzung mit speziellen Herausforderungen im Blick auf die Integration der Geflüchteten in die Mehrheitsgesellschaft erfolgen.

Exemplarisch für diese Entwicklungen erfolgten zwei Inputs von zwei Fachkräften der FSA aus dem Bundesland Sachsen. In einem Inputreferat berichtete Magdalena Engel vom Sächsischen Flüchtlingsrat e.V. über die Situation der FSA der Stadt Chemnitz. Marika Vetter von der Diakonie St. Martin in Rothenburg stellte exemplarisch FSA für den ländlichen Raum Sachsens vor.

Inhalt:

- **Magdalena Engel**
[„Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration“ - Eine Zusammenfassung](#)
- **Marika Vetter**
[Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration...
...im ländlichen Raum Sachsens am Beispiel Rothenburg OL \(Landkreis Görlitz\)](#)
- **Dorit Starke**
[Diskussion](#)



Arbeitsstisch 4:

■ Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration

Magdalena Engel

„Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration“
Eine Zusammenfassung



Das Impulsreferat fußt auf meinen bisherigen Erfahrungen im Kontext der Geflüchtetensozialarbeit.

Erste praktische Erfahrungen in diesem Arbeitsfeld sammelte ich in meinem Praxissemester des Studiums Sozialer Arbeit im Frühjahr 2014. Dieses gab den Anstoß zu der weiteren praktischen, aber auch theoretischen Beschäftigung in und mit der Geflüchtetensozialarbeit. So arbeitete ich seit 2016 zunächst im Kontext sogenannter „Gemeinschaftsunterkünfte“ innerhalb der Stadt Leipzig. Zuletzt war ich in der Geflüchtetensozialarbeit des Sächsischen Flüchtlingsrats e.V. in der Stadt Chemnitz tätig.

Die Struktur des Inputs orientiert sich an den Leitfragen, welche der Diskussion an unserem Arbeitstisch zugrunde gelegt wurden, sowie dem thematischen Rahmen des Faktages.

„Integration“ – Was heißt das eigentlich?

So erscheint die Klärung meines Begriffsverständnisses von „Integration“ eingangs als bedeutsamer Ausgangspunkt für alle weiteren Überlegungen.

Dieser Begriff erscheint bereits im Titel des Faktages als zentral. Zudem ist der Begriff der „Integration“ im Zusammenhang mit der Geflüchtetensozialarbeit insbesondere deshalb klärungsbedürftig, da er seitens staatlicher Auftraggeber*innen, aber auch aus der Zivilgesellschaft, häufig Synonym mit „dem Auftrag“, welcher der Geflüchtetensozialarbeit zugeschrieben wird, Verwendung findet.

Eine rassismuskritische Perspektive auf jene politischen und gesellschaftlichen Diskurse, welche eng mit diesem alltäglichen Konzept von „Integration“ verbunden sind, legt jedoch offen, dass jenen Diskursen rassistische Bilder und Ausgrenzungen zu Grunde liegen. Beim Sprechen von „Integration“ wird hier vorrangig von einer Art



Arbeitstisch 4:

■ Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration

„Anpassungsleistung“ von Migrant*innen ausgegangen (vgl. Böcker/Goel/Heft, 2010, S.309-310). Nach meinen bisherigen praktischen Erfahrungen prägt ein so verstandenes Konzept von „Integration“ auch die alltägliche Praxis der Geflüchtetensozialarbeit – sei es durch die Reproduktion seitens behördlicher Auftraggeber*innen, aber auch freier Akteur*innen und Praktiker*innen der Geflüchtetensozialarbeit selbst.

Einer solchen Perspektive gilt es ein professionsethisch und -theoretisch begründetes, alternatives Begriffsverständnis gegenüberzustellen. Ein solches bietet beispielsweise Naika Foroutan, welche statt dem gänzlichen Verwerfen des Begriffs der Integration für einen Paradigmenwechsel bei dessen Verständnis plädiert (vgl. Foroutan, 2015, S. 4). Sinn und Ziel von „Integration“ seien demnach:

„(...)

1. eine gleichberechtigte ökonomische, rechtliche und politische Partizipation aller Bürger an den zentralen Gütern der Gesellschaft
2. zum Zwecke der Herstellung von Chancengleichheit
3. und des Abbaus von Diskriminierung und Ungleichheit.
4. Zusätzlich müsste die symbolische Anerkennung und somit Zugehörigkeit und Teilhabe als sinnstiftender Endpunkt in die Erzählung eines neuen Integrationsparadigmas eingedacht werden.
5. Und es müsste verdeutlicht werden, dass Integration keine Frage der kulturellen, ethnischen, religiösen oder nationalen Herkunft alleine ist, sondern genauso eine Frage von Schicht und Klasse, Gender, sexueller Orientierung, etc.

(...)“ (ebd.)

Aktuelle Entwicklungen in der Geflüchtetensozialarbeit

Ausgehend von diesem Integrationsverständnis darf die weiterführende Betrachtung der aktuellen Entwicklungen der Geflüchtetensozialarbeit in Sachsen deshalb nicht bei einem verengten Blick auf deren Zielgruppe im Sinne unserer Klient*innen enden. Vielmehr müssen

gleichermaßen die strukturellen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen unserer Tätigkeit ins Auge gefasst werden.

Strukturelle (und politische) Rahmenbedingungen

Aus den restriktiveren deutschen und europäischen Grenzpolitiken - der faktischen Aufrüstung der „Festung Europa“ - resultiert eine sinkende Zahl jener Menschen, welche Deutschland zuletzt noch erreichen können, um ihr Grundrecht auf Asyl hier geltend zu machen.

Parallel kommt es zu einer andauernden Verschärfung der nationalen Gesetzgebungen, welche im Zusammenhang mit Flucht und Asyl stehen. Diese trägt zu einer massiven Prekarisierung der Lebensverhältnisse asylsuchender Menschen bei. Beispielhaft herauszugreifen sind hier u.a. die Aussetzung des Familiennachzugs für subsidiär Schutzberechtigte, eine Ausweitung der Liste jener Staaten, welche als „sichere Herkunftsländer“ deklassiert werden oder restriktivere Anerkennungspraxen des BAMF. Hinzu kommen verstärkte Bemühungen sowie rigorosere, behördliche Praxen rund um die Durchsetzung von Abschiebungen, sowie eine damit verbundene Ausweitung der Abschiebehaftründe. Nicht zuletzt zu erwähnen gilt die verstärkte Aushöhlung sozialer Grundrechte, wie die Möglichkeit der Leistungskürzungen beim Vorwurf der „Identitätsverweigerung“, aber auch erschwerte Zugänge zum Recht auf Bildung oder Arbeit, sowie die weitere Zentralisierung der Unterbringungen durch u.a. längere Verweildauern in Erstaufnahmeeinrichtungen und die Schaffung sogenannter „ANKER-Zentren“.

Begleitet und vorangetrieben wurde all dies durch die gesellschaftlichen Diskurse, innerhalb welcher die Themen Flucht und Asyl in den vergangenen Jahren verhandelt wurden.

Im Bezug auf die Strukturen des Arbeitsfeldes der Geflüchtetensozialarbeit in Sachsen lassen sich zudem problematische Entwicklungen bezüglich kommunaler Förder- und Vergabepolitiken beobachten, so u.a. die Missachtung des Subsidiaritätsprinzips in mehreren sächsischen Landkreisen. Eng in Verbindung damit steht zudem die Frage danach, welche Trägerstrukturen von Kommunen als „förderfähige“ Kooperationspartner*innen verstanden werden. So kann an dieser Stelle



Arbeitstisch 4:

■ Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration

beispielhaft auf das Vergabeverfahren für die Geflüchtetensozialarbeit innerhalb der Stadt Chemnitz ab 2021 Bezug genommen werden. Die Weiterförderung der Anlaufstelle des Sächsischen Flüchtlingsrat e.V. wurde hier innerhalb einer kontrovers zu betrachtenden Verfahrensabwicklung in vollem Umfang eingestellt (vgl. Sächsischer Flüchtlingsrat e.V., 2020).

Zielgruppenbezogene Erfahrungen

Weiterführend stellt sich zudem die Frage, welche praxisbezogenen Erfahrungen sich in Bezug auf die Zielgruppe der Geflüchtetensozialarbeit festhalten lassen.

Die Zusammensetzung dieser ist stets stark abhängig von den aktuellen Flucht- und Migrationsbewegungen und den damit verbunden Grenzpolitiken. Dass wir im Jahr 2020 deshalb mit einer anderen Zahl von Menschen umgehen, welche noch in den Kommunen ankommen können, als im Jahr 2014/2015, ist offenkundig. Ein quantitativer Überblick über die Entwicklungen kommunaler „Zuweisungszahlen“ erscheint mir für eine inhaltliche Ausrichtung der Geflüchtetensozialarbeit deshalb zweitrangig. Viel relevanter dafür erscheint mir eine Diskussion darüber, inwieweit sich die zuvor dargelegten gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen auf unsere zielgruppenbezogenen Praxiserfahrungen niederschlagen.

Zunächst möchte ich aus unserer praktischen Erfahrung voranstellen, dass Menschen stets unabhängig von deren jeweiligem Aufenthaltsstatus als Ratsuchende in unsere Beratungsstelle kamen. Die Zielgruppe unserer Anlaufstelle, welche sich formal zunächst nur auf Menschen in laufenden Asylverfahren bzw. mit negativ abgeschlossenen Verfahren erstreckte, erfasste nicht alle Menschen, welche bei uns tatsächlich nach Unterstützung suchten. In unseren offenen Sprechzeiten kommen wir regelmäßig auch mit Menschen in Kontakt, welche formell eher dem Klient*innenkreis einer Migrationsberatungsstelle zuzuordnen wären. Es widersprach jedoch stets unserem sozialarbeiterischen Selbstverständnis, die individuellen Unterstützungsbedarfe und -ansprüche allein am Aufenthaltstitel unseres Gegenübers zu bemessen. In Chemnitz führte die Thematisierung dieses Umstands seitens der Träger der Geflüchtetensozialarbeit dazu, dass wir darauf hinwirkten, mittlerweile

auch Personen mit diversem Aufenthaltsstatus in unseren offiziellen Beratungsumfang mitaufzunehmen zu können. Allerdings müssen jene Unterstützungsverhältnisse formell durch einen separaten „Hilfepan“ begründet und bei der Behörde beantragt werden. Zudem sind sie zeitlich befristet.

Darüber hinaus stellt sich auch die Frage nach veränderten, individuellen Unterstützungsbedarfen.

Weiterführend auch hier einige Eindrücke aus meiner alltäglichen Praxis:

- Jahrelange Unsicherheiten über den individuellen Aufenthaltsstatus können zu einer zunehmenden Komplexität individueller Hilfebedarfe führen. Dies liegt nicht zuletzt an einer zunehmenden psychosozialen Belastung, welche diese alltäglichen Unsicherheiten bedeuten. In Einzelfällen manifestiert sich diese auch in gesundheitlichen Beeinträchtigungen.
- Verstärkte, strukturelle Exklusion durch verschärfte Eingriffsmöglichkeiten in soziale Grundrechte führt zu existenziellen und akuten Krisen bei Klient*innen.
- Zwischenmenschliche, innerfamiliäre bzw. partnerschaftliche Konflikte werden durch eben genannte Faktoren potenziell verschärft.
- Rassismuserfahrungen im Alltag und in Institutionen stellen weitere, alltägliche Stressoren dar.
- Die Stärkung individueller Resilienz würde ich vor diesem Hintergrund als zentralen Bedarf unserer Klient*innen beschreiben.
- Inhaltliche Themen welche darüber hinaus als vordergründig zu beschreiben wären, sind, unserer Erfahrung nach, die Themen Aufenthaltssicherung in Verbindung mit Fragen nach Zugängen zu Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, individuelle, angemessene Gesundheitsversorgung, Wohnen (...).

(Zukünftige) Aufgaben und notwendigen Positionierungen

Welche künftigen Aufgaben und notwendigen Positionierungen lassen sich nun abschließend aus diesen skizzierten Herausforderungen ableiten?



Arbeitstisch 4:

■ Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration

- Die Geflüchtetensozialarbeit benötigt einen kritischen Blick auf sich selbst und ihre institutionelle Eingebundenheit, wenn sie dem Ziel einer gleichberechtigten ökonomischen, rechtlichen und politischen Partizipation der Klient*innen gerecht werden möchte.
- Eine menschenrechtsorientierte und rassistuskritische Perspektive müssen Ausgangspunkt für jede Praxis sein.
- Die Geflüchtetensozialarbeit muss sich der Parteilichkeit mit ihren Klient*innen bewusst sein.
- Die Geflüchtetensozialarbeit muss sichtbar machen, dass der Bedarf an professioneller Geflüchtetensozialarbeit auch künftig fortbesteht. Einer rein quantitativen Bedarfsbemessung anhand kommunaler Zuweisungszahlen muss das deutliche Eintreten für die fortbestehenden, individuellen Unterstützungsbedarfe unserer Klient*innen gegenübergestellt werden.
- Geflüchtetensozialarbeit muss auch jene Menschen mitdenken und adressieren, welche (noch) nicht in ihrem formellen Klient*innenkreis angekommen sind - im Sinne eines „Wir haben Platz! (und Professionalität)“.
- So muss die Geflüchtetensozialarbeit auch weiterhin darauf hinwirken, dass Flucht & Migrationsbewegungen nicht nur als kurzfristige, krisenhafte Phänomene wahrgenommen und verhandelt werden, sondern als individuelle Lebenserfahrungen unserer Klient*innen anerkannt, sowie in den gesamtgesellschaftlichen Alltag eingebunden werden.
- Praktisch bedeutet dies eine u.a. Intensivierung an Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit, sowie der regionalen und überregionalen Vernetzung im Interesse der Klient*innen. ■

Literatur

Böcker, Anna/ Goel, Urmila/ Heft, Kathleen (2010): *Integration. In: Nduka-Agwu, Adibeli/ Lann Hornscheidt, Antje (Hg.): Rassismus auf gut Deutsch - Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen. Frankfurt/Main, S. 304–310.*

Foroutan, Naika (2015): *Die Einheit der Verschiedenen. Integration in der postmigrantischen Gesellschaft. In: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) (Hg.): focus Migration, Kurzdossier 28. Osnabrück, S. 1-8.*

Sächsischer Flüchtlingsrat e.V. (2020): <https://www.saechsischer-fluechtlingsrat.de/de/2020/09/23/pm-chemnitzer-gefluechtetensozialarbeit-des-sfr-wird-sich-verschieden-muessen-eine-stellungnahme/> (22.11.2020; 16:41).

Sächsischer Flüchtlingsrat e.V. (2020): <https://www.saechsischer-fluechtlingsrat.de/de/2020/12/07/rede-vom-03-12-20-vor-dem-sozialausschuss-chemnitz-zum-en-de-unserer-gefluechtetensozialarbeit/> (08.12.2020; 10:31).

- Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Arbeitstisch 4:

- Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration

Marika Vetter

Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration...
...im ländlichen Raum Sachsens am Beispiel Rothenburg OL (Landkreis Görlitz)

Flüchtlingssozialarbeit in der Diakonie St. Martin

Die Flüchtlingssozialarbeit in der kleinen Stadt Rothenburg OL für dezentral untergebrachte Familien mit Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Söhnen und Töchtern sowie einzelne, alleinreisende Männer wurde von Mai 2014 bis Mai 2021 vom Mehrgenerationenhaus Rothenburg der Diakonie St. Martin umgesetzt. 90 Prozent der begleiteten Flüchtlinge befinden sich im Asylverfahren sowie im Duldungs-Status. 2020/2021 werden und wurden rund 60 Menschen begleitet.



Mehrgenerationenhaus Rothenburg OL

Im Landkreis Görlitz lebten mit Stand 30.09.2018 (Statist. Landesamt des Freistaates Sachsens) 4,4 Prozent MigrantInnen unter der Gesamtbevölkerung. Dies entsprechen rund 12.500 Personen. Unter diesen Personen befinden sich rund 8 Prozent Asylbewerber und Geduldete (Stand Nov '20).





Arbeitstisch 4:

■ Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration

Herausforderungen im ländlichen Raum – zentrale, aktuelle Punkte

Für Flüchtlinge gibt es verschiedene, zentrale Herausforderungen, wenn sie Wohnungen im ländlichen Raum zugewiesen werden. Als Mehrgenerationenhaus in Rothenburg wurde uns immer wieder von unseren KlientInnen zurückgemeldet, dass vor allem der ÖPNV, der für die Mobilität benötigt wird, teuer, zeitintensiv und mangelhaft in der Verfügbarkeit ist. Sie betonten unter anderem, dass es eine geringe Vielfalt an spezifischen Beratungs- und Freizeitaktivitätsangeboten in einer Kleinstadt wie Rothenburg gibt. Weiterhin fehlt ihnen die eigene Community als Basis des Wohlfühlens. Sie fühlen sich selbst als Paradiesvögel im ländlichen Raum, die in der Öffentlichkeit durch ihr „fremdes“ Äußeres immer wieder angestarrt werden. Eine wiederkehrende zentrale Thematik ist und war immer wieder der Wohnortwechsels in größere Städte.

Aktuelle Entwicklungen für die Integrations-situation im ländlichen Raum

Als Mehrgenerationenhaus Rothenburg bemerken wir, dass weniger neu zugewiesene Asylsuchende zu verzeichnen sind. Die Asylsuchenden, die wir begleiten, stehen vor komplexen Herausforderungen in Bezug auf ihr eigenes Asylverfahren. Dabei ist eine aktuelle Entwicklung, dass häufig für die Kinder (über 16 Jahre) ein Aufenthalt nach §25a AufenthG erfolgreich beantragt wird. Wir vermerkten aber auch, dass es in dieser Zielgruppe nach Beginn der Ausbildung zu rund 50% Ausbildungsabbrüchen (mit Umorientierungen) kam. Mögliche Ursachen sehen wir darin, dass Ausbildungen angenommen wurden, weil es Ausbildungszusagen gab, jedoch die Ausbildungen an sich nicht den eigenen Wünschen entsprachen und es im Verlauf zu Überforderungen, Abneigungen u.ä. kam.

Die KlientInnen und deren Fälle, die wir weitervermitteln und begleiten, sind langjährige, schwierige Asylverfahren. Wir können feststellen, dass die betroffenen Personen darunter leiden, sich ihre Persönlichkeit verändert und teilweise aggressive und depressive Verhaltensweisen entwickeln.

Als positive Entwicklungen sehen wir die Aneignung der

deutschen Sprache. Wir stellen fest, dass in fast allen Familien oder bei Alleinreisenden gute bis sehr gute Kenntnisse der deutschen Sprache vorhanden sind. Damit einhergehend auch die mittlerweile gute bis sehr gute soziale und kulturelle Annäherung der Flüchtlinge/ MigrantInnen und der Einheimischen. Flächendeckend sind Vorurteile, Stereotype oder Ablehnungshaltungen unter der deutschen Mehrheitsgesellschaft sowie bei den MigrantInnen nicht völlig verschwunden, aber wir können ein gewisses gegenseitiges „einvernehmliches Gewöhnungs- und Akzeptanzverhalten“ feststellen. Dieser Punkt ist für den sozialen Frieden in einer Kleinstadt wie Rothenburg sehr zuträglich.

Als weitere positive Entwicklung sehen wir das abgestimmte Handeln innerhalb von Behörden, Einrichtungen der Gesundheitsversorgung und weiteren Institutionen wie Schulen, Kindertageseinrichtungen oder ähnlichen. Dabei spüren wir die positiven Effekte der Arbeit des Sachgebietes Integration mit den Kommunalen IntegrationskoordinatorInnen der Ausländerbehörde Görlitz, die unter anderem an einem Integrationskonzept für den Landkreis Görlitz aktiv mitarbeitet.

Trotzdem stellen wir auch fest, dass MigrantInnen den Östlichsten Landkreis so schnell als möglich verlassen und verlassen wollen. Immer wieder bekommen wir Erfahrungsberichte von Flüchtlingen/ MigrantInnen geschildert, die weit über die Definition von Alltagsrassismus hinausgehen. Sie beschreiben uns Situationen in unserem Landkreis, die als verbal fremdenfeindlich und menschenverachtend gewertet werden können bis hin zu gefährlichen rassistischen Übergriffen.

Zukünftige Anforderungen

1. Die Ausländerbehörden setzen ihr Recht auf finanzielle Kürzungen bei fehlender Mitwirkung von Asylsuchenden (zentrales Thema: Vorlage Reisepass) um. Für Asylsuchende, auch mit Kindern, bedeutet dies in der letzten Konsequenz das Leben mit Waren-gutscheinen. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand bleibt die monetäre Zuwendung für die Kinder erhalten. Wir vermuten jedoch, dass dieses Geld der Kinder u.a. für die Mobilität im ländlichen Raum genutzt wird. Dieser Punkt sollte und muss für das Wohl der Kinder politisches Handeln nach sich ziehen.

■ Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund

Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Arbeitstisch 4:

■ Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration

- II. Die Zahl der Asylsuchenden in den Kommunen sehen wir für die kommenden Monate und Jahre gegen Null sinken. Die Einführung der Ankerzentren und die dortige Bearbeitung der Asylanträge sehen wir als Grund an. Kommunen werden kurz- und mittelfristig mit den Herausforderungen um die Thematik Asylsuchender nicht mehr konfrontiert sein. Eine Öffnung der Gesellschaft im Blick auf Vielfalt und Toleranz mit der Grundlage der Akzeptanz von Flüchtlingen wird nicht mehr in diesem Maß Beachtung und Bearbeitung finden.
- III. Weiterhin stellen wir uns die Frage, ob der ländliche Raum generell für MigrantInnen attraktiv sein kann bzw. wird. Wir fokussieren dabei auf die fehlende Infrastruktur. Einsparungen bzw. auch fehlende finanzielle Möglichkeiten in den Kommunen werden sich nicht positiv auf die infrastrukturelle und kulturelle Entwicklung auswirken.
- IV. Das Land Sachsen ist im Prozess ein Teilhabe- und Integrationsgesetz zu erarbeiten. Mit welchen Qualitätsstandards und welcher finanzieller Grundlage dabei auch eine Migrationssozialarbeit initiiert wird bzw. auf die bestehende Migrationsberatung (MBT, JMD) gesetzt wird, bleibt abzuwarten.
- V. Einen Fokus im Rahmen der Sozialen Arbeit mit MigrantInnen wird in den nächsten Jahren die Kinder- und Enkelkindergeneration der Flüchtlinge haben müssen.
- VI. Die Politische Situation mit eventuellen Regierungsparteien wie der AFD, breiter gesellschaftlicher Rechtspopulismus (siehe u.a. verschiedene UnternehmerInnen Ostsachsens etc.), B96 Proteste gegen Corona-Verordnungen etc. sollten eine gesamtgesellschaftliche Aufmerksamkeit und Aktivität für eine demokratisches Miteinander sowie eine (finanzielle) Stärkung der demokratischen Strukturen in den Fokus rücken.
- VII. Aktive Vereine und Institutionen, die für ein „buntes“, interkulturelles Miteinander eintreten und perspektivisch eine mittelfristig sichere Finanzierung anstreben, legen ihr Augenmerk auf Projektfinanzierungen aus Bundes- bzw. Europäischen Mitteln. ■



Karawane der Vernunft, Juni 2020
erschieden auf: www.amadeu-antonio-stiftung.de (06.12.20)



Karawane der Vernunft, Juni 2020
erschieden auf: DGB Ostsachsen on Twitter

■ Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
 Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Arbeitstisch 4:

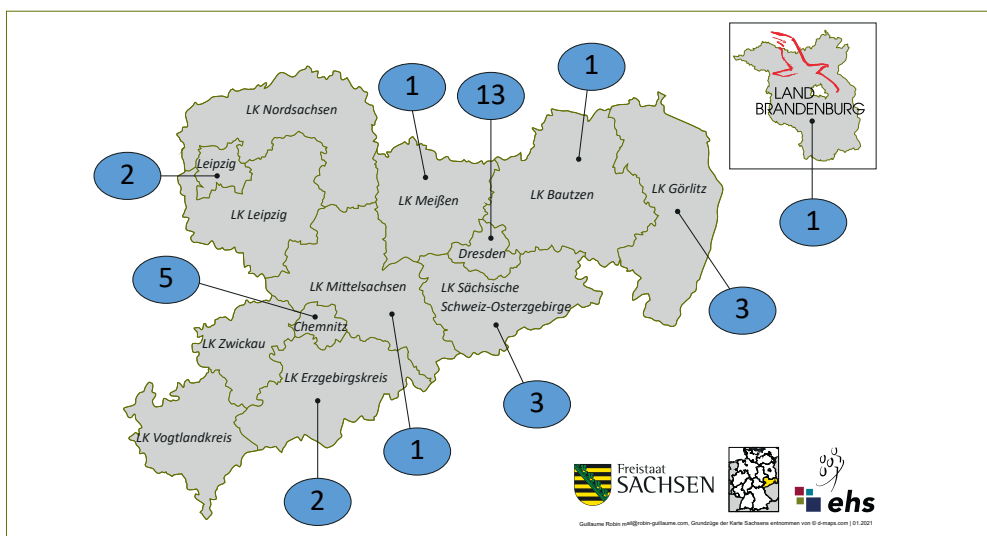
■ Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration

Dorit Starke

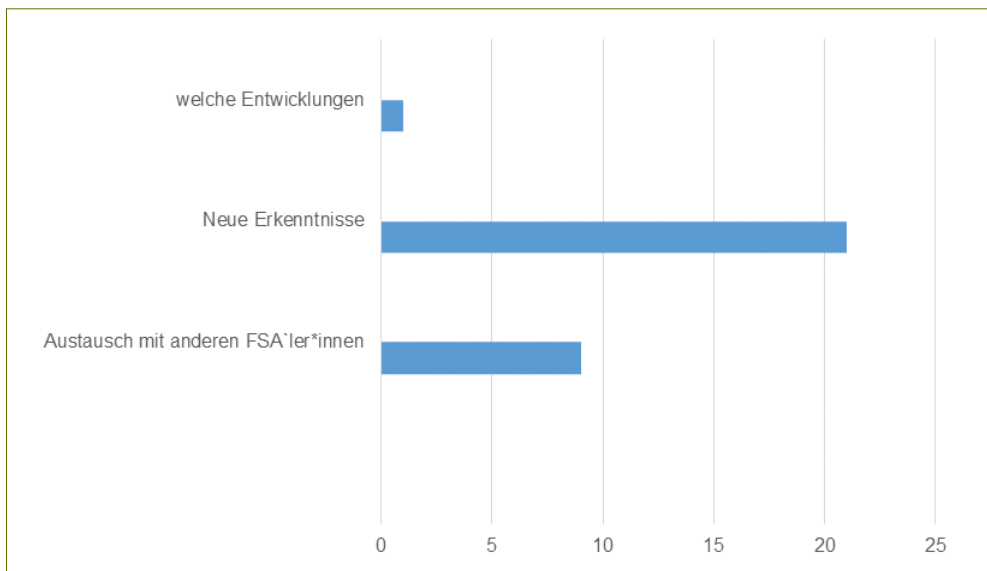
Diskussion

An dem Arbeitstisch nahmen Praktiker*innen, Studierende, Dozent*innen und Interessierte teil. So verorteten sich etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden im Arbeitsbereich der FSA.

■ Woher kommen die Teilnehmenden?



■ Was erwarten Sie von dem Austausch heute





Arbeitstisch 4:

■ Aktuelle Entwicklungen von Zielgruppen und Aufgaben der FSA im Kontext von Integration

In der Diskussionsrunde nach den beiden Inputs kam es zum Austausch zwischen den Teilnehmenden und Vortragenden. Die Teilnehmenden des AT waren sich einig, dass durch die gewachsenen Strukturen der FSA und ihrer Kooperationspartner*innen und damit durch die kontinuierliche Arbeit mit den Adressat*innen Erfolge bei ihrer sozialen, kulturellen und sprachlichen Integration im ländlichen Raum erreicht werden konnten und können. Das täuscht nicht darüber hinweg, dass ländliche Räume für Geflüchtete und andere Migrant*innen nicht genügend attraktiv sind und es für entsprechende Veränderungen politische Prämissen braucht. Dazu zählt auch, über eine sinnvolle kommunale Struktur der bestehenden Migrationssozialarbeit/Flüchtlingssozialarbeit und ihre Entwicklung nachzudenken, anstelle sie unreflektiert abzubauen.

Der Anspruch der FSA, Menschenrechtsprofession zu sein, gerät (nicht nur im ländlichen Raum) an politische Grenzen und fordert ständig zur Reflexion des Handelns durch die Professionellen heraus, um nicht an den Herausforderungen zu scheitern und über die „kleinen“ Schritte der Integration der Einzelnen und Familien hinaus zu einem demokratischen und rassismuskritischen Zusammenleben beizutragen.

Dies zu gewährleisten bedarf einer Vernetzung zwischen den verschiedenen Akteur*innen aus diesem Arbeitsfeld. Ebenfalls ist eine finanzielle Absicherung der verschiedenen seit Jahren arbeitenden Trägern erforderlich um einerseits die täglichen Arbeitsaufgaben für die Zielgruppe zu gewährleisten und andererseits FSA zu standardisieren und professionalisieren. Unterstützend braucht es eine gute Struktur verschiedener Weiterbildungsmöglichkeiten. ■



Arbeitstisch 5:

■ Begegnung ermöglichen als methodische Herausforderung sozialer Integration



Impulsgeber*innen

- **Franziska El Makhloufi,**
Projektleitung „MAQAM - Ankommen im Leipziger Westen“ des Mütterzentrum Leipzig e.V.
- **Mirjam Christ,**
Projektkoordinatorin bei KAMA Dresden e.V.
- **Ali Ahmedi,**
Haus der Kulturen, AGIUA Chemnitz

Nach der Richtlinie Soziale Betreuung sollen die Fachkräfte der FSA neben der umfangreichen Beratungsarbeit mit Geflüchteten und der notwendigen Vernetzung mit den entsprechend notwendigen Institutionen, in die die sozialstrukturelle Integration erfolgen soll, auch Begegnung

zwischen Geflüchteten und autochthoner Bevölkerung initiieren. Das macht auch Sinn, weil es hier um soziale und kulturelle Integration geht. FSA, aber auch andere Handlungsfelder Sozialer Arbeit machen niedrigschwellige Angebote zur Begegnung für alle Menschen im

Stadtteil. Und dennoch: Begegnung unterschiedlicher Gruppen zu initiieren ist - für die FSA und für andere Handlungsfelder Sozialer Arbeit - nicht einfach. Welche Erfahrungen mit der Initiierung sozialer Begegnungen haben Fachkräfte der Flucht- und Migrationssozialarbeit?

Inhalt:

- **Franziska El Makhloufi**
[Das Projekt „MAQAM – Ankommen im Leipziger Westen“](#)
- **Mirjam Christ**
[Gemeinsam lernen und sich auf Augenhöhe begegnen durch KAMA](#)



Arbeitstisch 5:

- Begegnung ermöglichen als methodische Herausforderung sozialer Integration

Franziska El Makhloufi

Das Projekt „MAQAM – Ankommen im Leipziger Westen“



Eine Projektidee wird geboren

Durch zahlreiche Gespräche mit Familien, durch eigene biographische Erfahrungen sowie durch unsere fachliche Beschäftigung mit dem Thema Transkulturalität wurden wir auf die spezifische Situation migrantischer und bikultureller Familien und ihre Bedürfnisse aufmerksam.

Wir erfuhren, dass sich viele Eltern mit Migrationserfahrung gerade in der Phase der Familiengründung sozial isoliert fühlen und besonders schmerzlich die Unterstützung ihrer Herkunftsfamilie und -kultur vermissen. Teilweise sind ihnen die stark institutionalisierten Formen der Kleinkindbetreuung in Deutschland fremd oder ihnen sind die verschiedenen Möglichkeiten und deren jeweilige Zugangsbedingungen unbekannt - ganz davon abgesehen, dass in Zeiten fehlender Betreuungsplätze migrantische Familien bei der Platzvergabe strukturell benachteiligt sind.

Außerdem sehen sich Familien mit Migrationserfahrung durch die Geburt eines Kindes dringender mit der Frage konfrontiert, welche Rolle in ihrer Familie Herkunft und Kultur spielen sollen. Es kommen beispielsweise ganz praktische Fragen zur (inter)religiösen Erziehung, familiären Mehrsprachigkeit, kulturell verschiedenen Erziehungskonzepten und Rollenmodellen oder zum Umgang mit rassistischen Erfahrungen auf.

Für diese sich neu oder dringender stellenden Fragen finden die migrantischen und bikulturellen Familien oft weder in den üblichen Elternkursen noch in anderen Krabbel- und Spielgruppen geeignete Gesprächspartner mit ähnlichem biographischen Hintergrund. Auch wenden sich diese Familienbildungsangebote nicht explizit an Familien mit Migrationserfahrung, wodurch sie sich



Arbeitstisch 5:

■ Begegnung ermöglichen als methodische Herausforderung sozialer Integration

nicht wahrgenommen und eingeladen fühlen. Insbesondere bei migrantischen Familien entsteht der Eindruck, dies seien ‚deutsche‘ Veranstaltungen.

Aus diesen Überlegungen entstand die Idee, in unserem Familienzentrum in Plagwitz ein spezifisches Angebot für Familien mit Migrationserfahrung zu entwickeln, welches interkulturelle Eltern gewissermaßen doppelt begleiten will und zwar zum Einen auf ihrem Weg ins Elternsein und zum Anderen auf ihrem Weg in die deutsche Gesellschaft.

Angesichts eines zunehmenden Zuzugs von Migranten nach Leipzig und dem gleichzeitigen Erstarken populistischer und demokratieskeptischer Meinungen sollte sich das MAQAM-Projekt aber nicht etwa exklusiv an migrantische Familien wenden. Vielmehr sollte es sich zu einem Ort der Begegnung von Familien mit und ohne Migrationserfahrung entwickeln, helfen Vorurteile abzubauen, die wechselseitige Akzeptanz zu erhöhen und so langfristig das gelingende Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationserfahrung fördern.

Woher wir kommen.

Das MAQAM - Projekt als ein Kind der Mütterzentrums-Kultur

Als wir gemeinsam das MAQAM - Projekt entwickelt haben, war es uns vor allem wichtig, eine wertschätzende, dialogische Haltung gegenüber allen Eltern einzunehmen, Begegnung und Austausch zwischen den Eltern zu fördern und unsere Vielfalt gemeinsam als Bereicherung zu erleben. In diesem Sinne ist für uns unsere interkulturelle Familienbildungsarbeit immer aufs engste mit der spezifischen Konzeption, Methode und Haltung verbunden, die seit 30 Jahren in den Familienzentren des Mütterzentrum e.V. Leipzig gelebt und weiterentwickelt wird.

Unser Träger: der Mütterzentrum Leipzig e.V.

Im Konzept unseres Vereins und der Kindergärten in unserer Trägerschaft spielen Werte wie gegenseitiger Respekt und Toleranz und die positive Annahme und Wertschätzung der Mitmenschen eine zentrale Rolle.

Ein Grundprinzip unserer Arbeit ist dabei die Hilfe zur

Selbsthilfe, d.h. wir stärken und erhöhen das Potenzial der Eltern, fördern eine innige und vertrauensvolle Beziehung zwischen Eltern und Kindern und vermitteln Werte und Rituale, die das gesunde Zusammenleben in der Familie, in der Gesellschaft und der unmittelbaren Umwelt unterstützen.

Wir machen den Eltern Verantwortung für das eigene Leben, das der Kinder und unserer Umwelt bewusst, fördern Konfliktfähigkeit und Mut zur Auseinandersetzung.

Die Idee bekommt einen Raum - das Familienzentrum „Treffpunkt Linde“ in Plagwitz

Unser Familienzentrum bietet Raum und Zeit für Eltern und Kinder in der Elternzeit. Eltern erleben hier eine offene Willkommensatmosphäre, können sich ungezwungen kennenlernen und den Alltag miteinander leben.

Wir verstehen dabei unser Familienzentrum als Begegnungs- und Bildungsraum, in dem Eltern sich selbstwirksam beteiligen und Wertschätzung erfahren können und Erwachsene und Kinder mit ihren individuellen Bedürfnissen wahrgenommen werden.

Das Familienzentrum „Treffpunkt Linde“ besteht aus einem Familiencafé im Stil einer geräumigen Wohnküche, Spiel-, Kurs- und Beratungsräumen sowie einem großzügigen, üppig grünen Garten mit Spielmöglichkeiten. Hier gibt es Hebammen- und PEKiP-Kurse, Krabbel- und Spielgruppen, Präventive Gesundheitsangebote sowie verschiedene Beratungsangebote.

Kurzvorstellung des MAQAM - Projekts

Unser Modellprojekt „MAQAM – Ankommen im Leipziger Westen“ richtet sich an Familien mit und ohne Migrationserfahrung, d.h. an migrantische, biculturelle und deutsche Eltern und ihre Kinder im Alter zwischen 4 Monaten und 6 Jahren.

Bereits der arabische Projekttitle „Maqam“, der auf Deutsch „Ankommen“ bedeutet, verweist auf das wichtigste Projektziel: Inklusion, Integration und gesellschaftliche Teilhabe der teilnehmenden Familien nachhaltig zu fördern. Ziel ist es, interkulturelle Eltern gewissermaßen doppelt zu begleiten und zwar zum Einen auf ihrem Weg



Arbeitstisch 5:

■ Begegnung ermöglichen als methodische Herausforderung sozialer Integration

ins Elternsein und zum Anderen auf ihrem Weg in die deutsche Gesellschaft.

Unter Anwendung von Methoden der frühkindlichen und vorschulischen Familienbildung, der systemischen Beratung und Elternbegleitung sowie der antirassistischen und vorurteilsbewussten Bildungsarbeit geht es uns darum, die Ressourcen und Potentiale von Familien mit und ohne Migrationserfahrung zu aktivieren und zu stärken und zugleich die Eltern in der Entwicklung ihrer Erziehungskompetenz zu begleiten.

Um den Eltern und ihren Kindern möglichst niederschwellige Zugänge zu ermöglichen, haben wir für das „MAQAM“-Projekt vier Projektbausteine entwickelt, die verschiedene Formen von Familienbildung anbieten:

Interkultureller Krabbel- und Spieltreff für Familien mit Kindern im Alter von 4 Monaten bis 3 Jahren

In unseren offenen Krabbel- und Spieltreffs erhalten Eltern vielfältige Anregungen für die alters- und entwicklungsgerechte Förderung der sprachlichen, kognitiven und motorischen Entwicklung ihrer Kinder: Kinder und Eltern können anregende pädagogische Spielmaterialien ausprobieren und je nach Jahreszeit und Wetter entweder unsere Indoor-Bewegungslandschaft mit Bällebad, Kriechtunnel und Rutsche oder unseren blühenden Garten und den Sandkasten spielerisch erkunden. Gemeinsam werden deutsche und fremdsprachige Kinderlieder und Reime, Finger- und Bewegungsspiele gesungen und gespielt. Und durch die Treffleiterinnen werden immer wieder besonders ansprechende Bilderbücher für die Kleinsten vorgestellt.

Interkultureller Spiel- und Vorschultreff für Familien mit Kindern im Alter von 4 Monaten bis 6 Jahren

Unsere Interkulturellen Vorschultreffs bieten Eltern verschiedene Anregungen, wie sie die sprachliche, kognitive und feinmotorische Entwicklung ihrer Vorschulkinder im Hinblick auf den bevorstehenden Schulbesuch in Deutschland fördern können: Eltern und Kinder können gemeinsam verschiedene Bücher, Materialien und spielerische Aktivitäten kennen-

lernen und ausprobieren. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf niederschweligen Angeboten der sprachlichen Bildung und Leseförderung, unter besonderer Berücksichtigung und Wertschätzung der Zwei- und Mehrsprachigkeit der Kinder und ihrer Familien. Damit auch Familien mit jüngeren Geschwisterkindern den Vorschultreff besuchen können, werden zeitgleich auch Angebote für die jüngeren Kinder gemacht.

Der geschützte Rahmen dieser sich regelmässig treffenden Gruppen interkultureller Familien soll es den TeilnehmerInnen und ihren Kinder ermöglichen, Interkulturalität als geteilte Normalität, als Verbindendes und Bereicherndes zu erfahren und damit auch Fremdheitserfahrungen in der mehrheitlich deutschen Gesellschaft zu kompensieren. Vor allem soll er den Familien mit Migrationserfahrung die Möglichkeit bieten, in den Gesprächen mit anderen interkulturellen Eltern ihre spezifische Lebenssituation zu reflektieren, sich über verschiedene Handlungs- und Lösungswege auszutauschen und Selbsthilfestrukturen zu entwickeln.

Interkulturelle Elternbegleitung für Familien mit Kindern im Alter von 4 Monaten bis 6 Jahren

Während der Sprechzeiten können sich Eltern zu vielfältigen familienbezogenen Themen sowie zu weiterführenden Beratungs- und Unterstützungsangeboten informieren.

Unser niederschwelliges Angebot der Interkulturellen Elternbegleitung nutzen Eltern vor allem bei Fragen zum KITA-Besuch ihrer Kinder sowie bei Erziehungs- und Partnerschaftsproblemen. Bei den beiden letztgenannten Themenfeldern liegt eine wesentliche Aufgabe der Elternbegleitung in der ersten Sichtung der Fragen der Eltern und einer kompetenten Verweisberatung, beispielsweise an Familienberatungsstellen.

Gegenwärtig spielen in der Interkulturellen Elternbegleitung, sowohl in der Sprechzeit als auch während der offenen Treffs, die Erfahrungen der Familien während der Corona-Pandemie, die mit ihr verbundenen Ängste und materiellen Sorgen, die Herausforderungen durch Quarantäne und Hygieneverordnungen etc. eine große Rolle.



Arbeitstisch 5:

■ Begegnung ermöglichen als methodische Herausforderung sozialer Integration

Buchtipps für Familien mit Kindern im Alter von 2 bis 6 Jahren als BUCHMONTAG auf der Instagram- und Facebook-Seite des Familienzentrums

Als digitale Ergänzung der Interkulturellen Spiel- und Vorschultreffs werden wöchentlich besonders ansprechende Bücher für die o.a. Altersgruppe auf Instagram und Facebook vorgestellt. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Sprach – und Leseförderung, aber auch die Vermittlung von Selbstwahrnehmung, sozialer Kompetenz und Sachwissen spielen bei der Titelauswahl eine wichtige Rolle.

Die verschiedenen Angebote unseres „MAQAM“-Projekts wurden bisher schon von Familien aus Algerien, Afghanistan, Australien, Chile, China, Brasilien, Deutschland, Eritrea, Estland, Frankreich, Großbritannien, Indonesien, Italien, Japan, Kenia, Libyen, Malaysia, Marokko, Mexiko, Polen, Pakistan, Palästina, Rumänien, Russland, Senegal, Serbien, Syrien, Türkei, Tunesien, USA und Vietnam besucht. Insgesamt konnten wir also bereits Familien aus 31 Ländern durch unser informelles Bildungsangebot erreichen, so dass wir ein wichtiges Projektziel, das gegenseitige Kennenlernen und der Austausch zwischen Familien mit und ohne Migrationserfahrung, realisieren konnten.

Aus den Feedback-Gesprächen mit den teilnehmenden Eltern haben wir erfahren, dass ihnen die offene und wertschätzende Atmosphäre in unseren Angeboten sowie die Möglichkeiten zu Austausch und Kommunikation gefallen. Sie genießen die Quality Time mit ihren Kindern, die vielfältigen Anregungen und Impulse sowie die Gespräche mit anderen Eltern. Vielfach sind aus diesen Begegnungen gegenseitige Unterstützung und Freundschaften entstanden.

Wie schafft man einen Raum für Begegnung

Diese Frage war für uns sowohl für die Konzeption unserer Angebote als auch für ihre Umsetzung von zentraler Bedeutung. Insbesondere weil unser Angebot kein klassischer Elternkurs sein sollte, sondern die Ermöglichung von Begegnung und Austausch zwischen Familien mit verschiedenen kulturellen und biographischen Erfahrungshorizonten.

Zusammengefasst unter dem Begriff „Diversitätskompetenz“ finden sich einige Fähigkeiten, die unserer Meinung nach ungemein wichtig für das Gelingen eines solchen Projektes sind. Dazu gehören Empathie und Offenheit, Selbstreflexivität und die Fähigkeit zum Perspektivwechsel, Flexibilität und die Fähigkeit, Unsicherheiten, Uneindeutigkeiten und Unterschiede auszuhalten und schließlich auch, sich Wissen über verschiedene Kulturen, Religionen und ihre Kommunikationsformen anzueignen.

Für uns bedeutet das ganz praktisch, dass wir allen Familien offen und einfühlsam begegnen, wir erst einmal zuhören und nicht bewerten, Unterschiede akzeptieren und unsere Vielfalt als Chance begreifen. Dies zeigt sich beispielsweise in der bewussten Mehrsprachigkeit unserer Treffs, in denen neben dem Deutschen die verschiedenen Muttersprachen der Familien ganz selbstverständlich willkommen sind und wir alle Familien einladen, Kinderlieder oder -reime in ihrer Muttersprache für unsere gemeinsame Singerunde mitzubringen. Dafür ist es natürlich hilfreich, dass wir als Treffleiterinnen selbst verschiedene Sprachen sprechen, von Sprach- und KulturmittlerInnen unterstützt werden und verschiedene Bildwörterbücher angeschafft haben. Neben unserer Liedersammlung haben wir auch unsere Kinderbücher und Spielmaterialien so ausgewählt, dass sie die sprachliche, kulturelle und ethnische Vielfalt der Eltern und Kinder widerspiegeln. Außerdem haben wir uns Hintergrundwissen zu den Themen interkulturelles Familienleben, mehrsprachige Erziehung und Interreligiösität angeeignet.

Vor allem haben wir versucht, unseren eigenen Erfahrungshorizont bewusst zu überschreiten und uns gegenüber anderen Lebenswelten zu öffnen, weil aus unserer Sicht nur so die Begleitung von Entwicklungsprozessen gelingen kann. ■



Arbeitstisch 5:

- Begegnung ermöglichen als methodische Herausforderung sozialer Integration

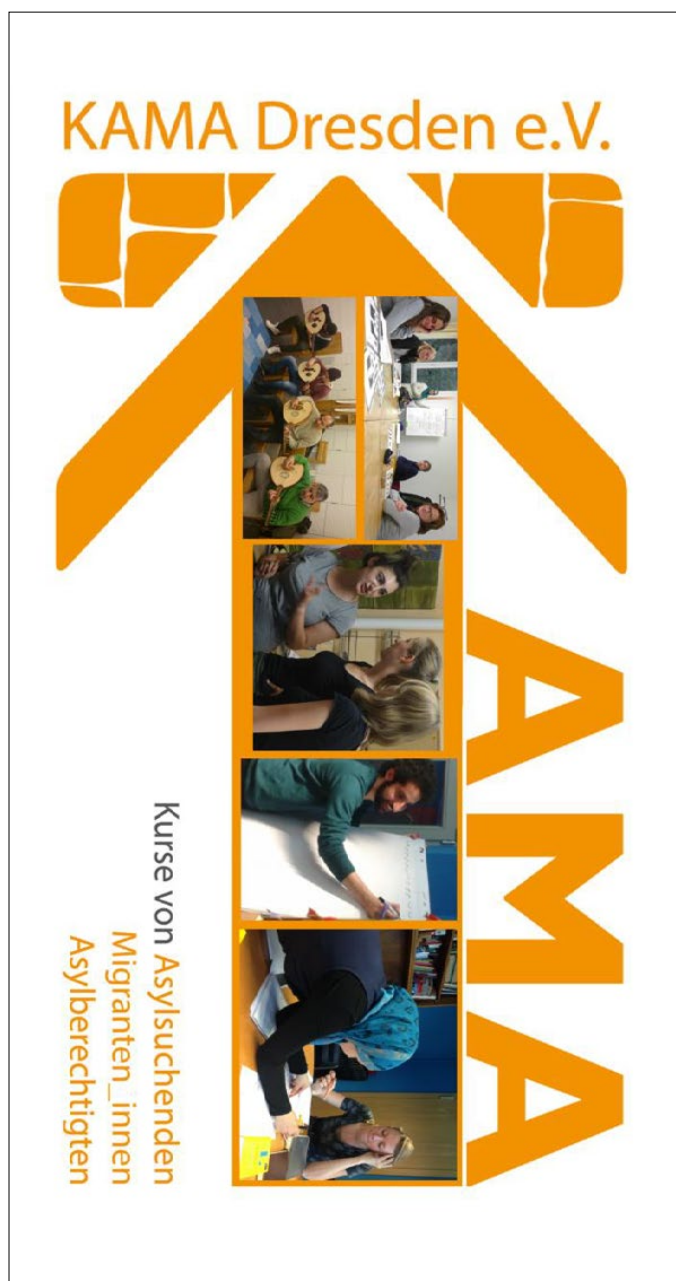
Mirjam Christ

Gemeinsam lernen und sich auf Augenhöhe begegnen durch **KAMA** (= **K**urse von **A**sylsuchenden, **M**igrant*innen und **A**sylberechtigten)

Um Kontakt zwischen Menschen, die gerade neu an einem Ort angekommen sind, und Personen, die schon länger dort leben, herzustellen, bedarf es entsprechender Angebote. Viele Stadtteilinitiativen, die sich der Begleitung von Geflüchteten widmen und sich um deren Aufnahme in die Nachbarschaft bemühen, haben hierfür offene Cafés oder Treffpunkte eingeführt. Durch diese besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass sich Menschen mit und ohne Migrationshintergrund begegnen. Allerdings fällt es einigen Menschen schwer, mit anderen in Kontakt zu treten und ein Gespräch mit einer zunächst fremden Person zu beginnen. Für viele Menschen ist es einfacher über gemeinsames Tun oder beiderseitige Interessen mit anderen in Kontakt zu kommen. Diesen Ansatz verfolgen wir bei KAMA Dresden e.V., indem wir Kurse organisieren, die von Menschen mit Migrationshintergrund gestaltet und geleitet werden. Im Folgenden möchten wir unser Begegnungskonzept vorstellen, welches interkulturellen Austausch auf Augenhöhe ermöglichen soll, von den Erfahrungen der Kursleiter*innen und der Teilnehmenden berichten und damit letztlich dazu ermutigen diesen Ansatz auszuprobieren und in die Flüchtlingssozialarbeit zu integrieren.

Wie sieht das gemeinsame Lernen aus?

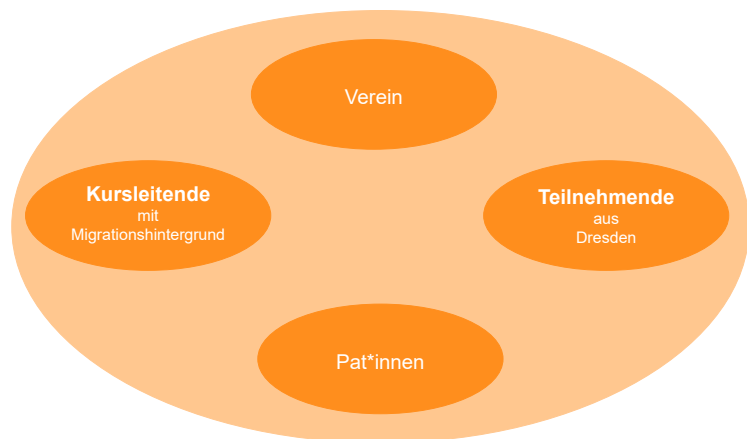
Im Zentrum des Konzepts stehen Kurse, die inhaltlich von Menschen mit Fluchterfahrung oder Migrant*innen entsprechend ihrer Themenwahl und Fähigkeiten gestaltet und von allen Menschen, die Interesse an dem Thema haben, besucht werden können. Bei der Planung werden die Kursleitenden von Ehrenamtlichen, sogenannten Kurspat*innen, unterstützt. Diese übernehmen die Raumsuche, die Bewerbung des Kurses und nehmen auch am Kurs teil. Im Hintergrund steht bei KAMA der Verein, der im Prozess allen Beteiligten beratend zur Seite steht.





Arbeitstisch 5:

■ Begegnung ermöglichen als methodische Herausforderung sozialer Integration



Die Kurse lassen sich wie folgt charakterisieren:

- **Migrant*innen als Kursleitende:**
Die Workshops werden geleitet von Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrung.
- **Themenwahl entsprechend dem Interesse der Kursleitenden:**
Tanz und Bewegung, Handwerk, künstlerische und musische Angebote, Kochworkshops oder Kulturvorträge und Sprachkurse sind hier nur beispielhafte Themenfelder.
- **Kleine Kursgruppen:**
Die Begrenzung auf maximal zehn Kursteilnehmende ermöglicht eine intensive Begegnung im interkulturellen Raum.
- **Ort und Dauer:**
Jene werden durch nachbarschaftliche Nähe und zeitliche Ressourcen des*der Kursleitenden bestimmt.
- **Teilnahme auf Spendenbasis:**
Zur Ermöglichung der Teilnahme von allen Menschen unabhängig von ihrer finanziellen Situation.
- **Unterstützung durch Kurspat*innen:**
Die Kursleitenden werden jeweils durch eine*n Kurspat*in vorher bei der Planung, Organisation und Werbung sowie während des Kurses unterstützt.

Was ist bei den Kursen zu beachten?

Kursleitende und Ideenfindung für den Kurs

Die Kursleitenden müssen keine professionellen Kenntnisse mitbringen. Wichtiger sind persönliche Interessen und Stärken. Im Wesentlichen steht die erfüllende gestalterische Erfahrung im Fokus, die Wahrnehmung der eigenen Stärken sowie das Zustandekommen eines interkulturellen Dialoges. Zentral ist somit ein konsequenter Empowerment-Gedanke.

Es muss also nur eine Person gefunden werden, die offen dafür ist, selbst einen Kurs anzubieten. Eine Idee für den Kurs findet sich häufig recht schnell im Prozess, wenn gemeinsam überlegt wird, was den*die Kursleitende*n interessiert, welche Hobbies er*sie hat, welche Erfahrungen er*sie bereits sammeln konnte oder natürlich auch über berufliche Expertisen.

Den Kursleitenden kann auch eine Aufwandsentschädigung angeboten werden. Je nach Aufenthaltsstatus gibt es für diese verschiedene Möglichkeiten, wie z.B. die Ehrenamts- oder Übungsleiterpauschale in Anspruch zu nehmen. Dies stellt zwar keine dem Aufwand und der Energie, welche die Kursleitenden investieren, angemessene Bezahlung dar, allerdings handelt es sich bei vielen Kursleitenden um das erste in Deutschland selbst verdiente Geld. Oft sind es auch die ersten beruflichen Erfahrungen, die sie hier sammeln, aus welchen sie für sich Bestätigung und Motivation ziehen. Wichtig ist es für sie deshalb auch, eine Arbeitsbestätigung nach dem Kurs zu erhalten, welche sie Bewerbungen beilegen können.

Das Angebot von KAMA trifft anscheinend auf eine Nische, sodass wir keine Werbung für dieses bei Menschen mit Migrationshintergrund machen müssen. Über die Bekanntenkreise unserer Kursleitenden verbreitet sich die Idee in dem Maße, dass sich immer wieder Menschen von selbst bei uns melden und wir hierdurch 20 Kurse pro Jahr durchführen können.

■ Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund

Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Arbeitstisch 5:

■ Begegnung ermöglichen als methodische Herausforderung sozialer Integration

Kurspat*innen und Organisation des Kurses

Bei der Organisation werden die Kursleitenden bei KAMA von einem*einer Kurspat*in unterstützt. Dies kann eine hauptamtliche oder ehrenamtliche Person sein. Sie überlegt gemeinsam mit dem*der Kursleitenden, was für ein Kurs es werden könnte sowie welchen Raum und Materialien es dafür braucht. Der*Die Kurspat*in kann außerdem die Bewerbung des Kurses und die Anmeldungen zum Kurs koordinieren.

Hintergrund hierfür ist, dass es sich gemeinsam besser überlegen lässt und der*die Kursleitende möglicherweise noch nie selbst einen Kurs geleitet hat. Durch die Anwesenheit und Unterstützung des*der Kurspat*in auch während des Kurses ist der*die Kursleitende nicht ganz auf sich selbst gestellt, denn es gehört einiges an Mut dazu, sich vor eine Gruppe von Menschen zu stellen.

Zu beachten ist allerdings, dass die Rolle des*der Kurspat*in lediglich die Unterstützung des*der Kursleiter*in ist. Wenn Ehrenamtliche diese Funktion übernehmen, sollte kommuniziert werden, dass es sich um einen Empowerment-Ansatz handelt, in dem die Idee des*der Kursleiter*in im Mittelpunkt steht.

Grundsätzlich können die Kurse auch ohne Kurspat*in stattfinden. Allerdings haben wir die Erfahrung gemacht, dass sich über die gemeinsame Arbeit und Organisation des Kurses fast immer ein intensiver und freundschaftlicher Kontakt zwischen Kursleiter*in und Kurspat*in ergibt. Dieser positive Effekt sollte unseres Erachtens genutzt und daher ein*e Kurspat*in für den Kurs gesucht werden.

Teilnehmende und Durchführung des Kurses

Aus den Kursen gehen meistens auch freundschaftliche Kontakte mit den Teilnehmenden hervor oder es wird von ihnen z. B. Unterstützung beim Deutschlernen angeboten. Vor allem tritt dies bei Kursen ein, die länger dauern. Die Kursdauer hängt vorrangig davon ab, wie lange die Kursleitenden den Kurs anbieten möchten. Dies kann einmalig sein, mehrere Wochen oder Monate umfassen oder gar über Jahre gehen. Bei KAMA gab es beispiels-

weise einen Vortrag zur antiken Stadt Palmyra in Syrien, der an einem Abend stattfand, aber auch einen Persischkurs, der zwei Jahre lang lief.

Natürlich hängt die Kursdauer auch davon ab, wie lange die Teilnehmenden dem Kurs treu bleiben. Vor allem da die Ausgangszahl mit höchstens 10 Teilnehmenden recht gering und die Verbindlichkeit bei kostenlosen Angeboten niedriger ist. Dies ist auch ein Punkt, wie sich bei der Evaluation deutlich herauskristallisiert hat, den die Kursleitenden kritisieren, nämlich dass nach einiger Zeit weniger oder keine Teilnehmenden mehr zu den Kursen kommen. Hier ist auf der einen Seite zu kommunizieren, dass dies ein typischer Effekt ist und dies nicht mit der Leitung des Kurses zusammenhängen muss. Auf der anderen Seite bitten wir die Teilnehmenden sich immer abzumelden, wenn sie an einem Termin oder gar nicht mehr am Kurs partizipieren können, sodass die Kursleitenden darüber informiert sind.

Teilnehmende für die Kurse finden wir bei KAMA über unsere Webseite, Aushänge an den Orten, an welchen die Kurse stattfinden, vorrangig aber über unsere Facebook-Seite.

Warum lohnt sich KAMA...



... für die Teilnehmenden?

Auf der Seite der Teilnehmenden ist der Nutzen ganz offensichtlich. Sie können über KAMA kostenlos an einem sie interessierendem Kursangebot teilnehmen und dies auch noch in einer sehr kleinen Kursgruppe.



Arbeitstisch 5:

■ Begegnung ermöglichen als methodische Herausforderung sozialer Integration

Die Möglichkeit beispielsweise einen kostenlosen und wöchentlich stattfindenden Sprachkurs mit vier oder fünf Schüler*innen zu besuchen, in dem genügend Zeit ist, um auf die individuellen Fragen der Lernenden einzugehen, und der auch noch von einer Person geleitet wird, die mit der Sprache aufgewachsen ist, ist ein außergewöhnliches Angebot. Von einigen Kursleitenden wird Landeskunde und die politische Situation in ihren Herkunftsländern zudem explizit als Kursinhalt miteingeplant. Aber auch in Kursen, in welchen dies nicht der Fall ist, ergeben sich vor, während oder nach dem Kurs oftmals Gespräche über Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Hierbei entsteht häufig – über die Beziehungen, die sich innerhalb der Kursgruppe entwickeln – ein für alle Beteiligten spannender Austausch, der zu gegenseitigem interkulturellem Verständnis beiträgt.

... für die Kurspat*innen?

Die Kurspat*innen haben über ihre Tätigkeit die Gelegenheit sich Organisationsfähigkeiten anzueignen. Sie lernen was bei der Organisation von Bildungsveranstaltungen zu beachten ist. Welche Schritte sind nacheinander zu gehen? Für die Bewerbung der Kurse ist zudem Kreativität gefragt. Wie gestalte ich einen ansprechenden Flyer? Außerdem beschäftigen sie sich mit Fragen, wie z. B. wo und wie Werbung für den Kurs gemacht werden kann, um letztlich genügend Teilnehmende für den Kurs zu finden.

... für die Kursleitenden?

Selbstwirksamkeit ist seitens der Kursleitenden zuvorderst anzuführen. Sie haben die Möglichkeit selbst etwas zu tun, etwas weiterzugeben und in dieser Situation einmal nicht als hilfbedürftig aufzutreten. Dies zeigt sich deutlich an der Zufriedenheit, mit welcher die Kursleitenden die Kurse bei KAMA abschließen und regelmäßig mitteilen, dass sie an einer Fortsetzung interessiert sind.

Dieses Jahr führten wir für ein Projekt eine Evaluation mit den Kursleitenden durch und konnten hierdurch ihre Sicht auf KAMA festhalten. Auf die Frage, was sie mitnehmen konnten, erzählten sie davon, dass sie die Gespräche mit den Teilnehmenden und mit Menschen in Kontakt kommen zu können sehr schätzen: „I got to know humble people and I felt that they too enjoyed my

company.“ Außerdem erwähnten sie, dass sie Deutsch üben konnten und dass sie es sehr schön fanden, dass beide Seiten durch die Kurse etwas hinzulernten. Sie berichteten auch, dass sie durch die Kursleitung mehr Selbstvertrauen gewinnen konnten.



Wie kann soziale Integration und Begegnung auf Augenhöhe realisiert werden?

Für soziale Integration ist der persönliche Kontakt eine Grundvoraussetzung. Nur wer sich grundsätzlich als Mensch durch Andere angenommen und wertgeschätzt fühlt, ist motiviert zu aktiver gesellschaftlicher Teilhabe. Dazu können KAMA-Kurse beitragen. Die Kursleitenden können sich in den Kursen als kompetent erleben, indem sie Wissen und Fähigkeiten an andere Menschen vermitteln. Hierüber können sie Selbstwirksamkeit erfahren. Diese trägt dazu bei, dass sie sich auch in anderen Kontexten handlungsfähig fühlen.

Allerdings ist bei der Organisation und Durchführung von Kursen zu beachten, kulturelle Stereotypen nicht zu verstärken, pauschale Aussagen über verschiedene Bevölkerungsgruppen nicht wiederzugeben und nicht auf vereinfachte Darstellungen von kulturellen Ausprägungen zurückzugreifen. Ebenso sollte darüber reflektiert werden, ob es zu paternalistischen Verhaltensweisen gegenüber den Kursleitenden kommt.

Wird hierauf Rücksicht genommen, können die Teilnehmenden in den Kursen ein klischeefreies Bild von

■ Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund

Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Arbeitstisch 5:

■ Begegnung ermöglichen als methodische Herausforderung sozialer Integration

geflüchteten Menschen und Migrant*innen erleben. Denn diese treten in ihrem Kurs als Individuen in Erscheinung, mit ihren Fähigkeiten, ihrer Geschichte und ihrer Lebensweise. Durch die geringe Größe der Kurse treten der oder die Kursleiter*in und die Teilnehmenden miteinander in Kontakt. Die Teilnehmenden können dadurch ihre bisherigen Bilder abgleichen und ihre Annahmen reflektieren. Sie erwerben hierdurch interkulturelle Kompetenzen und können als Multiplikator*innen dienen, indem sie ihre Erfahrungen in ihre Bekanntenkreise hineinbringen.

Letztlich möchten wir durch KAMA zu einem Mehr an Miteinander beitragen. Alte und neue Bewohner*innen haben die Möglichkeit sich über die Kurse kennen zu lernen und miteinander in Austausch zu treten oder sich vielleicht sogar miteinander anzufreunden. Dieses Aufeinandertreffen - von Person zu Person - findet auf einer niedrighwelligen Ebene auf der Basis von gemeinsamen Interessen statt und trägt dazu bei, eine Brücke zwischen einander fremden Menschen zu schlagen. Pauschale Vorurteile treffen hierbei auf Informationen von einzelnen Personen und müssen somit reflektiert und angepasst werden. Unseren Erfahrungen nach führt dies einerseits zu Integration über Kontakte und Anerkennung sowie zu mehr Toleranz und Verständnis auf beiden Seiten.

Kontakt

Bei weiterem Interesse, wie KAMA-Kurse organisiert werden können, können Sie unsere Webseite besuchen (www.kama-dresden.de) und sich auch gerne bei uns melden (info@kama-dresden.de)! Wir freuen uns, wenn wir unsere Erfahrungen und auch unsere erarbeiteten Materialien weitergeben und dadurch zu weiteren Kursen und zu einem Mehr an Miteinander beitragen können! ■



Arbeitstisch 6:

■ Weiterbildung in der FSA

▼ Online-Konferenz

Impulsgeber*innen

- **Alexander Melzer,**
Geschäftsführer Pandechaion – Herberge e.V.
- **Anne Müller,**
Projektleitung, FMI - Fachzentrum für Soziale Arbeit in den Bereichen Migration und Integration

Die Soziale Arbeit im Bereich Flucht, Migration und Integration ist im ständigen Wandel begriffen und steht immer wieder vor neuen Herausforderungen. Da es bislang kaum staatlich anerkannte Sozialarbeiter*innen mit für die Zielgruppe relevanten Fremdsprachenkenntnissen gibt, beschäftigen viele Träger Quereinsteiger*innen und schätzen die vielfältigen Ressourcen der multiprofessionellen Teams.

Gleichzeitig hat die LAG FSA/MSA als einen Fachstandard und eine Forderung für das zukünftige sächsische Integrations- und Teilhabegesetz formuliert, dass es verpflichtende Qualifizierungsmöglichkeiten für Quereinsteiger*innen in der FSA geben muss, um einerseits einen Bestandsschutz für langjährige Mitarbeiter*innen ohne

sozialarbeiterische Qualifikation gewährleisten zu können und andererseits die Fachkompetenz der Mitarbeitenden zu steigern, die Beratungsqualität zu sichern und damit multiprofessionelle Teams zu stärken und von deren vielfältigen Ressourcen zu profitieren.

In Brandenburg gibt es bereits entsprechende Angebote. Das Fachzentrum für Soziale Arbeit in den Bereichen Migration und Integration (FMI) bietet einen Fachberatungsdienst dessen Aufgabe es ist, Standards und Methoden Sozialer Arbeit sowie Kenntnisse und Fähigkeiten einer qualifizierten und bedarfsgerechten sozialen Beratung und Unterstützung für Geflüchtete sowohl an Sozialarbeiter*innen, als auch an Quereinsteiger*innen zu vermitteln.



Nach den thematischen Inputs von Alexander Melzer, Geschäftsführer von Pandechaion und Anne Müller, Projektleitung des Fachzentrums für Soziale Arbeit in den Bereichen Migration und Integration in Brandenburg, wurde diskutiert, wie integrative Ansätze und Methoden der FSA/MSA aussehen können.

Der Arbeitstisch spannte den Bogen von den fachlichen Anforderungen und Qualifikationen der Fachkräfte hin zu den bestehenden und notwendigen Angeboten zur (Weiter-)Qualifizierung. Dabei wurden aus sächsischer und brandenburgischer Perspektive die rechtlichen Grundlagen für das Festschreiben von Standards, nötige Qualifikationen in der FSA, Möglichkeiten und Grenzen für Quereinsteiger*innen,



Arbeitstisch 6: ■ Weiterbildung in der FSA

Qualifikationsmöglichkeiten – aber auch nicht mehr existente Qualifikationen, wie die der „Fachkraft für Soziale Arbeit“ in den 90er Jahren diskutiert.

Abschließend wurde nach Tipps für sächsische Akteure gefragt: wie wurde erreicht, dass in Brandenburg Standards für die FSA in der Durchführungsver-

ordnung des Landesaufnahmegesetzes festgeschrieben sind und generell mehr Sensibilität für Integrationsarbeit zu herrschen scheint? Hier sei wichtig: Lobbyarbeit mit den Ministerien, sich immer wieder ins Gespräch bringen, penetrant sein und immer wieder auf Standards aufmerksam machen.

▼ Online-Konferenz



Inhalt:

■ Alexander Melzer

[Weiterbildung in der Flüchtlingssozialarbeit Zur Qualifizierung von multiprofessionellen Teams](#)

■ Anne Müller

[Vorstellung des FMI – Fachzentrum für Soziale Arbeit in den Bereichen Migration und Integration in Brandenburg](#)



Arbeitstisch 6:

■ Weiterbildung in der FSA

Alexander Melzer

Weiterbildung in der Flüchtlingssozialarbeit Zur Qualifizierung von multiprofessionellen Teams



Die stark gestiegenen Flüchtlingszahlen ab 2015 führten dazu, dass sehr viele Neu- und QuereinsteigerInnen im Bereich der Flüchtlingssozialarbeit (FSA) tätig wurden. Der Bereich, der bereits zuvor durch relativ geringe Qualifikationsanforderungen und einen vergleichsweise niedrigen Anteil an staatlich anerkannten SozialarbeiterInnen geprägt war, steht nicht erst seitdem vor der Herausforderung, wie sozialarbeiterische Standards in multiprofessionellen Teams mit Leben gefüllt werden können.

Der Ruf nach mehr Weiterbildungsmöglichkeiten für FlüchtlingssozialarbeiterInnen wird daher immer wieder und zurecht laut. Er bedarf jedoch einer stärkeren Differenzierung und sollte insbesondere die Vielfalt der multiprofessionellen Teams in der FSA berücksichtigen und auch die Schaffung von weiterbildungsfreundlichen Rahmenbedingungen fordern. Eine Fokussierung auf die Defizite von nicht sozialarbeiterisch ausgebildeten QuereinsteigerInnen greift zu kurz. Es gilt die Bedarfe aller MitarbeiterInnen zu erfassen und ihnen systematisch zu begegnen.

Die Flüchtlingssozialarbeit erfordert aufgrund der Spezifika der KlientInnen und ihrer speziellen Lebenssituation neben sozialarbeiterischem Fachwissen eine Reihe weiterer Kenntnisse:

- ▶ Psychologisches Fachwissen
- ▶ Rechtliches Handlungswissen, insbesondere im Bereich des Aufenthalts- und Sozialleistungsrechts
- ▶ Interkulturelle Kenntnisse und Kompetenzen
- ▶ Fremdsprachenkenntnisse
- ▶ Vertiefte Kenntnisse der Bezugswissenschaften (z.B. Soziologie, Arabistik, etc.)
- ▶ Kompetenzen der Selbstorganisation



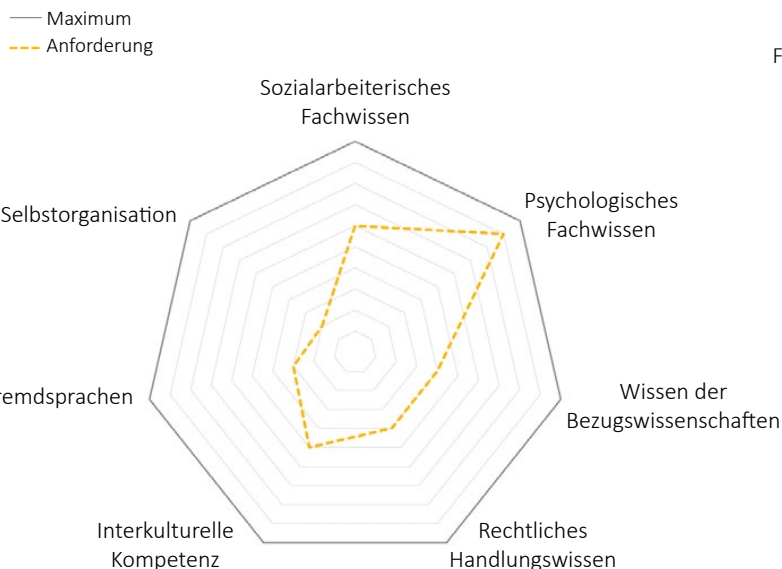
Arbeitstisch 6:

■ Weiterbildung in der FSA

Die Anforderungen an die jeweiligen Kenntnisbereiche unterscheiden sich je nach konkretem Einsatz in der FSA, eine Stelle in der Erstaufnahmeeinrichtung hat ein anderes Anforderungsprofil als in der Migrationsberatungsstelle. Der spezifische Qualifikationsbedarf einer Stelle sollte aus mehreren Perspektiven betrachtet werden:

- ▶ Im Rahmen einer systematischen Analyse durch
 - externe Fachkräfte (z.B. ehs Dresden)
 - die Leitungsebene
- ▶ systematische Befragungen:
 - der StelleninhaberIn
 - von KollegInnen
- ▶ relevanter Akteure (Flüchtlingsrat, Verwaltung, etc.)

Grafisch lässt sich das Ergebnis sehr gut im Rahmen eines Netzdiagramms verdeutlichen, so zeigt die folgende Abbildung beispielhaft das Anforderungsprofil einer Stelle im Rahmen eines psychosozialen Projekts für Flüchtlinge inklusive externer Verdolmetschung:



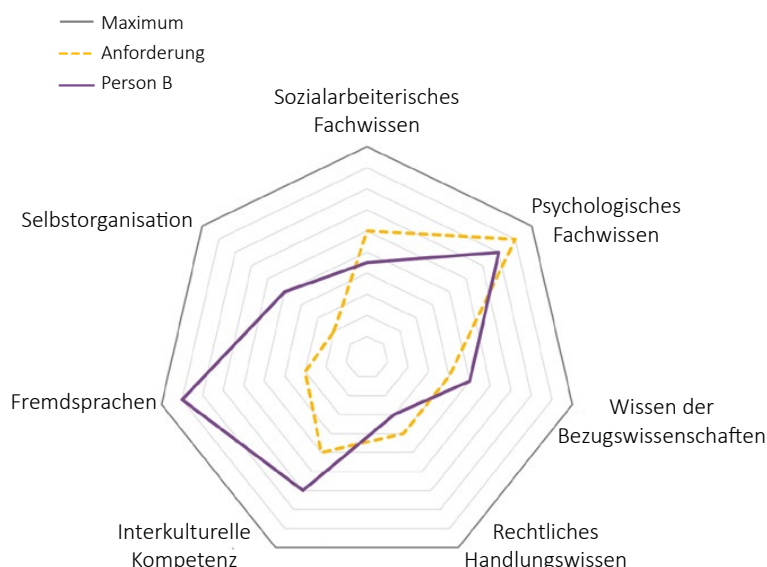
Quelle: eigene Erstellung

Achtung: Beispiel dient nur der Veranschaulichung

Das Qualifizierungsprofil der jeweiligen MitarbeiterIn lässt sich anhand verschiedener Analysemethoden bestimmen, z.B. durch:

- ▶ Einschätzung durch Vorgesetzte
- ▶ Selbsteinschätzung
- ▶ Zertifikate etc.

Ein Abgleich des Stellen- mit dem Qualifizierungsprofils ergibt die konkrete Passung und mögliche Weiterbildungsbedarfe:



Quelle: eigene Erstellung

Achtung: Beispiel dient nur der Veranschaulichung

Erweitert man die Perspektive und betrachtet nicht mehr das Anforderungsprofil einer einzelnen Stelle sondern ein gesamtes Team in der FSA, zeigt sich, dass breit aufgestellte multiprofessionelle Teams den vielfältigen Anforderungen unter Umständen sogar besser gewachsen sein können, da einzelne Defizite im Team ausgeglichen werden können:

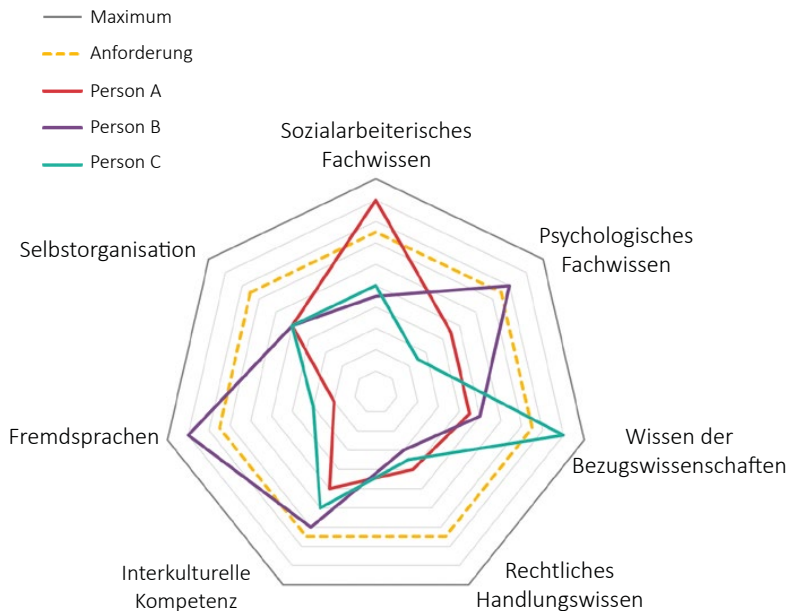
■ Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund

Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Arbeitstisch 6:

■ Weiterbildung in der FSA



Quelle: eigene Erstellung

Achtung: Beispiel dient nur der Veranschaulichung

Es zeigt sich darüber hinaus, dass mögliche Weiterbildungsangebote in der FSA inhaltlich breit gefächert sein müssen, da die individuellen Qualifizierungsbedarfe alle Kenntnisbereiche der FSA umfassen können, nicht nur das speziell sozialarbeiterische Fachwissen. Zudem müssen die Rahmenbedingungen für berufsbegleitende Weiterbildungen stimmen, sowohl trägerseitig als auch von Seiten des Gesetzgebers.

Auf Seiten des Trägers sind insbesondere folgende Punkte für das Gelingen einer dauerhaften Qualifizierung entscheidend:

- ▶ Systematische Analyse der Bedarfe
- ▶ Selbstverständnis als lernende Organisation, die sich ständig weiter entwickelt
- ▶ Ausreichend Zeit für die Weiterbildungen
- ▶ Kultursensible Personalführung, die auf individuelle Lernbedürfnisse eingeht
- ▶ Finanzierung der Weiterbildungen

Zusätzlich muss der Gesetzgeber günstige Rahmenbedingungen schaffen:

- ▶ Das Angebot für modulare berufsbegleitende Weiterbildungen muss an einer Institution etabliert werden, sei es angedockt an eine Hochschule oder extern (wie in Brandenburg am FMI - Fachzentrum für Soziale Arbeit in den Bereichen Migration und Integration, vgl. Beitrag von Frau Anne Müller).
- ▶ Die Finanzierung der Weiterbildung muss im Rahmen der Ausschreibungen oder der Projektförderungen fest eingeplant und zugesichert werden.
- ▶ Es muss eine rechtssichere Anerkennung der Weiterbildungen erfolgen.

Die mittelfristige Zielsetzung wäre ein modulares Weiterbildungsangebot, das berufsbegleitend studiert werden kann und auf einen anerkannten Abschluss hinführen sollte. Dies kann und soll nicht das reguläre Studium der Sozialen Arbeit ersetzen, aber QuereinsteigerInnen eine sichere Perspektive in der FSA bieten und gleichzeitig die wertvollen Kenntnisse, die diese Gruppe einbringt, für die KlientInnen verfügbar halten. Es soll auch gleichzeitig nicht den Gesetzgeber aus der Pflicht entlassen, ausreichend Studienplätze der Sozialen Arbeit zu finanzieren. Aber eine Abkehr von der Gleichung „mehr SozialarbeiterInnen = höhere Qualität in der FSA“ ist aus Sicht des Autors geboten, denn die Diversität von multiprofessionellen Teams ist unter den richtigen Bedingungen eher ein Vor- als ein Nachteil. ■



Arbeitsstisch 6:

■ Weiterbildung in der FSA

Anne Müller

Vorstellung des FMI –

Fachzentrum für Soziale Arbeit in den Bereichen Migration und Integration in Brandenburg



Ich bedanke mich für die Einladung und freue mich, Ihnen das FMI – Fachzentrum für Soziale Arbeit in den Bereichen Migration und Integration in Brandenburg vorstellen zu dürfen¹. Das FMI besteht seit nunmehr drei Jahren. Trägerverein ist die Gesellschaft für Inklusion und Soziale Arbeit e.V. (ISA), die sich seit fast 30 Jahren im Land Brandenburg mit unterschiedlichsten Projekten für eine Partizipation aller Menschen am sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenleben in der Gesellschaft einsetzt. Um unsere Arbeit darzustellen ist es wichtig, vorab kurz Termini und strukturelle Rahmenbedingungen zu skizzieren.

Das Landesaufnahmegesetz, seine Durchführungsverordnung und Anlage vier

Das Landesaufnahmegesetz des Landes Brandenburg, das 2016 umfangreich novelliert wurde, regelt die Aufnahme, Unterbringung und Versorgung von Asylsuchenden, Spätaussiedler*innen und aus dem Ausland zugewanderten Personen². Bedeutsam ist, dass in der Durchführungsverordnung und seiner Anlage vier auch ganz konkret Aufgaben, Anforderungen und Qualitätsstandards der Sozialen Arbeit in den Bereichen Migration und Integration festgeschrieben wurden. Unter anderem werden darin folgende Standards formuliert:

- Aufgabenwahrnehmung unter Einhaltung der allgemeinen Grundstandards der Sozialen Arbeit
- Weisungsfreiheit und keine Wahrnehmung hoheitlicher Aufgaben
- Anwendung einschlägiger Methoden
- Gewährleistung von Super- und Interventionsangeboten und Fortbildungen
- Gewährleistung Datenschutz, Schweigepflicht

¹ Das FMI wird durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg (MSGIV) gefördert.

² §§1f., LAufnG.



Arbeitstisch 6:

■ Weiterbildung in der FSA

- Ordnungsgemäße Aktenführung und -verwahrung, angemessene Dokumentation
- Erreichbarkeit der Angebote der Migrationssozialarbeit
- Transparente Darstellung von Aufgaben und Zuständigkeiten
- Vernetzung und Kooperation
- Anwendung geeigneter Instrumente der Qualitätssicherung³.

Migrationssozialarbeitende besitzen durch Festschreibungen und damit verbundene Normierung eine einzigartige Chance und Handlungssicherheit für die Ausgestaltung ihrer Arbeit – soweit die Theorie. In der Praxis treten diesbezüglich natürlich dennoch Konfliktfelder auf. Beispielhaft seien Probleme mit der Weisungsfreiheit, Doppelfunktionen und das umfangreiche Aufgabenspektrum versus niedriger Personalbesatz genannt.

Auseinandersetzung mit Begrifflichkeiten

In Brandenburg wird, geprägt durch das Landesaufnahmegesetz, allgemein der Begriff der „Migrationssozialarbeit“ verwendet. Um der Bandbreite der zu leistenden Aufgaben im Tätigkeitsfeld gerecht zu werden, hat sich das FMI durch seine Namenswahl allerdings bewusst gegen diesen Terminus entschieden. Grundlage hierfür bildet unser Standpunkt, dass Migration allein nicht automatisch integrative Prozesse in Gang setzt. Für das FMI bedeutet Integration dabei die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Ganzen und wird als wechselseitiger und dynamischer Prozess auf Augenhöhe verstanden. (Gelingende) Integration ist eine Querschnittsaufgabe, welche uns auch noch die nächsten Jahrzehnte begleiten wird.

Das FMI

Nach wie vor befindet sich die Soziale Arbeit in den Tätigkeitsfeldern Migration und Integration im ständigen Wandel und wird fortlaufend mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Fragen nach den Standards

und Methoden Sozialer Arbeit in diesen Bereichen, aber auch Kenntnisse und Fähigkeiten einer qualifizierten und bedarfsgerechten sozialen Beratung und Unterstützung für Geflüchtete spielen im Tätigkeitsfeld eine große Rolle. Die hohe Komplexität des Arbeitsfeldes und der zu leistenden Aufgaben setzen dabei eine permanente Qualifizierung und einen fachlichen Austausch voraus.

Zentrales Ziel des FMI ist es deshalb, den Prozess der Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit in den Bereichen Migration und Integration praxisnah fachlich und methodisch zu unterstützen, zu begleiten, zu fördern und damit Professionalisierungsprozesse entlang der sich stetig verändernden Herausforderungen anzustoßen. Was aber bedeutet Professionalisierung hier ganz konkret? Für das FMI bedeutet dies unter anderem:

- Erarbeitung eines gemeinsamen Leitbildes (Haltung)
- Diskussion über Berufsethik
- Fortbildungsmöglichkeiten
- Pflege von Fachaustauschen
- (Geschützte) Räume für Verständnisdiskussionen
- Kollegiale Beratung
- Nutzung von Supervisionsangeboten
- Entwicklung eines gemeinsamen Qualitätsverständnisses
- Fachliche Standards
- Entwicklung einheitlicher Qualitätsstandards und Strukturen in der Migrationssozialarbeit
- Anwendung und Entwicklung geeigneter Instrumente der Qualitätssicherung
- Einhaltung struktureller Rahmenbedingungen.

Das FMI stellt kontinuierlich handlungspraktische Orientierungen in einem sich stetig entwickelnden und verändernden Handlungsfeld zur Verfügung. Darüber hinaus ist es Schnittstelle zwischen den verschiedensten Akteur*innen wie Sozialarbeitenden, Verwaltung, Wissenschaft und Praxis.

³ Anlage4, LAufnGDV.



Arbeitstisch 6:

■ Weiterbildung in der FSA

Um den Anspruch eines landesweiten Fachzentrums gerecht zu werden, agiert das FMI an verschiedenen Standorten. Zusätzlich hat sich die Gliederung in folgende Fachbereiche als zielführend erwiesen:

- Soziale Arbeit
- Integration
- Gesundheit
- Vulnerable Gruppen
- Interkulturelle Kompetenz
- Religion.

Um eine Praxisnähe zu garantieren, arbeiten die einzelnen Fachbereiche themenübergreifend eng zusammen. Der Fokus der Angebote des FMI liegt hauptsächlich auf dem personalisierten und dem kodifizierten Wissenstransfer. Fortbildungen, Konferenzen, Vernetzung und Austauschformate gehören ebenso wie vertiefende Beratungen zum Portfolio des FMI. Die Angebote, welche individuell und passgenau gestaltet werden, richten sich dabei an alle im Tätigkeitsfeld hauptamtlich Beschäftigten.

Aktuelle Themenangebote Fortbildungen und Fachaustausche:

- Asyl- und Ausländerrecht
- Profession und Haltung in der Migrationssozialarbeit
- Präventiver Umgang mit Krisen und Konflikten
- Verarbeitung von Verlusterfahrungen geflüchteter Menschen
- Religionssensibler Umgang mit Sterben und Tod bei Menschen muslimischen Glaubens
- Umgang mit Traumatisierung in der Beratungsarbeit mit geflüchteten Menschen
- Familien mit Fluchterfahrungen stärken – Umgang mit Eltern und Kindern in der Beratung und Betreuung
- Brücken bauen - Interkulturelle Kompetenz als Werkzeug in der Migrationssozialarbeit
- Substanzgebrauchsstörung - Störungsbilder erkennen und angemessen reagieren
- Biografiearbeit als ressourcenorientierte Methode in der Beratung und Betreuung von Menschen mit Fluchterfahrung
- Case Management in der Migrationssozialarbeit
- Männlichkeit(en) und Geschlechterbilder im Kontext von Flucht und Asyl
- Selbstfürsorge und Stressmanagement in der Arbeit mit Geflüchteten
- Motivierende Gesprächsführung als Methode der Beratung



Arbeitstisch 6:

■ Weiterbildung in der FSA

Entwicklung einer Modularen Weiterbildung für Quereinsteiger*innen

Die Debatte des Fachkräftemangels im Tätigkeitsfeld der Migrationssozialarbeit prägte längere Zeit auch die Brandenburger Landschaft. Ohne den unermüdlichen Einsatz der Quereinsteiger*innen hätten die Herausforderungen der letzten Jahre nicht bewältigt werden können. Trotz ihres großen Enthusiasmus, den man ohnehin für dieses Praxisfeld mitbringen muss, stießen sie fachlich – insbesondere was die Methoden der Sozialen Arbeit betrifft – teilweise an ihre Grenzen. Eine fehlende Zertifizierung erschwerte zusätzlich die Zukunftsperspektive – und dies in einem Arbeitsfeld, das sich durch eine relativ hohe Fluktuation auszeichnet.

Das FMI hat sich lange mit der Frage beschäftigt, wie hier Unterstützung geleistet werden könnte. In Zusammenarbeit mit dem Paritätischen Bildungswerk LV Brandenburg e.V. wurde deshalb 2018 ein Curriculum für eine modulare Weiterbildung entwickelt, welches die Grundlagen der Sozialen Arbeit vermitteln soll. Die zertifizierte Weiterbildung umfasst einen Stundenanteil von insgesamt 224 Unterrichtseinheiten (plus 40 Stunden Selbstlernanteil) und erfüllt bei erfolgreicher Teilnahme die Anforderungen für eine „Zustimmung der Ausnahme der Qualifikationsanforderungen“ in Brandenburg. Zusätzlich kann die Weiterbildung bei Besuch von migrationspezifischen Seminaren des FMI (40 Unterrichtseinheiten) mit dem Zusatz „Schwerpunkt Migration“ abgeschlossen werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das FMI seit seinem Bestehen auf einigen Feldern vorangekommen ist. Nennen möchte ich hier insbesondere die Vernetzung der Akteur*innen unterschiedlicher Ebenen, die zertifizierte modulare Weiterbildung, den fachlichen Austausch und die zahlreichen Fortbildungsangebote. Um den Anforderungen von Gegenwart und Zukunft gerecht zu werden, müssen weiterhin verstärkt Qualitätsdebatten angestoßen und geführt werden. Denn nur so lassen sich langfristig Wege zur Teilhabe und Integration festigen. Das FMI ist auch künftig bemüht, diese Prozesse bestmöglich voranzutreiben und zu unterstützen. Professionalisierungsprozesse werden auch in Zukunft eine Aufgabe bleiben. ■

■ Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund

Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen



Dokumentation des Online-Fachtages

▼ Online-Konferenz

■ Impressum



■ Flüchtlingssozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund

Entwicklungen, Positionierungen, (Heraus)Forderungen

Herausgeber:

Projekt Wissenschaftliche Begleitung der Flüchtlingssozialarbeit in Sachsen

Bernhard Wagner, Claudia Jerzak, Margit Lehr, Marianne Sand, Dorit Starke

Evangelische Hochschule Dresden
Dürerstraße 25
01307 Dresden

Tel. +49 351 46902-399
bernhard.wagner@ehs-dresden.de
www.ehs-dresden.de

Redaktion:

Bernhard Wagner
Claudia Jerzak
Margit Lehr
Marianne Sand
Dorit Starke

Layout & Satz:

Guillaume Robin
mail@robin-guillaume.com

Moderation

Kulturbüro Sachsen

Elisabeth Täubner
Anja Thiele
Johannes Richter

